

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis: halbjährlich 3,00 M., monatlich 1,10 M.
Einzelnnummer 5 Pf.
Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf.
Einzelnnummer: 1,10 Mark pro Monat.
Eingetragen in die Verzeichnisse der Reichs- und Landesbibliothek für Deutschland und Österreich-Ungarn.
250 Mark für das übrige Ausland.
4 Mark pro Monat.
Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Belagt für die sechsgehaltene Annoncenzeile über deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 10 Pf.
„Kleine Anzeigen“, das heißt gewöhnlich 20 Pf. für 14 tägige 2 Zeilen (einfache Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.
Eiellenzeile und Schlußzeile: Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.
Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geschlossen.

Ersteinst. 1894.

Berliner Volksblatt.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 1. April 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Sonntag gilt es, gegen die ungeheuerlichen Heereslasten in Massenversammlungen wichtigen Protest zu erheben!

Die große Schöpfung.

Die Entstehung der Militärvorlage.

Als am 8. Januar die „Post“ behauptete, daß dem Reichstage, voraussichtlich noch im Februar, eine Militärvorlage zugehen würde, suchte eine offiziöse Korrespondenz die Angelegenheit als eine banale und winzige Sache darzustellen, die nicht der Rede wert sei. Sehr bald stellte sich das Gegenteil als wahr heraus, und etwa eine Woche vor dem Geburtsstag des Kaisers wurde in den Scherblättern, unter der Ueberschrift „Fordrungen der Armee“, eine kleine Armeerevolte auf Holzpapier von dem Großen Generalstab gegen die „untätige“ Regierung inszeniert. Bald danach unterlag es keinem Zweifel mehr, die Antwort auf die kurze Anfrage des Genossen Gradnauer bestätigte es vollends, daß dem Reichstage noch in dieser Session eine große Militärvorlage zugehen würde.

Als dann, gegen Ende Februar, von dem Kongressblatt die für die Militärvorlage notwendigen Riesensummen in der bekannten Höhe zugegeben wurden, war es klar, daß die Militärs auf der ganzen Linie gesiegt und das durchgefeiert hatten, was von den Rüstungs- und Kriegsinteressenten und den im Wehrverein organisierten Rüstungsfanatikern schon lange vorher in der Öffentlichkeit gefordert worden war.

Begründet werden diese extremen Rüstungswünsche etwa folgendermaßen: Die erhebliche Verschärfung der politischen Verhältnisse in den letzten zwei Jahren, vor allem die durch den Balkankrieg hervorgerufene Veränderung der Dinge im Südosten Europas, zwingen zu weiteren Rüstungen. Sie kommen für die augenblickliche politische Lage nicht in Frage, sondern sie sollen das deutsche Heer so stark machen, daß es allen Eventualitäten der Zukunft hinreichend gewachsen ist.

Wir sind nicht der Meinung, daß diese Begründung unklar ist, sondern glauben, daß sie ganz gut erkennbar zeigt, wie der Reichsregierung die Stellung Deutschlands für die nächste Zeit erscheint. Wir wollen uns deshalb an dieser Stelle auch nicht den Kopf zerbrechen über die nebensächliche Frage, ob Herr von Seeringen, der die Verstärkungen der beiden letzten Jahre als hinreichend ansah, die neue Vorlage schließt oder recht vertreten kann, wir wollen uns vielmehr mit dem politischen Standpunkt der Regierung auseinandersetzen.

Der Ausgangspunkt für die politische Auffassung der Regierung wird natürlich gebildet durch die Zugehörigkeit Deutschlands zum Dreibund und seinen Gegensatz zu Frankreich und Rußland, während der zu England dabei zurücktritt; und als nächste Kriegsmöglichkeit gilt den maßgebenden Stellen die gegen den westlichen und östlichen Nachbar zu gleicher Zeit. Die Veränderungen im Südosten, d. h. also der Sieg des Balkanbundes über die Türkei, müsse, so sagen die Offiziösen, zur Folge haben, daß einige hunderttausend Mann österreichischer Truppen, die früher gegen Rußland hätten marschieren können, nunmehr zur Sicherung gegen die Balkanstaaten festgehalten seien; und aus dieser Situation ergebe sich die Stärkung der eigenen Wehrmacht, der Ausbau der östlichen Befestigungen mit eiserner Konsequenz.

So klar und folgerichtig diese Anschauung der Regierung zu sein scheint, so ist sie dennoch unsäuer zu widerlegen. Einmal überträgt man in hohem Maße die Kriegswahrscheinlichkeit mit Rußland, und ein andermal unterschätzt man die Möglichkeit, zwischen Österreich und den Balkanvölkern (vor allem Serbien) gutnachbarliche Beziehungen herzustellen. Ein Krieg des Dreibundes (oder auch der Tripel-Entente) mit dem Dreibunde würde in jedem Fall für Rußland ein Babanay-Spiel sein, und seine gesamten inneren Verhältnisse würden einem solchen Konflikt entgegen. Rußland riskiert eher durch seine Expansion im fernen Osten (vergl. die Vorgänge in der Mongolei, in Tibet und in Persien), sein Verhältniß zu England zu lockern, als der slavischen Balkanvölker gegen alles auf eine Karte zu setzen. Einem Waffenkampf mit Deutschland wird Rußland unter allen Umständen und mit allen Mitteln auszuweichen suchen, und es wird, auch beim albanischen Streit, Serbien ebenso im Stiche lassen, wie beim letzten großen Türkenkrieg. Und es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß Rußland, wegen seiner nie aufhörenden Aspirationen auf die Meerengen, in einem steigenden Gegensatz zu den Balkanstaaten geraten muß.

Für die österreichische Politik bedarf es keines besonderen Charakters, ihre Stellung danach einzurichten. Eine den Balkaninteressen entgegenkommende Politik entspricht durchaus den Interessen des gesamten österreichischen Staates, abgesehen vielleicht von einer Handvoll Agrarier, für deren Zwecke man viel zu lange die schikanöse Politik gegen das

kleine Serbien getrieben hat. Österreich hätte sein großes Gebiet den Serben schon längst, und zwar ohne Schaden, öffnen können; statt dessen hat es sie wirtschaftlich geradezu mißhandelt und sich diese friedliebenden Bauern zu Feinden gemacht. Zudem die einseitig agrarische Politik Österreichs das wirtschaftliche Gedeihen geradezu unterband, hat sie die national-slavischen Tendenzen direkt hervorgerufen. Eine Politik, die dem agrarischen Nachbarstaate eine Ausfuhr seiner Produkte ermöglicht, wird nicht nur politisch den hauptsächlichsten Stein des Anstoßes aus dem Wege räumen, sondern der österreichischen Industrie durch den wachsenden serbischen Bedarf große Gewinne sichern.

Ist es schon ein starkes Stück, dem deutschen Volke ungeheure Militärlasten aufzuhalsen, weil die unglaubliche österreichische Wirtschaftspolitik die politische Feindschaft Serbiens nach sich zieht und dadurch eine ganze Anzahl österreichischer Armeekorps festhält, so ist es geradezu vollendete Tollheit, durch Fortsetzung dieser Politik die deutschen Militärlasten in nie dagewesener Weise in die Höhe zu treiben. Wenn die Veränderungen im Südosten irgend etwas gebieterisch verlangen, dann in erster Linie die Abkehr von der traditionellen österreichischen Politik gegen Serbien. Und es wäre für die Wilhelmstraße in Berlin würdiger und auch gescheiter, diese Notwendigkeit der südöstlichen Veränderung dem schwarzen Serbentum beizubringen, als diese unverantwortliche Anziehung der Militärschraube in der Heimat.

Eine vernünftige und weitschauende österreichisch-deutsche Politik wäre gewiß imstande, die Feindschaft der Balkanstaaten in Freundschaft zu wandeln; sie könnte sogar den Balkanbund zu einer Art Pufferstaat gegen Rußland gestalten, denn der Gegensatz der agrarischen Balkanstaaten zum ebenfalls agrarischen Rußland muß, neben dem Meerengegensatz, im Laufe der Entwicklung immer fühlbarer werden. Freilich erfordert eine solche Politik den endgültigen Verzicht auf die bequeme Phrasologie von dem „germanischen“ (?) Österreich, das als „germanische“ Vormacht dem Slawenentum Halt gebieten müsse. Das ist nichts als ein politisch-ideologischer Schnitzschnad, aber dumm und gefährlich, und um so gefährlicher, wenn, wie das aus einem offiziösen Berliner Telegramm der „Nöln. Zeitung“ anfangs dieses Monats hervorging, diese Auffassung die der maßgebenden Stellen ist. Von einer Verschiebung des Kräfteverhältnisses zugunsten des ganzen Slawentums war da die Rede. Welch törichte Auffassung spricht aus dieser Darstellung der Dinge. Als ob das Slawentum eine Einheit wäre, die ohne weiteres dem Deutschland feindlich gesinnt sein müsse! Und welch maßlose Ueberschätzung der Stammesverschiedenheit zugleich! Die Slawenvölker sind nun einmal da; man kann sie nicht mehr von der europäischen Karte wegwischen. Aber ihr Gegensatz zum „germanischen“ Österreich erwächst größtenteils aus wirtschaftlichen Dingen und nicht aus stammesgeschichtlichen Verschiedenheiten. Zwar kann nicht geleugnet werden, daß das geradezu kindliche Ungeheiß in der f. t. „Behandlung“ der verschiedenen Völkerstämme des Habsburger Reiches den Slawen innerhalb und außerhalb der schwarzgelben Grenzspähle hinreichende Gelegenheit gab, die nationalen Leidenschaften zu schüren. Aber darüber läßt sich mit gutem Willen hinwegkommen. Denn wenn die Stammesverschiedenheiten die politischen Gegensätze der Völker ohne weiteres hervorriefen (in Wirklichkeit tritt ihre Bedeutung meistens viel zurück hinter die durchschlagende Kraft wirtschaftlicher Existenzbedingungen), so hätten wir Deutsche mit unseren englischen, Dänen nie anders als in ungetrübter Freundschaft leben können.

Daß übrigens das gespannte deutsch-englische Verhältnis allmählich einer freundschaftlichen Annäherung weicht (trotz aller bassermännischer und liberaler Weissheiten von schlecht verstandener Weltpolitik) ist ein weiterer Grund gegen die deutsche Rüstungsraserei. England hat, um die vielen Millionen seiner mohammedanischen kolonialen Bevölkerung zu beruhigen, ebenso wie Deutschland ein großes Interesse an der Integrität wenigstens der asiatischen Türkei. Hier liegen, verbunden mit dem Streben Rußlands, an das Mittelmeer zu gelangen (die mongolisch-tibetanisch-persischen Reibungsflächen wurden schon erwähnt), so deutliche Keime des englisch-russischen Gegensatzes, daß die deutsche Diplomatie geradezu mit Blindheit geschlagen sein mußte, wenn sie unter diesen Umständen die deutsch-englische Interessengemeinschaft nicht zu sehen und zu nützen vermöchte,

Und ohne die tätige Mitwirkung Großbritanniens auf Seiten der russisch-französischen Entente, vermögen wir an den Krieg der großen europäischen Staaten nicht zu glauben.

Aus alledem ergibt sich, daß Deutschland sehr wohl auf die Vermehrung seiner Rachtmittel verzichten kann, sie aber am wenigsten für die von der Regierung befürchtete Entwicklung gebraucht. Freilich, bei seiner geographischen Lage muß Deutschland endlich sich bescheiden lernen und erkennen, daß diese es hindert in politischen Dingen ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu sein. Deutschland kann nicht alles wollen und sich nicht alles erlauben; nicht zugleich mit Rußland schlecht stehen, England reizen durch den Weltkauf im Flottenwettbewerb und die Franzosen durch dummdreiste Spektakelstücke à la Agadir in einen seit 20 Jahren nicht erlebten Chauvinismus treiben. Wir sind gewiß die letzten, die glauben, daß die politisch-wirtschaftliche Entwicklung vor allem von der Fähigkeit der Staatsmänner abhänge. Aber so sehr unterschätzen wir auch nicht deren Wirkungsmöglichkeiten, als daß man ihnen schweigend jede schädliche Dummheit gestatten dürfte.

In offiziösen und offiziellen Artikeln hat die Regierung sich ihre Gewissenhaftigkeit bescheinigen lassen, mit der sie durch Vermehrung der eigenen Rachtmittel auf die Sicherheit des Reiches bedacht sei, nachdem der Balkankrieg die befreundete Türkei ausgeschaltet und einen Teil der österreichischen Kräfte anderweitig festgelegt habe. Wenn man sich auf den Boden dieser Argumentation stellt (und wir wollen das einmal tun, ohne sie uns zu eigen zu machen), so darf man wohl fragen: wo war die gewissenhafte Regierung in all den Jahren, in denen die veränderte Stellung Italiens im Dreibund ähnliche militärische Machtverschiebungen nach sich gezogen hatte? Glaubt denn noch ein ernster Politiker in Deutschland, daß Italien, des papiernen Vertrages wegen, im Falle eines deutsch-französischen Krieges auch nur ein einziges Bataillon gegen Frankreich marschieren ließe? Italien gehört nicht erst seit der Zusammenkunft von Racconigi nicht mehr innerlich zum Dreibund. Die politisch-wirtschaftliche Situation Italiens ist von der, die vor einem Menschenalter seinen Beitritt als Dreibundmacht veranlaßte, derart verschieden, und seine wirtschaftlichen Interessen weisen es dermaßen auf die benachbarte Republik, daß auch der dümmste Diplomat nachgerade begreifen könnte, was die Chancen von allen Dächern weisen. Mit der „Gewissenhaftigkeit“ der deutschen Regierung ist es also eine recht windige Sache. Und wenn man im italienischen Falle auf die Verstärkung der Kriegsmacht verzichtete, so gibt (das glauben wir nachgewiesen zu haben) die veränderte politische Situation für den Augenblick und für die nächste Zukunft am allerwenigsten einen Anlaß, den auszuweisendsten Rüstungsphantasien extremer Weltmachtpolitiker nachzugeben.

Nach unserer festen Ueberzeugung handelt es sich bei den bevorstehenden Riesenforderungen auch um gar nichts anderes, als um die Ausnützung der politischen Konjunktur. Durch eine außerordentlich geschickte Propaganda, die piano begann und unmerklich zum fortissimo stieg, hat man die öffentliche Meinung in unerhörter Weise bearbeitet, so daß Herr Bayer in der Osternummer der „Frankfurter Zeitung“ von einer „dummen Resignation“ spricht, die das deutsche Volk angesichts der kommenden Dinge erfährt habe. So salomun stehen die Dinge nun freilich nicht, wenigstens diese Auffassung auch auf die fortschrittliche Volkspartei zutreffen mag. Denn was über die Bereitwilligkeit des Volkes der Riesenvorlage zuzustimmen, ja, sie geradezu herbeizusehnen in patriotischen Blättern geschrieben und von parlamentarischen Wichtigtuern geredet wird, ist nichts wie eine dreiste und beabsichtigte Fälschung. Eine elende Stimmungsmache, die in tönendem Phrasengeklänge die kritischen Stimmen zu überschießen versucht. Man gehe doch einmal von Haus zu Haus und zähle die Stimmen derer, deren „Patriotismus“ diese nie gesehene Heeresvermehrung verlangt! Das Resultat einer solchen Ermittlung würde zweifellos eine absolute Desaboierung der von den Offiziellen und Offiziösen „konstatierten“ Stimmung des deutschen Volkes sein. Daß insbesondere die proletarischen Massen Gegner jeder Verstärkung des Heeres sind, versteht sich von selbst. Sie müssen es geradezu als eine Verhöhnung empfinden, daß Hunderte von Millionen für den Militarismus loszulegen auf der Straße liegen, während die alten Kriegsveteranen darben, die Witwen- und Waisenpensionen von kläglicher Winzigkeit sind und die paar lumpigen Millionen für eine der wichtigsten Volksaufgaben: für eine ausreichende Wöchnerinnenunterstützung nicht aufzubringen waren. An solche aufreizende Taktiken wird das Volk, werden insbesondere die Arbeiter denken müssen, wenn in den nächsten Wochen die Militärvorlage beraten wird.

Die Forderungen des Militarismus.

Rästel der Wehrvorlage.

Die amtlichen Aktenstücke der Wehrvorlage, die am Sonnabend, 10 Uhr abends, den Redaktionen zugehen — die Mitteilungen der „Nordd. Allg. Zeitung“ erschienen am Freitagabend um dieselbe Zeit; die Regierung wird also wohl für ihre Publikationen demnächst die Mitternacht wählen — enthalten allerlei Selbstfesteitungen und Widersprüche. Daß die „Denkschrift über den Ausbau des Luftschiffs- und Flugwesens in der kaiserlichen Marine“, die die „Nordd. Allg. Zeitung“ am Sonnabend veröffentlichte, wesentlich anders aussieht als die Denkschrift, die sich in dem Gesetzentwurf zur Ergänzung des Etats für 1913 abgedruckt findet, ist noch die kleinste Kuriosität. Befremdend aber ist, daß sich die Ausgabenberechnungen, die sich in den verschiedenen amtlichen Aktenstücken befinden, absolut nicht miteinander in Einklang bringen lassen. Dabei handelt es sich nicht etwa um Differenzen von paar hundert Millionen, sondern um rüchelhafte Abweichungen, die sich in die Hunderte von Millionen belaufen!

In dem Gesetzentwurf zur Ergänzung des Etats für 1913, dem Aktenstück Nr. 870, befindet sich auf Seite 10 der Anlage C, nämlich in der Denkschrift über die Deckung der Kosten der Wehrvorlage, eine Berechnung, die folgendermaßen lautet:

	1913	1914	1915	Zusammen
Fortdauernde Ausgaben . . .	54	183	188	398
Einmalige Ausgaben . . .	435	885	478	998
Zusammen Millionen . . .	489	888	664	1201

Für die Jahre 1913 bis 1915 werden also an fortdauernden Ausgaben 398 Millionen, für einmalige Ausgaben 998 Millionen gefordert. Was aber sagt uns das amtliche Aktenstück Nr. 869, das den Gesetzentwurf über die neue Friedenspräsenzstärke enthält? Es sagt auf Seite 7 wörtlich: „Die Gesamtkosten für das Jahr 1913 bis 1915 belaufen sich auf rund 183 Millionen fortdauernder Ausgaben (einschließlich der Mindereinnahmen) und 884 Millionen einmaliger Ausgaben.“

Das sind also 210 Millionen fortdauernder und 14 Millionen einmaliger Ausgaben weniger! Dabei sind in den 183 resp. 884 Millionen alle Beträge enthalten, die in dem Friedenspräsenzgesetz überhaupt aufgeführt werden. Die Differenz in den einmaligen Ausgaben beträgt ja nur 14 Millionen, wäre also relativ nebensächlich — woher kommt aber die tiefendifferenz von 210 Millionen bei den fortdauernden Ausgaben? Sie ist schlechterdings unerklärlich, denn auch die Spezifikation der Ausgaben ergibt (Aktenstück 869, Seite 29) für 1913 53 290 851 M. und für die Jahre 1914 und 1915 zusammen 129 240 214 M. fortdauernder Ausgaben, insgesamt also 182 531 065 M.

Wir wiederholen also die Frage: wie erklärt sich dieser kolossale Widerspruch? Sind die Ziffern des Gesetzentwurfs über die neue Präsenzstärke grundsätzlich? Oder aber: lauern im Hintergrund der Wehrvorlage noch geheimnisvolle weitere Pläne, für die man jetzt zwar bereits die Mittel anfordert, die zu enthüllen man aber noch für unzeitgemäß hält?

Jedenfalls möchten wir die Regierung dringend ersuchen, sich baldigst über die sonderbaren Widersprüche ihrer eigenen Aufmachungen zu äußern!

Unstimmigkeiten im Bundesrat.

Ueber die Verhandlungen im Bundesrat teilt die „Tögl. Rundschau“ folgendes mit:

„Während die Wehrsteuer einstimmig angenommen wurde, hat sich namentlich um die Vermögenszuwachssteuer und die Veredelung der Matrularbeiträge ein längerer Kampf im Bundesrat abgepielt. Jene ist eigentlich tatsächlich vermieden worden, denn die allgemeine Ansicht geht dahin, daß jeder Einzelstaat bis 1916 in der Lage sein wird, sich eine Besitzsteuer zu verschaffen oder die bestehende zu erhöhen oder zu erweitern. In Sachsen beispielsweise wird entweder die Erhöhung der Grundsteuer oder der Ergänzungsteuer vorgenommen und bei der Veredelung der Matrularbeiträge hat Thüringen einen vollen Sieg errungen, der ihm dadurch ermöglicht wurde, daß die süddeutschen Staaten ihm beistimmen. Die thüringischen Kleinstaaten weisen darauf hin, daß sie finanziell so schlecht gestellt seien, daß sie unmöglich eine Verteilung nach Kopfzahl auf sich nehmen könnten. Preußen hat nicht lange Widerstand geleistet, weil sich für den größten Bundesstaat kaum eine Veränderung im finanziellen Ergebnis aus der neuen Methode ergibt. Wohl aber haben Sachsen und die Hansestädte anscheinend mit Ausnahme von Lübeck scharfen Widerstand geleistet, da sie in erster Linie mehr zu zahlen haben werden, als nach der bisherigen Verteilung. Sachsen hat sich mit der Veredelung nur abgefunden, um einen tieferen Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten zu verhindern, wie er in der Einführung einer allgemeinen Vermögenszuwachssteuer gelegen hätte. Man nimmt in den beteiligten Kreisen allgemein an, daß es bei dieser teilweise Veredelung bleiben wird, und daß nicht etwa, nachdem der Bund einmal gebrochen ist, die Verteilung der Matrularbeiträge künftig überhaupt nach der finanziellen Leistungsfähigkeit erfolgen wird. Wie man sich denn auch keiner Täuschung darüber hingibt, daß der Reichsfinanzminister von den 2,05 M. Matrularbeiträge auch in Zukunft nicht abgeben wird.“

Die Verfassung existiert für den Militarismus nicht?

Eine grobe Verletzung des Staatsrechts des Reichstags wird die „Saalezeitung“ der Regierung vor; das Blatt läßt sich von einer angeblich durchaus informierten Persönlichkeit melden: „Am spätesten am 1. Oktober die Heeresvermehrungen durchzuführen zu können, hat die Heeresverwaltung die notwendigen Lieferungsbestellungen schon alle vergeben und überall in allen in Frage kommenden Fabriken und Werkstätten wird schon lange an diesen Aufträgen gearbeitet. Einzelne Waffenfabriken haben gar nicht genug Arbeiter einstellen können, um den Lieferungsbedingungen der Heeresverwaltung zu genügen. Ueberkündenausschlüsse wurden von der Heeresverwaltung gern bezahlt; ja, in einzelnen Fällen wurden den Lieferanten sogar Vorschüsse gewährt, damit sie ihre Dispositionen möglichst günstig für die Heeresverwaltung einrichten könnten. Interessant ist nun die Frage, woher die Heeresverwaltung die Mittel nimmt, um diese Ausgaben zu bestreiten, die offiziell noch gar nicht bewilligt sind. Daß die Heeresverwaltung etwa den Kredit von Lieferanten usw. in Anspruch genommen hätte, ist ausgeschlossen; sie hat alle Aufträge sofort bei Ablieferung bar bezahlt und, wie schon erwähnt, sogar Vorschüsse gewährt. In den Kreisen der Armeelieferanten nimmt man an, daß die Mittel des Juliudikums zu Spannen für die jetzigen Ausgaben angegriffen worden seien.“

Jedenfalls wird die Regierung sich zu diesen Mitteilungen äußern müssen.

5000 Luftsoldaten.

Der Luftmilitarismus ist der jüngste Sprößling des Mars, kann den Windeln entwachsen und doch schon mit einem

Appetit gegnet, der geradezu Entsetzen erregen muß. Denn wie wir schon in unserer Sonntagsnummer nachwiesen, fordert er für die nächsten fünf Jahre die Kleinigkeit von mindestens 150 Millionen, von dreißig Millionen also im Jahr. Was mag uns da erst für die Zukunft bevorstehen, wenn die Technik erst wirklich brauchbare Kriegswaffen geschaffen haben wird! Der Luftmilitarismus verspricht ein wahrer Lustschrecken zu werden!

Was unsere deutschen Militaristen eigentlich alles auf dem Gebiete der Luftrüstungen planen, ist dabei in tiefes Dunkel gehüllt. Nur was die Marine an Luftkreuzern und Flugmaschinen „boraussichtlich“ für die nächsten fünf Jahre verlangt, wird uns mitgeteilt: nämlich eine ständig bereite Flotte von 10 großen Ventballons und 50 Flugmaschinen nebst kostspieligem Zubehör. Bei der kurzen Lebensdauer der Ventballons und der noch viel kürzeren der Flugmaschinen, die wahre Eintagsfliegen sind, bedeutet das sicherlich den Verbrauch von mindestens 20 Luftkreuzern und diversen hundert Flugzeugen während des nächsten Jahres! Sodas es schon aus diesem Grunde höchst fraglich ist, ob die 50 Millionen, die allein die Marine für das Luftschiffahrtswesen verlangt, ausreichen werden.

Wiel vager als die Angaben über die Luftforderungen des Wasser- und Luftmilitarismus sind die des Landmilitarismus, auf den doch weitaus der Löwenanteil der Luftrüstungen entfällt. Zwar liegen nimmere auch die amtlichen Aktenstücke über die Wehrvorlage im Original vor, aber weder aus dem Entwurf des Gesetzes über die neue Friedenspräsenzstärke, noch aus dem Ergänzungsetat für das Jahr 1913 ist zu ermitteln, wieviel denn nun eigentlich der Luftmilitarismus für die Landarmee insgesamt kosten wird, wieviel Luftkreuzer und Flugmaschinen man in Dienst stellen will und wieviel Luftsoldaten schließlich eingestellt werden sollen. Was man nach mühseligstem und zeitraubendstem Studium der Gesetzentwürfe zu ermitteln vermag, sind nur Bruchstücke; über Totalität sowohl wie Einzelheiten des gigantischen Aufrüstungsprojektes büßt man sich geistlich in Schwärmen!

So ist nicht einmal festzustellen, wie groß denn eigentlich die Zahl der Luftsoldaten künftig sein wird. Die Marine war offenerziger, sie verlangte (ohne die Offiziere) 1452 Mann. Für die Landarmee liegen nur die Zahlen für das Jahr 1913 vor. Danach werden insgesamt 3323 Mann für die Luftschiffer- und Fliegertruppen gefordert. Dabei wird es sich hier nur um vorläufig geschlossene Kadern handeln, die 1914 und 1915 erst noch ausgefüllt werden sollen. Das ist um so sicherer, weil ja die Mannschaftszahl für das Jahr 1913 nach den Angaben des Ergänzungsetats (Drucksache 870, Seite 297) nur auf 647 793 gebracht sein wird, während die geforderte verlangte Ziffer 661 176, also 13 383 Mann mehr beträgt. Auch hebt ja der Gesetzentwurf über die neue Friedenspräsenzstärke (Drucksache 869, Seite 6) selbst hervor, daß zwar die Durchführung der Mannschäftsverpflichtung soweit als möglich schon für den Oktober 1913 geplant sei, daß jedoch bei den Spezialwaffen Rücksichten organisatorischer Natur zu einer Verteilung der Durchführung auf einige Jahre zwingen. Das gilt wohl in allererster Linie mit für das Luftfahrwesen.

So wenig wir erfahren, wie stark denn nach der neuen Wehrvorlage schließlich die Luftsoldateska sein wird, so wenig erfahren wir über die Zahl der in Dienst zu stellenden Luftkreuzer und Flugmaschinen. Wir müssen uns mit der lakonischen Mitteilung begnügen, daß allein 79 Millionen an einmaligen Ausgaben für den Luftmilitarismus innerhalb der Jahre 1913, 1914 und 1915 vorgegeben sind! Höchstens erfahren wir noch, daß die Luftschiffer- und Fliegerabteilungen über das ganze Reich verteilt werden sollen, so die Luftschiffertruppen — abgesehen von den nicht genannten Standorten der bayerischen Luftschifferabteilungen — auf Berlin, Hannover, Köln, Düsseldorf, Königsberg, Braundenz, Schneidemühl, Dresden, Reg. Darmstadt, Mannheim, Rahr und Friedrichshafen; die Fliegertruppen auf Doberitz, Jüterbog, Hannover, Köln, Posen, Braundenz, Königsberg, Strahburg, Reg. Jüterbog (Sachsen), Darmstadt und Freiburg i. B. Auch diese Dislozierung der Luftfahrtruppen beweist, daß man die gegenwärtigen Formationen nur als den Stamm betrachtet, der sich nur zu bald üppig verästeln und verzweigen wird.

Zunehmend auch die heute schon erkennbaren Anfänge sind höchst respektabel! Fünfhundert Millionen Ausgaben für die nächsten fünf Jahre sind für den ersten Beginn der Luftmobilisierung geradezu ungeheuerlich! Und auch die schon für den Oktober 1913 vorgegebene Kopfzahl von 4775 Mannschaften der Luftschiffahrt und des Flugwesens ist wahrhaftig groß genug. Nimmt man noch hinzu, daß bei diesen 4775 Mann die verschiedenen hundert Offiziere aller möglichen Waffengattungen noch gar nicht mitgezählt sind, die bereits zu Fliegern ausgebildet worden sind, so kommen wir zu dem Resultat, daß wir bereits Ende dieses Jahres 5000 Luftsoldaten besitzen werden! So sieht die „Eröberung der Luft“ aus im Zeichen des bombenwerfenden und mit Kugelspritzen arbeitenden Luftmilitarismus!

Die Wirkung der Wehrvorlagen in England.

London, 31. März. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Das erste Resultat des Bekanntwerdens der deutschen Wehrvorlage ist in England die Entfesselung einer wilden Agitation für den Luftmilitarismus. In der konservativen Presse erhebt sich ein einmütiger Schrei nach der Verstärkung der dritten Waffe und da die liberale Regierung gewöhnlich tut, was dieser Teil der Presse ihr diktiert, kann man mit Gewißheit voraussetzen, daß die deutsch-englische Rivalität zur See nun auch auf die Luft übertragen werden wird. „Daily Telegraph“, der die deutsch-englischen Beziehungen meist nüchtern und leidenschaftslos bespricht, schreibt: „Die Nachricht von Berlin schafft eine neue Situation und erheischt neue Maßregeln unsererseits. Die Vorschläge unserer Regierung in bezug auf die Luftschiffahrt waren vor einer Woche ganz klar, sind aber heute ungenügend. Sie offenbaren sich fast als possenhaft.“ „Daily Mail“ schreibt, daß mit Erscheinen des Luftschiffers die Insularität Großbritanniens aufgehört hat. Jetzt sei es wesentlich für England, daß es nicht allein das Meer, sondern auch die Luft beherrsche. Das Blatt schließt einen alarmierenden Leitartikel mit den Worten: „Die ungeheure Entwicklung der deutschen Luftflotte ist mehr als eine Bedrohung der kontinentalen Mächte. Sie ist, in den Worten, die Napoleon vor mehr als einem Jahrhundert in bezug auf Antwerpen gebrauchte, eine Pistole, die Großbritannien vor den Kopf gehalten wird. Wenn wir nicht

sofort und in demselben Maßstabe darauf erwidern, können wir nicht sicher sein.“ In ruhigeren Worten sagen die „Times“ dasselbe. Das Blatt schreibt: „Wir wünschen nicht, uns der Sprache der Beunruhigung in diesem oder einem anderen Punkte unserer Verteidigung zu bedienen, aber es ist klar, daß, während wir nur wenig bisher zur Vorbereitung des Krieges in der Luft getan haben, die nächstgrößte Seemacht viel getan hat und unmittelbar sehr viel mehr zu tun gedenkt. Das ist eine ernste Tatsache und es würde die höchste Torheit sein, sie zu ignorieren.“ Der deutsche Regierungsplan zur Deckung der Unkosten der Wehrvorlage erregt hier allgemeines Kopfschütteln. „Times“ sehen darin eine überraschende Abweichung von den ersten Grundsätzen der nationalen Finanz. Die liberale „Daily News“ bezeichnet ihn als unverbäulich.

Eine Massenkundgebung gegen die neue Wehrvorlage

Jahd am letzten Sonntag nach 1/11 Uhr vormittags in der riesigen neuen Markthalle zu Rülhausen i. E. L. L. hat, wo vor 8000 bis 7000 Personen von zwei Tribünen aus für die sozialdemokratische Partei die Abgeordneten L. E. M. und A. B. und für die Fortschrittspartei deren Vorstandsmitglied Pfarrer Ch. Scheer und der Landtagsabgeordnete E. Drumm gegen den Krieg und die Vorbereitung zum Kriege sprachen und zum Schluß neben dem Völkerriefen als ein Mittel der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich die Autonomie Elsaß-Lothringens hochleben ließen. Das Verhalten der großprophetischen Zentrumspartei Rülhausens, die in einer Versammlung sich zwar einstimmig ebenfalls gegen die neue Wehrvorlage ausgesprochen hat, die Teilnahme an diesem Massenprotest jedoch ablehnte, weil erst die Elsaß-Lothringische Zentrumspartei in einer Landesversammlung Stellung nehmen müsse, wurde als Rücksichtnahme auf das militärische deutsche Reichszentrum gebührend verspottet. Einstimmig nahmen die Tausende diese Resolution an:

„Die heutige Massenversammlung von Bewohnern Rülhausens und der Umgebung erhebt nachdrücklich Einspruch gegen die neuen Opfer an Gut und Blut, die durch die angekündigte deutsche Wehrvorlage mit ihrer Rückwirkung auf Frankreich vom Volke verlangt werden. Die Versammlung sieht in diesen wachsenden Rüstungen die schwere Gefahr für den Frieden, dessen Erhaltung die beiden Nationen diesseits und jenseits der Vogesen sich zum obersten Ziele setzen müssen.“

Die Versammelten fordern daher die Vertreter Elsaß-Lothringens im Deutschen Reichstag auf, im Interesse beider Völker und nicht zuletzt im Interesse Elsaß-Lothringens, das alle Kriegstreiber verdammt, die neuen Rüstungsforderungen in voller Hartnackigkeit abzulehnen.

Zugleich richtet die Versammlung an Parlament und Regierung des Deutschen Reichs das Ersuchen, mit den Mächten der Triple-Entente in Verhandlungen einzutreten behufs Einschränkung der Rüstungen. Internationale Streitfragen sind durch das Mittel der Schiedsgerichte auszutragen.“

Der Balkankrieg.

Die Großmächte gegen Montenegro.

Montenegro hat sich dem Willen der europäischen Mächte nun doch nicht gefügt, sondern das Bombardement von Skutari von neuem aufgenommen. Die österreichische Regierung will nun mit Gewalt Montenegro an der Fortsetzung des Bombardements hindern und schießt eine Flottenabteilung, angeblich auch ein Landungs-korps nach dem montenegrinischen Hafen Antivari. Zugleich aber scheinen auch englische Kriegsschiffe zur Teilnahme an dieser Flottendemonstration beordert zu werden, so daß man es nicht mehr mit einer Separation Oesterreichs, die ein sehr beunruhigendes Moment bildete, sondern mit einem Vorgehen zu tun hätte, an dem Oesterreich im Namen des Dreibundes, England im Namen des Dreiverbundes teilnehmen. Ob dieses Einschreiten von Erfolg sein wird, erscheint vorläufig nicht einmal sicher. Denn wenn wirklich der Generalskizzen auf Skutari begonnen hat, könnte der Fall Skutari das unmittelbare Ziel der Intervention bereiten. Und was dann geschieht, bleibt ihm so ungewisser, als schon die jetzige Aktion gegen Montenegro in russischen chauvinistischen Kreisen das Signal zu neuen Angriffen auf die Regierungspolitik bildet.

Solange der Krieg fort dauert, bringt er so immer neue Komplikationen mit sich. Und die Friedensarbeit rückt furchtbar langsam von der Stelle. Gestern endlich haben die Völkerverträger in Konstantinopel die Note der Mächte, die die Friedensbedingungen enthält, überreicht. Man erwartet, daß die türkische Regierung die Friedensvorschläge annehmen und dann endlich der Friede bald geschlossen sein wird. Es wäre allerdings schon die allerhöchste Zeit.

Die Friedensvermittlung.

Konstantinopel, 31. März. Nachdem die Schwierigkeiten der Interpretation beseitigt worden sind, ist die Note der Mächte, die die Friedensbedingungen enthält, heute nachmittag der Porte überreicht worden. Die Note benennt als Grenze die Linie Caes-Milva in ziemlich gerader Linie, ohne den Lauf der Flüsse Maritsa und Ergene zu berücksichtigen. Die Inselfrage bleibt der späteren Regelung durch die Mächte überlassen. Was es heißt, erklären die Mächte, sie könnten die Forderung der Kriegsschädigung seitens der Verbündeten nicht unterstützen. In der Note wird die Einstellung der Feindseligkeiten von der Annahme der Friedensgrundlagen an verlangt.

Die Porte wird vermutlich noch heute Abend antworten, indem sie die Vorschläge der Mächte annimmt. Falls nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, rechnet man deshalb jetzt mit einem raschen Friedensschluß, wenigstens soweit es sich um Bulgarien, Serbien und Griechenland handelt.

Aufnahme des Bombardements von Skutari.

Cetinje, 31. März. (Amtliche Meldung.) Die Türken haben um 9 Uhr vormittags vom Tarabosha einen Angriff unternommen, worauf die montenegrinische Infanterie in Aktion trat. Ein heftiges Bombardement dauert von beiden Seiten an.

Die Intervention gegen Montenegro.

Köln, 31. März. (V.-G.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet offiziös aus Berlin: Ein gewisses Aufsehen erregte heute die

Nachricht, daß zwei englische Kriegsschiffe nach Korfu abgegangen sind. Man schließt daraus, daß sie an einer eventuellen Flottendemonstration an der albanischen Küste teilnehmen sollen. Die Nachricht, daß beide Schiffe nach Korfu beordert sind, ist zutreffend und man geht wohl nicht fehl, daß sie tatsächlich an einer Flottendemonstration teilnehmen werden, wenn eine solche notwendig werden sollte. Es wurde bereits in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ angedeutet, daß die Mächte nicht den Wunsch haben, gegenüber Montenegro zu solchen Schritten greifen zu müssen. Voraussichtlich verhalten sich die Mächte noch abwartend. Montenegro hat den Wunsch, sich vorerst noch mit seinen Verbündeten ins Benehmen zu setzen. Das kann man natürlich finden, es ist aber recht erwünscht, daß der montenegrinischen Regierung von allen verbündeten Regierungen klar gemacht werde, daß weitere Kämpfe um Skutari zwecklos sind. Sollte der Balkanbund ein in diesem Sinne gehaltenes Gutachten gegenüber Montenegro abgeben, so könnte dies nur dazu beitragen, dem König Nikita gegenüber seinem Volke leichter zu machen, von weiterem Blutvergießen abzusehen.

Die Flottendemonstration.

Paris, 31. März. (V.-G.) Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Berlin: In offiziellen Kreisen erklärt man, daß die geplante Schiffsdemonstration gegen Montenegro international sein wird und zwar insofern, als je eine Macht des Dreibundes und der Tripleallianz daran teilnehmen wird. Man ist überzeugt, daß alle übrigen Mächte, auch Rußland auf diplomatischem Wege die Demonstration unterstützen werden. Jedoch hat man die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß Montenegro eine Antwort erteilen wird, die die ganze Demonstration überflüssig machen wird.

Die Opfer von Adrianopel.

Sofia, 30. März. Nach den ersten vom Hauptquartier eingegangenen Informationen betragen die bulgarischen Verluste bei der Erstürmung von Adrianopel vom 24. bis 26. März ungefähr elftausend Tote und Verwundete; die Serben haben zwölftausend Tote und Verwundete. Die Zahl der Gefangenen beträgt ungefähr sechzigtausend Mann und achthundertdreißig Offiziere, darunter dreizehn Generale. Die Kriegsbeute beträgt 650 Kanonen verschiedener Kalibers, 58 Maschinengewehre, zehn Fahnen und ein Fesselballon, eine große Menge von Waffen und Infanterie- und Artilleriemunition und eine Anzahl von Fahrzeugen, wie sie im Festungsdienst gebraucht werden.

Belgrad, 30. März. Wie das Bureaubureau mitteilt, hatte die serbische Armee in den Kämpfen um Adrianopel 900 Tote und über 3000 Verwundete.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 31. März 1913.

Das dicke Ende kommt nach.

Ueber die Art und Weise, wie die hochwohlwollende Bismarck-Hollwegsche Regierung sich die Behandlung der Heeres- und Deutungsvorlagen im Reichstage und ihre schließliche Bewilligung durch die bürgerlichen Parteien vorstellt, gibt eine hierförmige halbamtliche Korrespondenz einen recht interessanten Aufschluß. Es heißt dort nämlich:

Die Fraktionen des Reichstages werden sich mit den Heeres- und Steuervorlagen in Fraktionsitzungen bereits am Donnerstag dieser Woche beschäftigen. Um den Meinungsaustausch innerhalb der Fraktionen zu fördern, werden einige Tage Sitzungsfreie bleiben, um in der zweiten Aprilwoche die erste Lesung der neuen Vorlagen vornehmen zu können. Man rechnet damit, daß die Fraktionen für ihre Fraktionsitzungen etwa drei Tage brauchen werden. Die erste Lesung der neuen Vorlagen wird voraussichtlich eine ganze Woche in Anspruch nehmen. Der Senatskonvent des Reichstages wird sich über die geschäftliche Behandlung der Vorlagen und die Arbeitsdispositionen im April ebenfalls im Laufe dieser Woche schlüssig machen. Bezüglich der geschäftlichen Behandlung der Vorlagen soll der Vorschlag gemacht werden, die Heeresvorlage der Budgetkommission zu überweisen, die den Militäretat noch zu beraten haben wird, und die mit der Staatsberatung noch etwa zwei Wochen beschäftigt sein wird. Die einzelnen Steuervorlagen sollen einer besonderen Kommission ähnlich wie bei der Finanzreform zur Einzelberatung überwiesen werden, damit diese Vorlagen sofort nach der ersten Lesung der Kommissionsberatung unterzogen werden können. Man hofft auf diese Weise, in der Hauptphase des Schicksal der Steuervorlagen in der Kommission die Pfingsten entscheiden zu können. Während der Pfingstferien hätte alsdann die Regierung Gelegenheit über kritische Punkte in den beiderseitigen Auffassungen Verhandlungen mit den Parteien zu pflegen. Das Kriegsministerium legt nach wie vor Wert darauf, die Heeresvorlagen bis Pfingsten verabschiedet zu sehen, da durch die Vorlagen, die zu einem gewissen Teile bereits am 1. Oktober in Kraft treten werden, auf militärischem Gebiete umfangreiche Vorarbeiten notwendig werden.

In Regierungskreisen hat die verschiedenartige Auffassung der neuen Gesetze in der Presse keine Verwunderung erregt. Man hofft trotz der abfälligen Kritik in manchen Organen mit dem Reichstage in kürzester Zeit, als vielfach angenommen wird, eine Einigung über die neuen Steuern herbeiführen zu können. Die dem Reichstage unterbreiteten Vorschläge des Bundesrates sind eben nur Vorschläge, die abzuändern das verfassungsmäßige Recht des Reichstages ist.

Wie die Schilderung zeigt, herrscht in den Regierungskreisen ein überschwenglicher Optimismus. Man glaubt dort, die Heeresvorlagen noch vor Pfingsten gemächlich unter Dach bringen zu können und dann in aller Gemütlichkeit auch die Deckungsfrage in kurzer Zeit erledigen zu können. Wenn sich in dieser Hinsicht die Regierung nur nicht sehr beträchtlich täuscht! Die Deckungsvorlagen haben die Vertreter des Mobilien wie immobilien Kapitals doch recht merklich abgekühlt und ihre vielgerühmte vaterländische Opferwilligkeit auf ein Minimum herabgemindert — und so werden wir voraussichtlich im Plenum wie in den Kommissionen ein gar wunderbares Feilschen und Schachern erleben, bei dem sich voraussichtlich der edle Patriotismus und der heilige Opfermut der Staats-erhaltenden in seiner ganzen Glorie bewähren wird.

Schweineerei.

Während das ehrsame liberale Bürgertum sich in gegemündeter Ehrfurcht für den Militarismus begehrt und sich anschickt, das Offizierskorps um 4000 Mann zu verstärken, damit das Abkommen der Obersten im Waffenrock gefördert und der deutschen Nation der militärische Drill in noch größerem, sogar erweiterter Maße zuteil werde als bisher, appliziert das Offizierskorps in der Gestalt eines seiner prächtigsten Vertreter, des Obersten und Flügeladjutanten

des Kaisers, Freiherrn von Senden, diesem selben Bürgertum eine klärende Ohrsperre. Warum auch nicht? Weiß man doch in den Kreisen der Edelsten ganz genau, daß das liberale Bürgertum diese liebenswürdige Behandlung wie so manche anderen Beweise adeliger Güte ruhig einstecken und die große Sehnsucht der liberalen jüdischen Kommerzianten, ihre Söhne als Kavallerieoffiziere bewundern zu können, dadurch nicht im geringsten vermindert wird.

Am 30. Oktober vorigen Jahres passierte an der Jannowitzbrücke ein Eisenbahnzug. Die Beförderung der Stadtbahnpassagiere auf den Gleisen der Stadtbahn war nicht möglich; die Bahnverwaltung traf daher die Anordnung, daß die Stadtbahnpassagiere mit den Fernzügen befördert werden sollten. Da die Züge vollbesetzt waren, wurden von den Bahnbeamten mehrfach Passagiere dritter Klasse Rupees zweiter und erster Klasse angewiesen. So wurden auch mehrere Fahrgäste in ein Rupee erster Klasse eines D-Juges gesteckt, in dem nur eine Person sah: der Oberst und kaiserliche Flügeladjutant Freiherr v. Senden. Dem Herrn pagten diese Mitreisenden nicht. Seine ärztliche Kamofennatur fühlte sich durch solche Berührung mit dem gewöhnlichen Volk tief verletzt. Er verlangte von dem Bahnbeamten, die Leute, die nicht hier hineingehören, sofort zu entfernen; aber merkwürdigerweise gehorchte der Beamte nicht — wahrscheinlich schloß es ihm an militärischem Drill. Dieser Größ bemächtigte sich des Herrn Flügeladjutanten. Und auf dem Bahnhofs-Friedrichstraße explodierte er (der Größ natürlich, nicht der Flügeladjutant). Dort sollte sich ein Gefreiter melden und zugleich sollte ein Geschäftsdienstler dem Obersten ein Paket aushändigen. Herr v. Senden rief ihn jedoch vorher zu: „Warten Sie damit, bis die Schweineerei hier raus ist.“ Als sich darauf einer der Fahrgäste, der Kaufmann Sternberg, diese Äußerungen mit den Worten verbat: „Sie sind doch hier nicht auf dem Kasernenhof“, soll ihn Herr v. Senden mit den Worten: „Sehen Sie zu, daß Ihnen nichts passiert!“ bedacht haben. Der Freiherr wandte sich jetzt an einen Bahnbeamten, erklärte ihm, daß sich der Mitreisende ungebührlich benommen habe und forderte ihn auf, den Herrn aus dem Abteil zu entfernen. Tatsächlich wurde Herr Sternberg daraufhin aus dem Rupee hinausgewiesen.

Herr Sternberg ermittelte, daß der Herr, der ihn aus dem Abteil hatte entfernen lassen, der Flügeladjutant des Kaisers, Freiherr v. Senden, war, und ließ diesen durch seinen Rechtsbeistand auffordern, sich wegen seines Benehmens schriftlich zu entschuldigen. Da aber eine Entschuldigung nicht erfolgte, erstattete Herr Sternberg Strafanzeige beim Kommandanturgericht. Dieses lehnte die Eröffnung eines Verfahrens gegen Oberst v. Senden ab. Die Zeugenerhebungen ergaben zwar die Richtigkeit der Angaben des Kaufmanns Sternberg; gleichwohl stellte das Kommandanturgericht fest, daß Freiherr v. Senden „in Wahrnehmung seiner berechtigten Interessen gehandelt“ habe, wenn er das Verhalten des Kaufmanns Sternberg als „ungehörlich kritisierte“. In dem abweisenden Beschlusse führt das Kommandanturgericht bezüglich des von dem Obersten v. Senden gebrauchten Ausdrucks „Schweineerei“ folgendes an: „Der Antragsteller fühlt sich zunächst durch den Ausdruck „Schweineerei“, den er auf die Insassen des fraglichen Abteils bezogen wissen will, beleidigt. Der Beschuldigte selbst erinnert sich nicht, das Wort gebraucht zu haben. Auch hat weder der das Paket reichende Geschäftsdienstler, noch der Gefreite Schröder, an den die Bemerkung gerichtet war, den Ausdruck vernommen. Nimmt man aber mit den drei anderen Zeugen an, daß der Beschuldigte das Wort gebraucht hat, so ist zunächst zu bemerken, daß es der ganzen Sachlage nach für den Befreiten bestimmt war, an den er sich mit seiner Rede wandte. Für die Frage, welche Bedeutung der Äußerung unter den obwaltenden Umständen zuzusprechen ist, kommt die Erklärung des Beschuldigten wesentlich in Betracht, der angibt, daß sie sich, wenn er sie überhaupt gemacht haben sollte, nur auf den allgemeinen Wirrwarr im Bahnverkehr beziehen konnte. Wenn der Beschuldigte, der auf Grund seiner Hofart die Bequemlichkeiten, die ein Abteil erster Klasse, insbesondere durch die geringe Benützung, gewährt, erdost hat, sich darin geäußert hat, so ist eine drastische Bezeichnung des herrschenden abnormen Zustandes als Ausdruck seines Unmutes begrifflich.“

Herr Sternberg wurde abgewiesen. Er legte Beschwerde beim Gouvernementsgericht ein. Doch dieses schloß sich der Meinung des Kommandanturgerichts an.

Das war zu erwarten. Der Ausdruck „Schweineerei“ ist im Munde eines Offiziers, besonders eines Obersten, keine Beleidigung, falls es auf einen Menschen angewandt wird, der nicht zum mindesten Referentoffizier ist. Solche Ausdrücke gehören zu den berechtigten Eigentümlichkeiten der militärischen Erziehung. Aber Herr v. Senden hat ja, wie beide Gerichte für erwiesen annehmen, seine Mitreisenden gar nicht gemeint, sondern die preussischen Zustände im Eisenbahnwesen. Nicht niedrig, diese Bezeichnung für die Verwaltungspraxis einer königlich preussischen Behörde! Wir nehmen deshalb an, Herr v. Breitenbach, der Eisenbahnminister, wird sofort die betreffende Eisenbahndirektion veranlassen, wegen dieser etwas despektierlichen Charakterisierung ihrer Verwaltungstätigkeit einen Strafanzug zu stellen! Oder nicht? Erkennit Herr v. Breitenbach den schönen Ausdruck „Schweineerei“ als nicht beleidigend an für preussische Eisenbahnverhältnisse? Auch gut, wir haben gegen solche Selbstbeleidigung nichts einzuwenden.

Nationalliberal-freistünne Wahlgemeinschaft.

In den westfälischen Industriebezirken finden sich mehr und mehr die Nationalliberalen und Fortschrittler zum schönen Herzogentum zusammen, um, wie sie behaupten, bei den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen gemeinsam die freiheitlichen Errungenschaften des selbsternen preussischen Kulturstaates Preußen gegen die Reaktion zu verteidigen und neue Freiheiten zu erringen. Nachdem andere Kreise vorausgegangen sind, ist gestern auch im Wahlkreis Bielefeld-Herford-Halle zwischen beiden Parteien eine Verständigung zustande gekommen, nach der die Nationalliberalen zwei, die Fortschrittler ein Mandat zugeteilt erhalten.

In Elsch-Lothringen verboten.

Auf Grund des elsch-lothringischen Preßgesetzes ist die Verbreitung des Pariser „Matin“ in Elsch-Lothringen verboten worden. Das mußte dem Matin jetzt passieren, da es auf einen Aprilscherz hineingefallen war. Es hatte die „Photographie“ einer Berliner Zeitung — ernsthaft wiedergegeben, auf welcher General v. d. Goltz-Pascha vor dem deutschen Kronprinzen „eine Robbe Gura“ rufen“ läßt. Das war doch sehr patriotisch vom „Matin“; und trotzdem!

Unmilitärischer Haarschnitt

Die peinliche Auffassung mancher Vorgesetzten von dem Wesen der Disziplin wird durch einen bemerkenswerten Fall sogenannter „Insubordination“, mit dem sich dieser Tage das Dresdener Kriegsgericht zu beschäftigen hatte, recht deutlich illustriert. Dem Hauptmann der Dresdener Militär-Arbeiterabteilung wurde eines Tages mitgeteilt, daß ein Arbeitssoldat übermäßig langes Haar habe, weshalb ein allgemeines Haarschneiden angeordnet

wurde. Auch der Arbeitssoldat Ribed erhielt den Befehl, sich sofort das Haar schneiden zu lassen, obgleich er erst einige Tage zuvor geschoren worden war. Obgleich Ribed auf diesen Befehl erklärte, er habe sich doch das Haar erst vor wenigen Tagen schneiden lassen, hielt der Sergeant seinen Befehl aufrecht, weil Ribeds Haarschnitt nach seiner Meinung un militärisch war! Als Ribed auf den zweiten Befehl erklärte, er lasse sich das Haar nicht schon wieder schneiden“, befahl der Sergeant: „Sie lassen sich das Haar ganz kurz schneiden!“ Auch diesen Befehl ließ Ribed unbesorgt. Er entgegnete: „Ich lasse mir mein Haar nicht kurz schneiden, ich bin doch bei der Truppe und nicht im Gefängnis!“

Ribed hatte durchaus im guten Glauben gehandelt. Unförmiger war er verwundert, als er eine Anklage wegen Beharren im Ungehorsam, ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung und Ächtungsverlesung erhielt. Das Gericht war der Meinung, daß sich R. das Haar, wie befohlen, hätte schneiden lassen müssen und erkannte auf — 16 Tage strengen Arrest!

Mandatsmüde.

Das Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses Justizrat Dr. Richtenstein (fortschrittliche Volkspartei) hat der Königsberger „Fortwärtigen Zeitung“ zufolge in einem Schreiben an das Präsidium des Abgeordnetenhauses erklärt, daß er sein Mandat niederlege. Er ist Vertreter des Wahlkreises Königsberg-Bischhausen.

Belgien.

Für die Fortbildung und Erholung der Arbeiter während des Generalfreilichs.

Man schreibt uns aus Brüssel:

„Der Generalfreilich muß friedlich bleiben“ — das ist der Grundton aller Thesen und Bestimmungen, die die Arbeiterpartei für den Wahlrechtsfreilich auf nunmehr zwei Kongressen festgelegt hat, der nach Motivierung des Beschlusses vom Sonntag „die Treue der belgischen Arbeiter für die Sache des Wahlrechts bezeugen soll“. Und die Vertreter aller großen belgischen Organisationen und Föderationen haben nach der wochenlangen Bearbeitung der Geister auf Grund ihrer Anschauungen über die Stimmung der Arbeiter dem Kongress die Versicherung gegeben, daß Einigkeit, Disziplin und Ruhe die Merkmale der großen Arbeitsniederlegung vom 14. April sein werden.

Während der Regierungshof auf den Höhen am Genfer See möglicherweise über Maßnahmen der Regierung für den Generalfreilich nachsinn, nützt die Arbeiterpartei die zwei Wochen, die ihr noch bleiben, um ihre Vorbereitungen zu beenden und vor allem auch, alle Maßnahmen zu ergreifen, um dem Streik den ihm vorbestimmten friedlichen Charakter zu verleihen. So lenkt denn die Partei ihre Hauptangemerk darauf, daß die arbeitssüchtigen Streikenden in nützlicher und auch — angenehmer Weise ihre Zeit verbringen können. Die Zeit eines großen Streiks ist naturgemäß auch unter normalen Verhältnissen eine Zeit der Erregung. Was scheint darum wohlwolliger, rationaler als die Streikenden in vernünftiger Weise zu beschäftigen, um so allen Versuchen von Provokationen, von Möglichkeiten zu Provokationen und Erregungen entgegenzuarbeiten. Und alles läßt erwarten, daß die belgische Arbeiterpartei gerade auch in diesem Betracht ihre Aufgabe voll erfüllen wird, daß sie den Streikenden Kunst und Zerstreuung, Erholung und auch geistig Erziehlisches in den Wochen des Kampfes bieten wird.

Das Brüsseler Komitee für Arbeiterbildung hat nach dieser Richtung bereits Vorbereitungen getroffen und seine Arbeiten begonnen. Eine Veranlassung an der etwa 75 Vertreter verschiedener mit der Arbeiterbildung beschäftigter Korporationen teilnahmen, hat am Dienstag unter dem Vorsitz des Sekretärs der Bildungszentrale einen Plan ausgearbeitet. Nächsten Dienstag wird ein aus den Mitgliedern der Lesezimmerkomitees (Volkshaus) aus den Bibliothekaren der Volkshäuser Brüssels und der Vororte gebildetes Komitee zur weiteren Ausarbeitung der Maßnahmen zusammentreten. Ein spezielles Komitee, dessen Arbeiten Genossin Vanderveelde leitet, wird sich mit der Organisation von Konzerten und Vorträgen für die Streikenden befassen. Alle diese Veranstaltungen werden um 8 Uhr abends beendet sein. Die sozialistischen Kunst- und Chorvereine, die dramatischen Zirkel, die verschiedenen Musikgruppen — alle werden sich in den Dienst dieser Sache stellen: den Streikenden Erholung, geistige Anregung und Freude, Zerstreuung und Genuß zu bieten. Auch für Museumsbesuche, Sportübungen und Musikveranstaltungen im freien, Volksspieler, Exkursionen ins Freie wird gesorgt werden. Mit jedem Zweig dieser Veranstaltungen wird sich ein spezielles Komitee mit den in solcher Arbeit erprobten Genossen beschäftigen. Der Aufruf des Komitees an die Künstler, die sich in Brüssel so oft schon in generöser Weise für Arbeiterbildung und ähnliche Zwecke zur Verfügung stellten, wird zweifellos auch diesmal, gerade diesmal erhört werden. Denn außer den sanftmütigen Arbeiter- und Wahlrechtsfeinden wird sich in dem heroischen Kampf der Arbeiter um ihr Recht jeder ansüßliche, dem Recht zugewandte belgische Bürger, der einem idealistischen Erschauern der Dinge nicht ganz entfremdet ist, auf die Seite der Kampfbereiten stellen.

Marokko.

Französische Verluste.

Kabat, 30. März. Bei den Operationen des Obersten Mangin am Ned Zem wurden viele Eingeborene getötet. Auf Seiten der Franzosen wurden sieben Mann getötet, dreizehn verwundet.

Aus der Partei.

Der sechste Kursus der Parteischule

Ist am vergangenen Sonnabend zu Ende gegangen. Im Namen des Lehrerkollegiums richtete Genosse Heinrich Schulz einige Abschiedsworte an die Schüler. Er knüpfte an das Laßalleche Wort an: „Von den hohen Bergspitzen der Wissenschaft aus sieht man das Morgenrot des neuen Tages früher als unten im Gewühle des täglichen Lebens“. Die Parteischule wolle der Vereinigung der Wissenschaft und der schaffenden Arbeit in dem Sinne dienen, wie sie Laßalle sich als Lebensziel gestellt hatte. Aber während der kurzen Schulzeit könnten die Schüler nur die Methode des „Vergleichens“ der wissenschaftlichen Arbeit kennen lernen. Es sei Sache jedes einzelnen Schülers, auch nach der Schulzeit sich in dieser Methode dauernd zu üben, damit er sich „im Gewühle des täglichen Lebens“ den Blick für die gesellschaftlichen Zusammenhänge und für die Zukunftziele der Arbeiterklasse offen halte. Die wissenschaftliche Arbeit hat keinen Wert, wenn sie Schulweisheit bleibt; sie gewinnt erst ihren wahren Wert, wenn sie dem Leben, dem Kampf um höhere Kulturziele diene. — Genosse Hermann Müller wünschte den scheidenden Parteischülern im Namen des Parteivorstandes, daß sie den rechten Gewinn für sich und für die Partei aus den sechs Monaten davontragen möchten. Die Parteischule solle tüchtigen Genossen die Möglichkeit bieten, sich für einige Zeit von dem verwirrenden Wirrwahl der praktischen Arbeit in Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft zu sammeln, um aber wiederum die vermehrte theoretische Erkenntnis im Interesse der mannigfaltigen Praxis anzunehmen. — Genosse Trieb-Karlruhe sprach im Namen der Schüler seine Freude und Genugtuung über die Schulzeit aus. Jeder einzelne Schüler werde sein Bestes einsetzen, um der Partei durch vermehrte Tätigkeit zurückzuerstatten, was sie ihm in den sechs Monaten gegeben habe.

Gewerkchaftliches.

Arbeitswillige Revolventen.

Von Ausschreitungen streikender Transportarbeiter, die sich am Sonntag in Kassel ereignet haben sollen, wo seit einer Woche 100 Möbelträger sich im Auslande befinden, weiß die hiesige Presse in sensationeller Aufmachung unter der üblichen Uebertreibung zu berichten. In der Marktstraße soll es zu einem Zusammenstoß zwischen streikenden und arbeitswilligen Möbelträgern gekommen sein, wobei einer der Streikenden durch Revolvergeschosse schwer verletzt worden ist.

Zu dem Vorfall wird uns aus Kassel gemeldet, daß auf Grund einmündiger Aussagen unbeteiligter Personen die völlige Unschuld der streikenden Möbelträger feststeht. Einer derselben, namens Ostertag, ging allein durch die Marktstraße und begegnete hier vier arbeitswilligen, unter denen sich einer befand, mit dem er von Jugend auf befreundet ist. Ostertag sprach diesen an und bat ihn mit gütlichen Worten, doch die Streikarbeit einzustellen. Als den anderen drei arbeitswilligen das Gespräch wohl zu lange währte, riefen sie Ostertag zuerst gemeine Schimpfwörter zu und schossen gleichzeitig aus Revolvern nach ihm. Von drei Kugeln an den Kopf und einer an die Schulter getroffen, brach Ostertag zusammen; doch sind seine Verletzungen glücklicherweise nicht so schwer, da es den Geschossen infolge der weiten Entfernung an der Durchschlagskraft schied. Durch die Schießereien aufmerksam gemacht, eilten darauf aus einer in der Marktstraße gelegenen Restauration einige streikende Transportarbeiter hinzu, nahmen den Revolverbesitzer die Schuß- und Schlagwaffen ab, worauf die Polizei die drei arbeitswilligen verhaftete.

Diese Darstellung bestätigt ein Arzt, der Ostertag verbunden hat und die Ausschreitungen der Streikbrecher vom Fenster seiner Wohnung aus genau beobachtete. Die arbeitswilligen Transportarbeiter, unter denen sich seit Freitag 50 aus Hamburg importierte Hinterschneider befinden, benehmen sich überhaupt provokatorisch. Bei jeder Gelegenheit drohen sie mit dem Revolver, so daß die Polizei auf Grund von Anzeigen durch die Streikleitung des Transportarbeiterverbandes schon in mehreren Fällen zur Entwaffnung der Streikbrecher schreiten mußte.

Berlin und Umgegend.

Die Kohleleger und Hefler, die im Metallarbeiter-Verband organisiert sind, hielten am Sonntag eine Versammlung ab, die trotz des ungünstigen Zeitpunktes, als welcher der Anzugstermin zu bezeichnen ist, sehr gut besucht war. Da die vom Deutschen Bauarbeiter-Verbande gab in seinem einleitenden Referat zunächst ein großzügiges Bild von den gesamten Kämpfen, die in den letzten Jahrzehnten im Baugewerbe stattgefunden haben. Den vorzüglichen Vortrag ließ der Redner ausfließen in den Appell, daß der Vereiner sich organisieren müsse und zwar einzig und allein in der Zentralorganisation des Berufes.

Sieging nahm als zweiter Redner das Wort und wies auf die Zersplitterung im Berliner Kohlelegergewerbe hin sowie auf die Folgen dieser Dezentralisation. Im übrigen zeigte Redner, daß die Tarifrage der Kohleleger ganz und gar abhängig sei von dem, was im Baugewerbe vorgeht. Darum nehme der Deutsche Metallarbeiter-Verband in bezug auf die Tarifbewegung der Bisenarbeiter vorerst eine abwartende Stellung ein. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband läßt sich angesichts der ganzen Situation von dem Streikenden leiten, die behaupte die Verhältnisse innerhalb der Kohleleger Berlin nicht noch mehr zu verschärfen. Wenn der Deutsche Metallarbeiter-Verband aber auch zurzeit Gewinne bei sich sehe, so sei es aber doch seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Berliner Kohleleger in der Tarifrage nicht geschädigt werden. Der Metallarbeiter-Verband lehne den Gedanken ab, wenn der Vertrag mit dem Allgemeinen Metallarbeiter-Verbande nicht zustande komme, nun die Situation für sich ungünstig. Im Gegenteil erwarte der Deutsche Metallarbeiter-Verband, daß die Arbeitgeber die weitgehenden Zugeständnisse machen werden. Sie sollen keinen Nutzen haben von dem Gegenteile, der zwischen beiden Verbänden besteht.

In der Diskussion traten auch Mitglieder des Allgemeinen Metallarbeiter-Verbandes auf, die dem Referenten Sieging zuhimmeln und den Zeitpunkt herbeiwünschten, wo alle Kohleleger und Hefler wieder in einer Organisation ihre Interessen wahrnehmen werden.

Zur Aussperrung im Malergewerbe.

Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es am Sonntag in einer von der Filiale Berlin des Verbandes der Maler, Anstreicher usw. nach dem großen Saal des Etablissements Neue Welt einberufenen Mitgliederversammlung der Berliner Maler. Es galt, zu der durch die Aussperrung hervorgerufenen Situation Stellung zu nehmen. Erregte Unterhaltungen ließen schon vor Beginn der Versammlung erkennen, daß ein Teil der Anwesenden der Ansicht huldigte, die Aussperrung müsse mit einem allgemeinen Streik beantwortet werden. Aus den Diskussionen, die in verschiedenen Gruppen gepflogen wurden, war zu ersehen, daß die Anhänger eines allgemeinen Streiks der Berliner Verwaltung des Verbandes mangelnde Aktivität zum Vorwurf machten.

Die Wichtigkeit dieser Beobachtung zeigte sich sofort, als Genosse Niez — als Vorsitzender — sein einleitendes Referat begann, das sich die Versammelten jedoch, nachdem sich die erste Aufregung gelegt hatte, in Ruhe anhörten. Niez ging des näheren auf den Verlauf des Kampfes ein und erklärte, daß die Verwaltung auch heute noch voll und ganz für die eingeschlagene Taktik eintrete. Der Unternehmerverband hat ohne irgend einen sachhaltigen Grund den Schiedsgericht des Einigungsamtes abgelehnt, was selbst von den Unparteiischen, die bei dem Schiedsgericht mitgewirkt haben, in der Zeitschrift „Das Einigungsamt“ behauptet werde. Nach Meinung des Redners war der Grund zur Aussperrung lediglich in der Furcht vor der immer größer werdenden Macht des Malerverbandes zu suchen. Man hielt es für notwendig, einen Verstoß vorzunehmen, um die Kassen des Verbandes wenn möglich zu sprengen und so die verhasste Organisation zu schwächen. Doch die Herren haben mit ihrer Aussperrungstaktik ein jämmerliches Fiasko erlitten. Ein großer Teil der Unternehmer hat sich an der Aussperrung überhaupt nicht beteiligt, sind doch im ganzen nur 20 — 25 Proz. der Beteiligten ausgesperrt worden, und von denen, die anfänglich mitmachten, finden tagtäglich eine Anzahl Unternehmer den Weg zur Gehilfenorganisation, um den Tarif zu unterzeichnen. Die Zahl der Aussperrten nimmt infolgedessen ständig ab. Bisher ist es den Unternehmern nicht gelungen, unsere Organisation zu schwächen. Durch ihre „fanatische“ Aussperrung haben die Meister im Gegenteil nur erreicht, daß ihre Organisation nur noch ein Scheinbild ist. Wie verlautet, soll von vielen Mitgliedern der Unternehmerorganisation eine Neuwahl oder mindestens eine Ergänzung des Vorstandes verlangt werden. Es soll beabsichtigt sein, die Scharmacher in den Reihen des Vorstandes durch besonnenere Elemente zu ersetzen. In einer Anzahl von Orten haben die Meister über die Köpfe ihrer Organisation hinweg Sondertarife abgeschlossen, die mehr Zugeständnisse gewähren als der von den Unternehmern abgelehnte Schiedspruch. Außerdem

stehen — wie bereits der „Vorwärts“ mitgeteilt hat — auf Anregung der Regierung erneute Verhandlungen bevor, zu denen sich der Arbeitgeberverband bereit erklärt hat. Zu diesen Verhandlungen gehen wir in dem Bewußtsein, daß es um unsere Sache nicht schlecht bestellt ist, und daß wir keine Veranlassung haben, irgendwie unmutig zu sein. Das Verhalten vieler Kollegen — die einen sofortigen allgemeinen Streik wollen — zeigt ja auch, daß der Kampf mit durchaus nicht gebrochen ist, sondern im Gegenteil ständig im Steigen begriffen ist. Ich kann dies Verhalten, den Kampf in der Verteidigungsstellung aufzugeben, durchaus begreifen; doch gebietet uns die Klugheit, vorläufig nicht zum allgemeinen Streik überzugehen. Die Unternehmer — die sich an der Aussperrung beteiligt haben — gehen sich die denkbar größte Mühe ihre Hände zu veranlassen, die notwendigen Arbeiten nicht durch andere Meister ausführen zu lassen. Eine Nähwaltung, die allerdings ziemlich erfolglos ist.

Würden wir jetzt dem Drängen einer Anzahl Kollegen nachgeben und in den allgemeinen Streik eintreten, dann leisteten wir den Scharmachern den besten Dienst, denn durch diese Taktik würden wir die Unternehmer, die sich an der Aussperrung nicht beteiligt haben, den Scharmachern direkt in die Arme treiben.

Nach wie vor steht die Verwaltung aber auf dem Standpunkt, daß in allen Betrieben, in denen es die Arbeitsverhältnisse irgend gestatten, unser Sondertarif zur Annahme vorgelegt werden soll und wenn er dann nicht unterzeichnet wird, werden sich die jeweiligen Kollegen mit der Ortsverwaltung über die zu treffenden Maßnahmen einigen.

Ich bitte Sie einen Antrag anzunehmen, der uns ermächtigt, unsere bisher geübte Taktik fortzusetzen und in dem von mir angeregten Sinne zu verfahren. (Zeltweiser Beifall.)

Zu Beginn der Diskussion teilt der Versammlungsleiter mit, daß außer dem von der Ortsverwaltung vorliegenden Antrag zwei andere vorliegen, die verlangen, daß Montag früh allen Meistern, bei denen gearbeitet wird, der Tarif zur Annahme vorzulegen ist, und daß in allen denjenigen Betrieben, in denen eine Unterzeichnung nicht erfolgt ist, am Montag Abend die Arbeit eingestellt wird.

In der Diskussion wird von den meisten Rednern die Haltung der Ortsverwaltung scharf kritisiert und der sofortige allgemeine Streik verlangt. Als ein Diskussionsredner den gegenteiligen Standpunkt vertritt, bemächtigt sich eines Teils der Versammlung solche Erregung, daß die Versammlung auf kurze Zeit vertagt werden muß. Später wird die Diskussion fortgesetzt und schließlich durch einen Schlußantrag beendet.

Im Schlußwort präzisiert Genosse Niez noch einmal den Standpunkt der Verwaltung und erklärt dann, daß die vorliegenden Anträge soweit sie sofortigen Eintritt in den Streik verlangen, nicht zur Abstimmung gebracht werden können. Das Verbandsstatut verlangt bei Streikbeschlüssen die Anwesenheit von drei Vierteln der in Frage kommenden Mitglieder und diese Zahl sei in der Versammlung nicht annähernd vertreten. Außerdem ist zu Streikbeschlüssen die Genehmigung des Hauptvorstandes sowie eine Zweidrittel-Majorität erforderlich.

Redner empfiehlt zum Schluß den Mitgliedern eindringlich, den Antrag der Verwaltung anzunehmen. Die Verwaltung wird überall da vorgehen, wo es im Interesse der Sache geboten ist.

Die Abstimmung über den Ortsverwaltungsantrag ergibt nach Meinung des Bureaus eine Mehrheit für diesen Antrag, während andere Teilnehmer dies Resultat für zweifelhaft halten. Von einer Zettelabstimmung muß Abstand genommen werden, da gleich nach der ersten Abstimmung ein Teil der Anwesenden die Versammlung verlassen hat. Schließlich gelangt unter großer Erregung ein Antrag des Genossen Niez zur Annahme, der die Verwaltung beauftragt, so bald als möglich eine weitere Versammlung einzuberufen, zu der alle Mitglieder einzuladen sind. Den Unternehmern im Malergewerbe sollte der Verlauf der Versammlung zeigen, wie sehr sich die Scharmacher in ihren Reihen geizt haben, wenn sie glaubten, durch die angeordnete — und teilweise durchgeführte — Aussperrung die Gehilfen einzuschüchtern. Mit Begegnung wurde in der Versammlung konstatiert, daß sich in den Reihen der Aussperrten keine Streikbrecher gefunden haben und daß sie noch so geschlossen wie am ersten Tage stehen. Die im Kampf befindlichen Maler drängen nicht zur Beendigung des Kampfes unter allen Umständen; sie sind im Gegenteil bereit — wenn es sein muß — den Kampf auf breiterem Fuß zu führen.

Zur Tarifbewegung der Böttcher.

Der Verband der Böttcher, Weinküfer und Hilfsarbeiter (Filiale Berlin) hatte am Sonntag eine außerordentliche Mitgliederversammlung bei Becker in der Webersstraße mit der Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission über die stattgefundenen Verhandlungen mit der Arbeitgeber-Tarifkommission und den beiden Zehlfabriken.

Rapschus erstattete den Bericht: Es sei je zweimal verhandelt worden mit der Tarifkommission der Innung und mit den beiden in Betracht kommenden Zehlfabriken (Vereinigte Zehlfabriken, Abteilung Berlin, Direktor Lieben, und Fabrik von Werl). Das Resultat sei folgendes: An der Arbeitszeit sei nichts geändert worden. Es solle also die Arbeitszeit 9 Stunden betragen, mit der Maßgabe, daß sie für die Woche 53 Stunden betrage, aber 54 Stunden berechnet würden. Eine Erhöhung des Stundenlohnes von 66 Pf. auf 70 Pf. wurde zugesagt, während 70 Pf. gefordert worden waren. Die zweite Staffelung für größere Arbeiten ist von der Zehlfabrik von Werl anerkannt worden, auch von Lieben (Vereinigte Zehlfabriken Berlin), jedoch in anderer Modifikation. Es wurde somit für größere Arbeiten der Stundenlohn auf 80 Pf. festgesetzt. Wenn man die Einzelzugeständnisse berücksichtigt, dann beträgt bei Werl das Zugeständnis pro Kopf und Woche 1,70 M. bis 8 M. Durchschnittlich beträgt bei Werl das Zugeständnis 7 1/2 Proz. Der Tarif soll hier drei Jahre dauern. Die neuen Lohnsätze sollen bei Werl mit dem 31. März in Rechnung kommen. Mit dem Tarifabschluß mit Werl auf dieser Grundlage hat sich die in Betracht kommende Filiale Spandau einverstanden erklärt.

Bei den Vereinigten Zehlfabriken Berlin liegt die Sache etwas anders. Direktor Lieben hat durchaus nicht in bezug auf den Grundstundenlohn über 68 1/2 Pf. hinausgehen wollen. Nach diesem Verhandeln erklärte er sich zur Zahlung von 70 Pf. bereit, aber nur unter der Bedingung, daß der Tarif auf fünf Jahre gilt. Für den Fall soll nach drei Jahren eine weitere Erhöhung von 1 oder 2 Pf. pro Stunde eintreten. Auch sollen dann für bestimmte Arbeiten, für die jetzt gewisse Prozentschläge zugesagt sind, weitere Prozentzuschläge nach drei Jahren eintreten. Für Montagearbeiten sollen im Tarif 80 Pf. pro Stunde nach dem Zugeständnis Liebens festgesetzt werden, wozu selbstverständlich die Montage-Extrazuschläge kommen. Bei einer Umrechnung der Zugeständnisse der Vereinigten Zehlfabriken Berlin würde auch hier, wie bei Werl, die Bewilligung durchschnittlich 7 1/2 Prozent betragen.

Die Innungsvertretung hat sich bisher die Sache sehr leicht gemacht. Nach längerer Verhandlung habe sie als Stundenlohn 70 Pf. zugesagt und für die Vierfabrikbranche einen Abzugszuschlag von 5 Prozent angeboten. Alle übrigen Forderungen bezüglich der Zehlfabrikbranche, der Hilfsarbeiter usw. habe die Innung bisher abgelehnt. Mit der Dauer von drei Jahren würde man seitens der Innung einverstanden sein. Aber die Verhandlungen mit der Innung sind noch nicht abgeschlossen. Die Innung möchte die endgültige Verhandlung noch aufschieben, weil der Leiter ihrer Tarifkommission auf Reisen sei.

Es entspann sich eine ausgedehnte und recht lebhaft diskutierte

in der eine Reihe von Klüften laut wurden. Die Tarifangelegenheit Werl schied ziemlich aus, weil die Spandauer Filiale schon ihre Zustimmung zum Tarifabschluß mit Werl gegeben hat. Dagegen wurde lebhaft darüber diskutiert, ob es zulässig sei, daß die Kollegen der Vereinigten Zehlfabriken, Abteilung Berlin (Direktor Lieben) eine tarifliche Bindung auf fünf Jahre eingehen. Man solle in den Vereinigten Zehlfabriken Abteilung Berlin nicht über eine dreijährige Bindung hinausgehen. Die Versammlung gab dann auch ihr Einverständnis damit kund, daß die Kommission nochmals vorstellig werde bei Direktor Lieben, um eine Herabsetzung der Tarifdauer auf drei Jahre, mindestens aber auf vier Jahre, wie in Kassel, zu erwirken.

Darauf erörterte man die Frage, wie man sich zur Innung in den weiteren Verhandlungen zu stellen habe. Es wurde beschlossen, der Kommission für die weitere Verhandlung mit der Innung freien Weg zu lassen, mit der Maßgabe, daß eine Erhöhung des Stundenlohnes über 70 Pf. hinaus erstrebt werde. Allgemein war man auch der Meinung, daß für die Vierfabrikbetriebe die von der Innung angebotene Erhöhung der Abfordlöhne um 5 Prozent mit Rücksicht auf die schwere Arbeit viel zu niedrig sei. Mit den Unternehmern Struthoff und Geiseler (Wassfabrik), in welchen beiden Betrieben die Arbeiter selber Spezialforderungsgesetze haben, wird ebenfalls Rücksprache genommen werden.

Tarifbewegung der Mühlenarbeiter.

Die im Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter organisierten Mühlenarbeiter Groß-Berlins beabsichtigen in eine Tarifbewegung einzutreten. Am Sonntag nahm eine stark besuchte Versammlung Stellung zu dieser Frage. Das einleitende Referat hielt Branchenleiter Hake, der die zurzeit in den Mühlenbetrieben herrschenden Verhältnisse in erschöpfender Weise beleuchtete und an Hand derselben zeigte, wie notwendig eine Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in diesem Betriebszweige ist.

Die Versammlung beschloß, daß die Gruppenleitung unter Mitwirkung der Vertrauensleute eine Tarifvorlage ausarbeiten möge, zu der dann eine weitere Versammlung Stellung nehmen werde.

Es kommen für die Tarifbewegung sechs Mühlenbetriebe mit 350 Arbeitern in Betracht.

Deutsches Reich.

Streik in der Pommerischen Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Die Schlosser, Dreher, Schmiede, Stellmacher und Hilfsarbeiter der beiden Sägezweckbetriebe „Pommerische Eisengießerei und Maschinenfabrik“ in Barth und in Stralsund haben die Arbeit eingestellt. Durch die in Betracht kommenden Organisationen war an die Direktionen das Erindien gestellt, einen Tarifvertrag mit einigen Verbesserungen des jetzigen Arbeitsverhältnisses abzuschließen. Nachdem die Betriebsleitungen dies abgelehnt hatten, reduzierten die Arbeiter die Forderungen auf die Einführung von Einstellungslohn und Erhöhung der Stundenlöhne. Die beiden Direktionen zeigten aber auch jetzt so wenig Entgegenkommen, daß die Ablehnung dieser geringen Zugeständnisse gerechtfertigt erschien. In Barth sollten Einstellungslohn von 30 Pfennige für ungelernete und 33 Pfennige für gelernete volljährige Arbeiter eingeführt werden. Die Direktion in Stralsund lehnte Einstellungslohn überhaupt ab. Lohnzulagen in Höhe von 2-3 M. gestanden beide Betriebe zu. In Barth sollten aber neben den alten und invaliden auch die minderwertigen Arbeiter von dieser Lohnzulage ausgeschlossen sein. Nach den Grundfragen der Stralsunder Direktion wäre die Lohn-erhöhung überhaupt nur einer Minderzahl zuteil geworden. Darauf konnten sich die Arbeiter nicht einlassen. — Es wird erlucht, den Kampf von Metallarbeitern aller Branchen, sowie auch von Tischlern und Stellmachern nach Barth a. d. Ostsee und Stralsund fernzuhalten.

Letzte Nachrichten.

Die Beratung des englischen Flottenetats.

London, 31. März, Unterhaus. Die Beratung über den Flottenetat wurde heute fortgesetzt. Gegenüber der Auffassung Sir Charles, der erklärt hatte, die Admiralität habe gefunden, daß die Durchführung des englischen Flottenprogramms bei der Ueberlastung der Schiffswerften unmöglich sei, und der Vorschlag Churchill, daß die Verzögerung auf den Schiffswerften den Kräfteüberschuß (Marginal Strength) auf den die Admiralität hinarbeite, nicht merklich herabzuführen würde. Wenn diese Verzögerung eine solche Wirkung haben würde, so würde es möglich sein, Leute von anderen Arbeitsgebieten hinzuzunehmen, jedoch würden die Kosten dafür unter den bestehenden Umständen nicht gerechtfertigt sein.

Die Verzögerung der Werften berühre in keiner Weise den Beginn und die Ausführung von Neubauten; es würde, wenn notwendig, möglich sein, während dieses Jahres mit dem Bau von vier oder fünf Schlachtschiffen zu beginnen, abgesehen von den jährlichen fünf und dem der malayischen Staaten, also insgesamt von zehn oder elf, die innerhalb von vierundzwanzig bis dreißig Monaten fertiggestellt werden könnten, ohne daß der Bau von fünf Schlachtschiffen aufgehalten werde, die in England für fremde Regierungen fertiggestellt würden. Es wäre auch keine Schwierigkeit bei der Besetzung der Schiffe vorhanden, noch würde eine Schwierigkeit wegen des Geldes bestehen. Es würde auch nicht notwendig sein, eine Anleihe aufzunehmen oder eine neue Steuer aufzuerlegen, da das Geld, das während der letzten drei Jahre für die Verringerung der Staatsschuld verwendet worden sei, einen weit höheren Betrag erreiche, als irgendeine Summe, die für die erwähnten Bauten notwendig wäre.

Churchill fuhr fort: wenn wir solche Schritte nicht unternehmen, so geschieht es nicht deshalb, weil sie nicht möglich sind, sondern weil sie nicht nötig sind. Die Annahme, daß wir Schwierigkeiten hätten, unser Programm auszuführen, und daß der auf richtige freundschaftliche Vorschlag, den ich gemacht habe, bloß ein Kniff sei, um unsere Schwäche zu verhehlen oder geheim einen Vorprung zu gewinnen, ist ebenso unbegründet, wie unwürdig. (Beifall.) Er hoffe, es würde verstanden werden, daß keine Schwierigkeit vorhanden sei, sowohl englische Schiffe schneller zu bauen, wenn es nötig sein sollte, als auch den von dreier kanadischer Schiffe abzuschließen, die jetzt in Kanada erwohnen würden.

Die österreichische Flottendemonstration.

Bela, 31. März. (B. Z. B.) Wie verlautet, hat heute um 1/3 Uhr morgens das in Cattaro versammelte österreichische Geschwader den Befehl zum Auslaufen erhalten. Das Geschwader lag abends etwa 20 Kilometer vor Aniwari. Es besteht aus den Schlachtschiffen „Erzherzog Franz Ferdinand“, „Prinz“ und „Radeky“, dem Panzerkreuzer „St. Georg“, dem Kreuzer „Admiral Spaun“, mehreren Torpedoboosten und Torpedobootzerstörern.

Die Wasservergiftungen im Solinger Bezirk.

Solingen, 31. März. (F. C.) Die Wasservergiftungen im Solinger Bezirk haben geradezu katastrophalen Charakter angenommen. Bis zum späten Abend konnten ungefähr 88 Erkrankungen festgestellt werden. Bei 20 Erkrankten besteht unmittelbare Lebensgefahr. Die Polizei hat sämtliche Geschäfte des Regens Bogemann geschlossen und das dort vorgefundene Fleisch beschlagnahmt. Drei Personen sind bis heute bereits gestorben.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Deutscher Kongreß für alkoholfreie Jugendziehung.

Alkoholfreie Jugendziehung! Dieses Ziel schwebte dem 1. Deutschen Kongreß für alkoholfreie Jugendziehung vor, der in den Tagen vom 26. bis 28. März im preussischen Abgeordnetenhaus abgehalten worden ist.

Rein nach Juchtenleder dufender, Schnapsbrennender preussischer Edelmann ließ sich eben, auch die Apollonkulturovaten glänzen durch Abwesenheit. Dafür sah der Sozialdemokrat Ragenstein im Präsidium — im Hause der Privilegierten! — und von der Rednertribüne des Dreiklassenhauses sprachen — Frauen, eine von ihnen — die Industriekönigin Bochum hatte sie entsandt — plädierte sogar für das Frauenwahlrecht als gutes, treffliches Mittel im Kampfe gegen den Volksfeind Alkohol!

Nicht nur in dem früheren Verlauf, auch im Gehalte der Reden hob sich der Kongreß weit über das gewöhnliche Niveau ähnlicher Veranstaltungen heraus. Bei einiger Toleranz darf man das trotz aller Reserve gegenüber solchen vorwiegend bürgerlichen Veranstaltungen sagen! Gewiß, das soziale Moment, die wirtschaftlichen Verhältnisse als Hauptnährboden des Alkoholmißbrauches wurden viel zu wenig berücksichtigt. Den Kampf gegen den Alkohol führte man vorwiegend mit ethischen Momenten, der Pädagoge fand im Vorbergrunde, nicht der Sozialpolitiker! Jedoch der rein ideologische Einschlag war auch nur schwach, das religiöse, sonst so gern in feiner harten Dogmatik herausgestellte Moment kam nur hin und wieder leise durch!

Kleinere Feuilleton Der Umgang mit Protesten. Auf der Berliner Stadtbahn geschieht ein Unfall, viele werden mit den fernjähigen befördert, die Fernzüge sind überfüllt, auch die Coups erster Klasse werden in Anspruch genommen; auf Anordnung der Beamten natürlich.

Kleines Feuilleton

Der Kaufmann verpaßte die einzig richtige Antwort, die auf Räpelen zu geben sich stets empfiehlt, und konstatierte bescheiden, man wäre hier nicht auf dem Kaiserhof. Worauf der andere ihn anzahle, er solle zusehen, daß ihm nichts passiere.

Aber das sind ja alles keine Gründe, sondern Vorwände. Hätte der Kaufmann dem Menschen ein paar hinter die Ohren geschlagen, so wäre das Bild ein anderes.

Aus dem Leben eines Philosophen. Herbert Spencer, der berühmte englische Philosoph, hat in seinem Leben erfahren müssen, daß selbst die bedeutendsten philosophischen Werke nicht unumstößlich sind, ihren Urheber auch nur kümmerlich zu ernähren; bei seinen ersten großen Werken mußte er selbst die Druckkosten bezahlen, und das Erscheinen dieser Bücher hat ihm nicht nur keine Einnahme gebracht, sondern gegen 24 000 M. gekostet, die er aus seiner Tasche bezahlen mußte.

Charlottenburger Schiller-Theater: „Cyrano von Bergerac“ von Edmond Rostand. Der Held von Rostands romantischer Komödie ist eine Art Halbvetter des weltberühmten Don Quixotte. Ein Versiegener, Verzückter, den es drängt, sich in phantastischen Heldentaten hinzuwagen, aus Hochmut und aus Rarheit wunderbar gemischt. Die Natur, die ihm den zärtlichsten Verehrungstrieb für Frauenschönheit und die Gabe seiner Minnepoesie ins Herz gelegt, hat grauam launenhaft sein Antlitz gleichzeitig mit einer ungeheuren Nase ausgeschattet, deren groteske Föhllichkeit jede Hoffnung auf Erwerbung feinerer Gefühle im Keime ersticht.

baier gebe durch ein Mäuschen ein verderbliches Vorbild. Toleranz in der Familie gegen den Alkohol sei ein böses Uebel. Frau Elise Schmidt warf die Frage auf: wie schämen wir Frauen uns gegen alkoholische Väter unserer Kinder? Die jungen Mädchen mußten bei der Wahl der Gatten die Abstinenz zur Bedingung machen. Das sei der beste Schutz! Weiber stoße die abstinente Frau überall auf durch Gewohnheit und gesellschaftliche Sitten ausgerichtete Widerstände. Gemeinsame Arbeit müßten sie überwinden. Die Toleranz der Behörden gegen trinkende Lehrer, gegen Schulfestern mit Alkohol fordere den schärfsten Widerspruch heraus.

Rechtliche geordneten Unsitte. Die Gemüthslosigkeit und Fähigkeit werde leicht durch den Luxus erstickt. Der unerschöpfbare Born wahrer Freude sei die Natur, gemeinsames, schliches Spiel. Dieses müsse Selbstgefühl sein. Die Preiserei erzeuge niedrige Gefühle, wie Eitelkeit usw. Zudem schädige die Abbeerei die Gesundheit. Darum sei der Preiserei, das Preispiel zu verbannen!

Rechtliche geordneten Unsitte. Die Gemüthslosigkeit und Fähigkeit werde leicht durch den Luxus erstickt. Der unerschöpfbare Born wahrer Freude sei die Natur, gemeinsames, schliches Spiel. Dieses müsse Selbstgefühl sein. Die Preiserei erzeuge niedrige Gefühle, wie Eitelkeit usw. Zudem schädige die Abbeerei die Gesundheit. Darum sei der Preiserei, das Preispiel zu verbannen!

Rechtliche geordneten Unsitte. Die Gemüthslosigkeit und Fähigkeit werde leicht durch den Luxus erstickt. Der unerschöpfbare Born wahrer Freude sei die Natur, gemeinsames, schliches Spiel. Dieses müsse Selbstgefühl sein. Die Preiserei erzeuge niedrige Gefühle, wie Eitelkeit usw. Zudem schädige die Abbeerei die Gesundheit. Darum sei der Preiserei, das Preispiel zu verbannen!

Rechtliche geordneten Unsitte. Die Gemüthslosigkeit und Fähigkeit werde leicht durch den Luxus erstickt. Der unerschöpfbare Born wahrer Freude sei die Natur, gemeinsames, schliches Spiel. Dieses müsse Selbstgefühl sein. Die Preiserei erzeuge niedrige Gefühle, wie Eitelkeit usw. Zudem schädige die Abbeerei die Gesundheit. Darum sei der Preiserei, das Preispiel zu verbannen!

Rechtliche geordneten Unsitte. Die Gemüthslosigkeit und Fähigkeit werde leicht durch den Luxus erstickt. Der unerschöpfbare Born wahrer Freude sei die Natur, gemeinsames, schliches Spiel. Dieses müsse Selbstgefühl sein. Die Preiserei erzeuge niedrige Gefühle, wie Eitelkeit usw. Zudem schädige die Abbeerei die Gesundheit. Darum sei der Preiserei, das Preispiel zu verbannen!

Theater.

Charlottenburger Schiller-Theater: „Cyrano von Bergerac“ von Edmond Rostand. Der Held von Rostands romantischer Komödie ist eine Art Halbvetter des weltberühmten Don Quixotte. Ein Versiegener, Verzückter, den es drängt, sich in phantastischen Heldentaten hinzuwagen, aus Hochmut und aus Rarheit wunderbar gemischt. Die Natur, die ihm den zärtlichsten Verehrungstrieb für Frauenschönheit und die Gabe seiner Minnepoesie ins Herz gelegt, hat grauam launenhaft sein Antlitz gleichzeitig mit einer ungeheuren Nase ausgeschattet, deren groteske Föhllichkeit jede Hoffnung auf Erwerbung feinerer Gefühle im Keime ersticht.

Charlottenburger Schiller-Theater: „Cyrano von Bergerac“ von Edmond Rostand. Der Held von Rostands romantischer Komödie ist eine Art Halbvetter des weltberühmten Don Quixotte. Ein Versiegener, Verzückter, den es drängt, sich in phantastischen Heldentaten hinzuwagen, aus Hochmut und aus Rarheit wunderbar gemischt. Die Natur, die ihm den zärtlichsten Verehrungstrieb für Frauenschönheit und die Gabe seiner Minnepoesie ins Herz gelegt, hat grauam launenhaft sein Antlitz gleichzeitig mit einer ungeheuren Nase ausgeschattet, deren groteske Föhllichkeit jede Hoffnung auf Erwerbung feinerer Gefühle im Keime ersticht.

Charlottenburger Schiller-Theater: „Cyrano von Bergerac“ von Edmond Rostand. Der Held von Rostands romantischer Komödie ist eine Art Halbvetter des weltberühmten Don Quixotte. Ein Versiegener, Verzückter, den es drängt, sich in phantastischen Heldentaten hinzuwagen, aus Hochmut und aus Rarheit wunderbar gemischt. Die Natur, die ihm den zärtlichsten Verehrungstrieb für Frauenschönheit und die Gabe seiner Minnepoesie ins Herz gelegt, hat grauam launenhaft sein Antlitz gleichzeitig mit einer ungeheuren Nase ausgeschattet, deren groteske Föhllichkeit jede Hoffnung auf Erwerbung feinerer Gefühle im Keime ersticht.

Charlottenburger Schiller-Theater: „Cyrano von Bergerac“ von Edmond Rostand. Der Held von Rostands romantischer Komödie ist eine Art Halbvetter des weltberühmten Don Quixotte. Ein Versiegener, Verzückter, den es drängt, sich in phantastischen Heldentaten hinzuwagen, aus Hochmut und aus Rarheit wunderbar gemischt. Die Natur, die ihm den zärtlichsten Verehrungstrieb für Frauenschönheit und die Gabe seiner Minnepoesie ins Herz gelegt, hat grauam launenhaft sein Antlitz gleichzeitig mit einer ungeheuren Nase ausgeschattet, deren groteske Föhllichkeit jede Hoffnung auf Erwerbung feinerer Gefühle im Keime ersticht.

8. Generalversammlung der Kupferschmiede.

Stettin, 29 März. Bei der fortgesetzten Statutenberatung fand zu den Aussagen über die Agitationsbezirke ein Antrag Annahme, der dem Vorstande das Ausschreiberecht über die Bezirkeklassen zusichert, er kann jederzeit Revisionen vornehmen. Die Bestimmung über eine eventuelle Auflösung oder Verschmelzung des Verbandes wurde dahin abgeändert, daß diese nur durch Abstimmung erfolgen können, und zwar müssen bei einer Auflösung 2/3, bei einer Verschmelzung 3/4 (bisher auch 2/3) der Abstimmenden dafür sein. — Damit war die Statutenberatung beendet. Das neue Statut tritt am 1. Juli in Kraft.

Jugendbewegung.

Wie die Polizei die Arbeiterjugendbewegung fördert. Zu Sonntag mittag 1 1/2 Uhr war in Panlow bei Berlin eine Jugendversammlung einberufen worden. Die Versammlung war stark besucht und auch die Polizei war vertreten. Der Herr Kommissar weigerte sich, an einem Tisch mit bunter Decke zu sitzen, er verlangte eine weiße Decke. Bevor die Versammlung eröffnet wurde, verlangte der Herr Kommissar, daß alle Jugendlichen unter 18 Jahren den Saal zu verlassen hätten. Das kann man natürlich der Arbeiterjugend bieten, während dem Jungdeutschlandbund in Panlow die Schulen und Unterstützung aus Gemeindemitteln zur Verfügung gestellt werden.

Die Versammlung bei Röhne war natürlich schon längst aufgelöst, es war aber eine Unterhaltung arrangiert worden, woran in den Einzelheiten annahet, die eindrucksvolle originelle Zeichnung dieses romantischen Gascoigners, in dem sich nationale Eigentümlichkeiten mit weltweitem Schwärmerium so seltsam leuzen, die Verklärung des Sentimentalen mit nachdenklicher Ironie, das farbige bunte Zeitbild, in das der Dichter seine Phantasien eingesponnen, scharf auch heute noch dem Werke seine Wirkung auf der Bühne.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

Die Regie der Massenreizen und die malerisch dekorative Ausstattung war glänzend. Hans Gerhard, der Darsteller der Hauptrolle, der großen Peisal erzielte, wuchs im Verlauf des Stüdes, blieb aber der Figur des Dichters doch manch Wesentliches schuldig; es fehlte der Einfluß quacklinder betroglicher Gascoigners und er fehlte in renommierten Tiraden durchscheinende Humor. Die zahllosen kleinen Rollen waren durchgängig achbar besetzt. Das beste gab Elise Wafa in der anmutig weichen Verkörperung des schönen geistigen Gascoigners. Das Publikum folgte mit offensichtlich starkem Interesse.

man die Erfindungen teilnahmen. Rezitation von Gedichten ernstlicher Natur wechselten ab und lösten eine febrile und begeisterte Stimmung bei den Jugendlichen aus. Schließlich wurde aufgeföhrt, nach Hause zu gehen und wieder stutete die Menge die Chaussee entlang.

Die bewaffnete Macht war natürlich reichlich vorhanden, auch der Herr Amtsvorsteher Rabnske, bewaffnet mit Krüschod und einem Gummihügel in der Brusttasche.

Auf heimatischem Boden angelangt, wurde auf grüner Wiese Raft gemacht ohne polizeiliche Bedeckung. Auf dem Weitermarsch aber stürzten an der Mendelstraße die Belämpfer der freien Jugendbewegung hervor, um die Ausflügler zu teilen. Nach gutem Zureden gelang es dann auch, es war natürlich nicht zu verhindern, daß bald darauf die Getreimten sich wieder zusammen fanden.

Die schon längst auseinander gegangenen Ausflügler wurden dann noch einmal in der Mühlenstraße durch eine polizeiliche Attacke ankommen getrieben, wobei auch einige Feststellungen vorgenommen wurden.

Das trotz eifriger Agitation und Belehrung unter der Arbeiterjugend mondmal nur schwer erreicht wird: Zusammengehörigkeitsgefühl und Begeisterung, das bringt die Polizeischneidigkeit oft im Handumdrehen fertig. Nur weiter so. Auch die Polizeidistel muß uns Rosen tragen.

Arbeiter-Jugend.

Aus dem Inhalt der sechsten erschienenen Nummer 7 des fünften Jahrgangs heben wir hervor: In die Freiheit. Ein Wort an die Schulentlassenen. — Regierung und Wahlrecht in Preußen. — Ein Charakter. Erlebnis aus der Jugendbewegung. Von L. E. — Der Ring des Saturn. Von Bruno G. Kargel. (Mit Abbildungen). — Das Kind der Lehrmädchen. — Aus der Jugendbewegung (Thüringen, Pärth). Die Gegner an der Arbeit. Des Lehrlings Leidenschronik. Zur wirtschaftlichen Lage usw.

Beilage: Der Spanen-Ueberfall. Erzählung von Owen Wister. — Der Zusammenbruch Preußens. — Am Quell der Freude. Von Jürgen Brand. — Wie es im Jünglingsverein war. — Lehrlingssonntag. — Der Jugend Lohn. Gedicht. — Jungdeutschland. Bilderbogen mit Versen.

Aus Industrie und Handel.

Der Reichskriegsschatz.

Zu den gewaltigen Kriegsrüstungen, die die neue Heeresvorlage enthält, gehört auch der Vorschlag, den Reichskriegsschatz um 240 Millionen auf 360 Millionen zu erhöhen. Die Bildung des im Juli 1912 zum Spandau niedergelegten Schatzes von 120 Millionen ist im Jahre 1871 erfolgt, um bei einem ausbrechenden Kriege über die ersten finanziellen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Da ein zukünftiger Krieg weit erheblichere Kosten verursachen würde, hält die Begründung der Gesetzesvorlage eine Erhöhung dieses Schatzes für erforderlich. Das soll geschehen durch Anschaffung eines Bestandes an Silbermünzen in Höhe von 120 Millionen Mark und einer Goldreserve von ebenfalls 120 Millionen. Die Silberreserve soll in ausgeprägten Münzen bestehen, die in den Tresors der Reichsbank aufbewahrt werden. Die Kosten für Ankauf des Silbers und Prägung würden sich auf rund 54 Millionen Mark stellen. Bei Ausgabe der Münzen würden dem Reiche also nachträglich 66 Millionen Mark als Gewinn zufließen. Die Prägung soll in sechs Jahren zu je 20 Millionen Mark erfolgen. Die Kosten dafür werden wesentlich durch Einnahmen aus dem Prägegewinn gedeckt werden.

Die aufgespeicherten 120 Millionen Silber sollen nach der Vorlage zur Befriedigung eines außerordentlichen Bedarfs, hauptsächlich also im Kriegsfall, dienen. Im Gegensatz zur Goldreserve, die nur für den Kriegsfall in Betracht kommt, soll die Verwendung der Silberreserve aber auch schon in Zeiten drohender Kriegsgefahr oder wegen einer aus sonstigen Gründen besonders unruhigen Gestaltung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse (Weldmarktfrage) gestattet sein.

Die Mittel zur Beschaffung der Goldreserve werden durch Vermehrung der Reichskassenscheine zu fünf und zehn Mark gewonnen werden. Die Kosten für Herstellung der Scheine beziffern sich auf rund 1,75 Millionen Mark. Das Gold, das die Reichsbank durch diese Scheine an sich zieht, soll ebenfalls in den Tresors der Reichsbank aufgespeichert werden. Die 120 Millionen Gold sollen aber nicht schon jetzt zur Deckung von Reichsbanknoten dienen, sondern ungenutzt für den Kriegsfall daliegen. Erst im Mobilmachungsfalle würden sie entsprechend dem Zweck der sonstigen Goldreserven der Reichsbank, zur Dritteldeckung der Banknoten benutzt werden können. Erst im Kriegsfall also könnten für die 120 Millionen Gold 800 Millionen Mark Noten ausgegeben werden.

Die Sozialdemokratie sieht natürlich auf Grund ihrer prinzipiell-politischen Haltung dem Gedanken eines Kriegsschatzes und seiner Erhöhung ablehnend gegenüber. Aber auch die bürgerlichen Parteien müßten sich gegen diese Art der Kriegsschatzbildung wenden. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus liegen die Silber- und Goldreserven völlig brach. Würden sie wie die übrigen Bankreserven behandelt werden, so würden sie der Deckung der Kreditmittel dienen. Aber es kommt noch hinzu, daß die durch Ausgabe der Reichskassenscheine entzogenen Metallvorräte zum größeren Teile wieder der Reichsbank entnommen werden, sowie sie der Geldzirkulation im Warenverkehr entstammen. Eine weitere Schädigung des Metallvorrates der Reichsbank wird dadurch eintreten, daß die neuen Reichskassenscheine den alten gleichgestellt sind und damit zur Deckung der Banknoten (statt des Metalls) verwandt werden können. Man kann also sagen: Jede Million, um die der Kriegsschatz wächst, verliert die Reichsbank als Zentralnoteninstitut. Wird schon heute über zu geringe Metallvorräte der Reichsbank geklagt, so muß dieser Mangel sich im Maße der Schatzbildung vermehren, wenn er auch äußerlich durch im kapitalistischen Produktionsprozeß entstehende Schatzbildungen zum Teil oder ganz verdeckt wird.

Morgan gestorben.

John Pierpont Morgan ist am Montag, den 31. März, mittags in Rom gestorben. Mit ihm ist der typische Vertreter des modernen Finanzkapitals dahingegangen. Während die übrigen Milliardäre Amerikas fast sämtlich aus der Industrie hervorgegangen sind und sich in wesentlichen in ihrer Macht auf einen Industriezweig stützen (wie etwa John D. Rockefeller als Beherrscher der Petroleumproduktion), war und blieb das Hauptfeld der Morganschen Herrschaft die Organisation des mobilen Kapitals. Mit 20 Jahren trat er 1857 in ein Bankhaus ein, nachdem er sich durch Univeritätsstudien das Rüstzeug wissenschaftlicher Bildung erworben hatte. Ein Selbstenabem in dem üblichen Sinne ist Morgan nicht gewesen. Von seinem Bankhaus aus gewann er gewaltigen Einfluß auf die Industrieunternehmungen Amerikas, auch hierin typisch für die Beherrschung der Industrie durch das Bankkapital. Durch die Kontrolle der Banken und Versicherungsgesellschaften gewann er die Börse. In der Wirtschaftskrise 1907 mußte selbst Rockefeller als Vertreter des Staates vor ihm kapitulieren. Hätte Morgan seine Weider zurückgehalten, so wäre die Krise noch empfindlicher

für das internationale Wirtschaftslieben ausgefallen. Diese Situation benutzte Morgan, um mit Staatsgeldern den Bereich seines Staates zu erweitern. Einen gleich ungeheuren Einfluß gewann Morgan durch die Beherrschung der Versicherungsgesellschaften, Eisenbahnlizenzen und durch Organisation des internationalen Schiffsahrtstrafes. England konnte nur durch ausgedehnte Subsidien sich eine national-unabhängige Flotte erhalten.

Die gewaltigen Machtmittel verschafften Morgan persönlich ein Vermögen, dessen Höhe sich kaum abschätzen läßt. Nur ein geringer Bruchteil davon ist in den festbaren Sammlungen angelegt, die trotzdem die Museen öffentlicher Körperschaften in den Schatten stellen. Die Quelle des Morganschen Reichtums liegt in der Arbeit der Millionen, die durch den kapitalistischen Entwicklungsprozeß zur Frau für den Finen gezwungen werden. Die außerordentliche Regsamkeit und das erstaunliche Organisationsvermögen Morgans waren nur die individuell persönlichen Nebenbedingungen für die objektiv wirksamen Konzentrationstendenzen im Wirtschaftsleben.

Die Lage der deutschen Seeschiffahrt.

Der Deutsche Nautische Verein unterbreitet einen interessanten Ueberblick über die Lage der deutschen Seeschiffahrt im vergangenen Jahre. Der Bericht konstatiert, daß sich auch 1912 die Seeschiffahrt in fortschreitender günstiger Entwicklung befand. Der internationale Wüterausbruch, der durch die guten Ernten und den stets steigenden Bedarf an industriellen Produkten aller Kulturländer einen ungeahnten Aufschwung nahm, hat der Welthandelsflotte so große Beschäftigung zugeführt wie niemals zuvor. Erst gegen Ende 1912 hat die durch den Balkankrieg hervorgerufene andauernde politische Beunruhigung die günstige Entwicklung etwas gehemmt, so daß die Frachten ihren Höchststand nicht behaupten konnten. Sowohl die in regelmäßiger wie in freier Fahrt beschäftigten Dampfer erzielten große Gewinne, die großen Segelschiffe zum Teil glänzende Resultate. Trotzdem stodi der Bau von Segelschiffen, und es sei wohl kaum anzunehmen, daß dieser Zweig der Seeschiffahrt wieder einen großen Aufschwung nehmen werde. Aus den Nachrichten der Nordseehäfen zieht der Bericht den Schluß, daß auch die in der kleinen und Rüstensahrt beschäftigten Schiffe an der günstigen Entwicklung des Frachtmarktes teilgenommen haben. Der Dampfer befindet sich in der kleinen Fahrt in fortschreitender Entwicklung begriffen, in der großen Fahrt aber noch im Versuchsstadium. Die Schiffswerten sind bis in das Jahr 1914 hinein reichlich mit Aufträgen versehen. Die Lage der Hochseefischerei hält der Bericht noch über-einstimmenden Meldungen aus allen Meeren für günstig. Die Seeringfischerei hat wieder ungünstige Ergebnisse gebracht. Schließlich teilt der Bericht aus den Listen des Germanischen Lloyd mit, daß im Jahre 1912 insgesamt 737 Schiffsbefähigungen stattgefunden haben gegen 730 im Jahre 1911, und daß die Zahl der Totalverluste im Jahre 1912 18 betrug gegen 20 im Jahre 1911 und 30 im Jahre 1910. Der Gesamtbestand an deutschen Kaufschiffen betrug am 1. Januar 1912 2401 Segelschiffe, 2009 Dampfschiffe und 322 Seeleichter. (1911 2371 Segelschiffe, 1973 Dampfschiffe und 331 Seeleichter.)

Verkehrs-Erfolge in Zahlen. Im letzten Vierteljahr 1912 entfielen auf jeden Monat 238 Zahlungseinstellungen gegen 117 vor dem Kriegsbeginn; davon kamen auf Westösterreich 52 (gegen 45), Galizien und Bukowina 85 (gegen 20), Ungarn 101 gegen 52. Hierdurch wurden 4 247 942 Kronen Forderungen gefährdet gegen sonst 1 606 803 Kronen. Die Verluste in Galizien aber sind um das Sechsfache gestiegen. Der Patriotismus dürfte im umgekehrten quadratischen Verhältnis gestiegen sein. Aber Haus Habsburg, Sabel und Weiswedel erstrahlen im neuen Glanz.

Gerichts-Zeitung.

Urteil im Prozeß gegen Animerbankiers.

Der Prozeß gegen Kwiw und Gans, über dessen Inhalt und Beginn wir berichtet hatten, wurde gestern nach vierwöchiger Verhandlung beendet. Das Urteil verkündete der Landgerichtsdirektor Dr. Baumgarten dahin:

Es werden verurteilt: die Angeklagten Kwiw und Gans wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betruges, wegen eines ferneren gemeinschaftlichen Betruges in einem Falle, Gans allein auch wegen zweier weiterer Betrugsfälle, beide Angeklagte in teilweiser Tateinheit mit Beileitung zur Börsenspekulation, ferner wegen Konkursvergehens, Gans zu 3 Jahren Gefängnis und 5000 R. Geldstrafe, sowie Ehrverlust auf 5 Jahre, Kwiw zu 3 Jahren Gefängnis und 8000 R. Geldstrafe und Ehrverlust auf 3 Jahre. Jedem der beiden Angeklagten wird die erlittene Untersuchungshaft in Höhe von 1 Jahr 6 Monaten angerechnet. Die Angeklagten Kwiw und Gans werden verurteilt ein jeder zu 6 Monaten Gefängnis und 600 R. Geldstrafe. Im Nichtbeitrugsfalle wird für je 15 Mark ein Tag Gefängnis unterstellt.

Aus der Urteilsbegründung entnehmen wir folgendes: Die von den Prozeßbeteiligten viel umstrittene Frage, ob die beiden Hauptangeklagten Budgethops (Scheinbankiers) oder nur unredliche Bankiers gewesen sind, hat das Gericht nicht entschieden und brauchte auch nicht entscheiden zu werden. Denn Budgethop ist kein feststehender Rechtsbegriff. Die Hauptfrage war vielmehr dahin zu präzisieren: haben sich Kwiw und Gans in ihrem Geschäftsbertrieb des fortgesetzten Betruges zum Nachteil ihrer Kunden schuldig gemacht? Diese Frage mußte bejaht werden. Die Angeklagten haben bald nach Beginn ihres Geschäfts den Kunden vorgespiegelt, sie hätten die Absicht, die mit ihnen eingegangenen Verträge auch ihrerseits zu erfüllen und seien dazu auch in der Lage. Das war nicht der Fall. Ihr ganzes Geschäft war von vornherein auf Nichterfüllung der Kundenaufträge gegründet. Das geht daraus hervor, daß sie ihre Bankgeschäfte begannen mit dem geradezu lächerlichen Betriebskapital von 5000 R., daß sie die Geschäfte planmäßig in sich und nur buchstäblich machten, zum Anlocken der Kunden gewählte Geschäftsbedingungen hatten, so daß die einlaufenden Provisionen allein schon durch den hohen Spekulat aufgingen. Die Kunden operierten in der Annahme, sie hätten es mit einem realen Bankgeschäft zu tun und vertrauend den Versicherungen der Firma, sie nähmen die Interessen der Kundenschaft beherzigt wahr, Einschüsse und Vorkrämmen. Die Angeklagten haben den Kundebetrag Jahre hindurch verübt; wenn sie auch wiederholt reelle Geschäfte gemacht haben, so sind doch zahlreiche kleinen und mittleren Später effektiv um 1 1/2 Millionen geschädigt worden und haben an Spekulationsgewinnen circa 2 1/2 Millionen verloren. Zahlreiche Kunden sind zu Börsenspekulationsgeschäften verleitet worden und zwar unter Ausbeutung ihrer Unerfahrenheit, Sorglosigkeit und ihres Leichtsinns. (§ 94 des Bürgergesetzbuchs.) Zu alledem haben die mitangeklagten beiden Reisenden Beihilfe geleistet, indem sie circa 5 Jahre lang Schlepperdienste ausgeführt haben. — Die beiden Angeklagten Kwiw und Gans haben aber außerdem noch weiteren Betrug verübt zum Nachteil des Dr. Odel, den sie unter Vorspiegelung falscher Tatsachen als stillen Teilhaber in die Kwiwbank hineinnahmen und um mindestens 60 000 R. schädigten, und ferner zum Nachteil des Geh. Intendantenrats Lantenberg, dem sie unter falscher Vorspiegelung nach und nach 20 000 R. entlockten. Gans ist ferner trotz seines Verbleibens für überführt erachtet worden, durch falsche Aussagen von Ummotivierten Jahren hindurch seinen Sozius Kwiw um namhafte Summen betrogen zu haben. Endlich haben sich Kwiw und Gans des Konkursvergehens schuldig gemacht. Sie haben ganz unordentlich Buch geführt und, was eine Ungeheuerlichkeit für ein Bankgeschäft ist, kein Depotbuch geführt. Schließlich haben sie auch einen ganz ungeheuren, ungerücksichtigten und in diesem Falle besonders verhängnisvollen Aufwand getrieben, der aus den Taschen fremder Leute bestritten wurde. Er ist bei Gans in manchen Jahren auf 60—80 000 R. zu beziffern, bei Kwiw erheblich geringer. Gans schützt die Verschwendungssucht seiner Frau vor; manche in die Öffentlichkeit gelangten Angaben über den

Lugus waren übertrieben, aber mit der Rücksicht seiner künftigen Gattin kann sich Gans nicht entschuldigen; hätte er dies mäßig billigt, so hätte er genug Mittel und Wege gehabt, dies zu unterbrücken. Er hat aber selbst großen Aufwand getrieben, sich Wagen und Pferde gehalten, ein Auto, eine Geliebte, kostspielige Reiter, Reize usw. Beim Strafmaß ist mildernd berücksichtigt die bisherige Straflosigkeit, das teilweise Gehändnis und der Umstand, daß einer Anzahl von geprellten Kunden ein Teil des Geldes zurückgezahlt ist. Trotzdem mußte eine strenge Bestrafung eintreten. Denn über 9 Jahre haben Kwiw und Gans systematisch und zielbewußt ihre Kunden ausgeplündert und das Vertrauen derselben, das gerade den Privatbankiers von dem weniger kapitalkräftigen und wenig geschäftsunbigen Publikum entgegengebracht wird, in verabschwendungswürdiger Weise mißbraucht, um selbst ein verschwenderisches Leben zu führen. Wegen der bewiesenen niedrigen Bestrafung sind den beiden Hauptangeklagten auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die angegebene Dauer aberkannt worden. — Kwiw erklärte sich zum Eintritt der Strafe bereit, Gans behielt sich eine Erklärung vor.

Spielerprozeß Stallmann.

In der gestrigen Verhandlung wurde über einige sog. Illustrationsfälle Beweis erhoben. Der Gutsbesitzer Kierper behauptete, daß er beim Spiel in Wiesbaden erst 17 000 R., einige Tage darauf 7000 R. verloren habe, aufgefallen sei ihm nur sein hoher Verlust. Der Leutnant der Landwehr Wolf v. Werber hat in Chiadenna 8400 R. verloren, stellte darüber einen Schuldschein aus und bezahlte diesen später. Ein Rittergutsbesitzer Dagiolas aus Schlepzig verlor bei einem Anspiel in Niesole 12 000 Fr. bei rouge et noire. Ein früherer Offizier v. Adelst verlor bei einem Spiel in Mentone 7400 Fr. Ein Herr v. Hillemann verlor bei einem Spiel in Ventimiglia 7500 Fr. Bei diesen Spielen war stets einer der Angeklagten oder ihnen bekannte gewerbdmähige Spieler beteiligt. Die Verhandlung soll heute fortgesetzt werden. Wir werden, falls nichts Besonderes vorkommen sollte, uns auf die Wiedergabe des Urteils beschränken.

Marktpreise von Berlin am 29. März 1913. nach Ermittlungen des königl. Polizeipräsidiums. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 19,76 bis 19,90, mittel 19,48—19,62, geringe 19,20—19,34. Roggen, gute Sorte 16,04—16,05, mittel 16,02—16,03, geringe 16,00—16,01 (ad Bahn). Wintergerste, gute Sorte 16,30—16,30, mittel 16,00—16,10, geringe 15,00—15,50. Hafer, gute Sorte 17,40—17,70, mittel 16,30—17,30 (frei Wagen und ad Bahn). Weis (mitred), gute Sorte 14,45—14,80. Weis (runder), gute Sorte 15,20—15,60. Richtstroh 4,40. Heu 5,40—7,00.

Marktpreislisten 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—50,00. Spießbohnen, weiße 35,00—60,00. Linsen 35,00—60,00. Rarstfeln (kleinbl.) 5,00—10,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Seele 1,60—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,60—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 3,40—5,40. 1 Kilogramm Karotten 1,20—2,40. Kala 1,60—3,20. Zander 1,40—3,60. Hechte 1,20—2,80. Barsche 1,20—2,40. Schleihe 1,60—3,20. Stete 0,80—1,60. 60 Stück Aepfel 3,00—30,00.

Witterungsübericht vom 31. März 1913.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad C	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad C
Worms	758,50	SW	3	9	Opparanda	764,5	SW	3	6
Hamburg	757,50	SW	1	9	Wetzlar	771,50	SW	3	6
Berlin	758,50	SW	1	11	Salz	755,50	SW	3	9
Hannover	758,50	SW	1	8	Aberdeen	755,50	SW	3	2
München	758,50	SW	1	11	Paris	756,50	SW	2	1
Wien	758,50	SW	1	7					

Wetterprognose für Dienstag, den 1. April 1913.
Ziemlich warm, veränderlich, stellenweise wolfig bei mäßigen (ab)lichen Winden, etwas Regen und Gewitterneigung.
Berliner Wetterbureau.

Der gesündeste Kakao

ist derjenige, der nicht die stopfende Eigenschaft gewöhnlichen Kakaos besitzt, möglichst theobrominarm ist und durch seine Zusammensetzung mehr als nur Kakaopulver, nämlich auch direkte Blut- und Nervenelemente liefert.

Dr. med. Rud. Weigl's

Nährsalz-Bananen-Kakao

ist in diesem Sinne eine Spezialität meiner Firma und mit minderwertiger Marktware nicht zu vergleichen. Derselbe ist ein physiologisches Lebensgetränk von besonderer Güte nach Nährwert, Bekömmlichkeit und Geschmack, das Beste für Erwachsene, das Gesundste für Kinder.

1/2 Pfd.-Paket 1.— M., 5 Pakete 4.75 M., 10 Pakete 9.— M.

Zu haben in Apotheken, Drogerien und besseren Kolonialwaren-Geschäften, in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend oder direkt vom alleinigen Fabrikanten **D. Mader**, BERLIN S., Prinzessinnenstr. 88

Verlangen Sie aber ausdrücklich Dr. Rud. Weigl's

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.

Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Rauch-, Kau-, Schnupf-Tabake, Zigarren, Zigaretten. Vortrefflichste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen. Sämtliche bekannten Zigaretten zu Originalpreisen. Amt 4, 3014.

Möbel-Cohn

1. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 58
2. Geschäft: Grüner Weg 109

Bitte genau auf Hausnummern zu achten.

Möbel auf Kredit

Riesen-Auswahl

Anzahlungen auf Stube und Küche:

Mark 15	30	50	75
bis 25	bis 45	bis 70	bis 100

Moderne

Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer

Jeder gewünschten Art von 40 M. Anzahlung an.

Einzelne Möbelstücke

- Größe Rückstül bei Krankheit und Arbeitslosigkeit.

Liefere auch auswärts, Abzahlung wöchentlich, monatlich, resp. nach Uebereinkunft.

Vorzug der Inserats erhält beim Kauf 5 M. gutgeschrieben.

Sonntags 12—3 geöffnet.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Frankfurter Viertel. (Bezirk 277.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schenkwirt
Reinhold Klemt
Gallienstr. 33, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. April, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
212/13 **Der Vorstand.**

Am 29. März abends 10 Uhr verstarb nach langem, schmerzlichen Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Modellstecher
Karl Sporn
im Alter von 65 Jahren.
In tiefstem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen
Alma Sporn geb. Lindach,
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Elisabeth-Friedhofes, Prinzenallee, aus statt.
232

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis
Am 29. März verstarb unser Genosse, der Tischler
Karl Sporn
(Käferstr. 112, Bezirk 624.)
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Elisabeth-Friedhofes, Prinzenallee, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Modellstecher
Karl Sporn
Käferstraße 112, im Alter von 65 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, den 2. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Elisabeth-Friedhofes in der Prinzen-Allee aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
51/6 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Nachruf.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser
Richard Mielke
Rigoldstr. 16, am 27. März an Lungenerkrankung gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
115/12 Die Ortsverwaltung.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser
Gustav Schulz
Kustienstr. 7
am 28. d. M., an Magenleiden gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 1. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Anaden-Kirchhofes, Barndstraße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Handbinder
Max Gerlach
am 30. März im Alter von 18 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. April, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Friedens-Gemeinde, Kordend, aus statt.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Handbinder
Emil Reisberg
am 30. März im Alter von 81 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kaiser-Friedhofes in Weihenau aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
63/11 Die Bezirksverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Treptow-Baumschulweg.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Kassenbeamte
Hermann Haunschildt
Schradenstraße, verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Friedhofes in Baumschulweg, Altholzstraße, aus statt.
(Bahnhofs-Baumschulweg.)
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.
Am 29. März verstarb unser Parteigenosse
Fritz Speer
(Hietzenstr. 4, 19. Bezirk)
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. April, nachm. 5 Uhr, vom Gemeinde-Friedhof Warlendorfer Weg, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Bureauangestellten
Ortsgruppe Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur gest. Kenntnis, daß unser Kollege
Hermann Haunschildt
(Ortskrankenkasse der Buchbinder) am 30. März an Gehirnschlag verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. April, nachmittags 5 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in Treptow, Kieboldstraße, statt.
46/9 Die Ortsverwaltung.

Ortskrankenkasse d. Buchbinder.
Am Sonntag früh um 6 Uhr verstarb plötzlich unser Kassenbeamter Herr
Hermann Haunschildt
Der Verstorbene war 18 Jahre in den Diensten der Kasse tätig und hat sich während dieser langjährigen Tätigkeit stets als ein pflichttreuer Beamter gezeigt.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags um 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in der Kieboldstraße, Baumschulweg, aus statt.
267/17 **Der Vorstand.**

Am Sonntag früh 6 Uhr verstarb plötzlich infolge eines Gehirnschlages unser lieber Kollege, der Kassenbeamte Herr
Hermann Haunschildt
Sein biederer Charakter, sein stets gefälliges Wesen, sein folgerader Geist haben ihm ein dauerndes Gedenken.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in der Kieboldstraße, Baumschulweg, aus statt.
267/18 Die Kollegen der Ortskrankenkasse der Buchbinder u. verw. Gewerbe zu Berlin.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Reinhold Klemt
(Holländerstraße 30 - Bezirk III) verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. April, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des nächsten Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
72/12 Die Ortsverwaltung.

Verband der Böttcher.
Am 29. März verschied infolge einer Operation unser Kollege
Emil Theel
im 54. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom nächsten Friedhof, Müllerstraße, aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Danksgiving.
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres lieben, guten Vaters
Heinrich Dietze
Eigentümer in Königs-Wasserbauern,agen wir allen, sowie dem Sozialdemokratischen Wahlverein von Königs-Wasserbauern und Umgebung, dem Vorstand des Zentral-Kassenvereins Treptow-Beetzow-Charlottenburg und insbesondere dem lieben Freund von unserem Vater, Herrn Fritz Jubeil, für alles, was er unserem Vater Gutes getan hat, unsern herzlichsten Dank.
Eure Dietze nebst Kindern.
Danksgiving.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzsenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes
Wilhelm Lüdtko
lagen wir allen Beteiligten unsern herzlichsten Dank.
Eure Luise Lüdtko nebst Sohn.

Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.
Am 29. März verstarb unser Parteigenosse
Fritz Speer
(Hietzenstr. 4, 19. Bezirk)
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. April, nachm. 5 Uhr, vom Gemeinde-Friedhof Warlendorfer Weg, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Danksgiving.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau
Hedwig Höhn
sage allen Freunden, Bekannten und den Genossinnen meinen herzlichsten Dank.
Hans Höhn, Neukölln,
Kieboldstr. 52.

Danksgiving.
Für die und erzielte Teilnahme und Kranzsenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, sagen wir allen Verwandten, Bekannten, besonders den Kollegen der Palmier Werke Mariensfelde, dem 2. Berliner Wahlkreis, dem Deutschen Metallarbeiterverband unseren herzlichsten Dank. Frau **Anna Drenkow** nebst Kindern.
Danksgiving.
Für die überaus herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Vorständen des Wahlvereins Herrn Schäfer für die trostlichen Worte an der Bahre und dem Gesangverein meinen herzlichsten Dank.
Klara Richter,
Wilmersdorf, den 30. März 1913.

Trinkt WERFTH Frucht Trunk
schmackhaft — magenstärkend
Kein Branntwein — Kein Likör

Würzburger Hühneraugenmittel
von Dr. H. Unger. — Gegen 30 Pfennig auf 10 St. Anwendung frei. Ohne Arznei die bequemste u. wirksamste Hilfe. Der Schmerz ist in 5 Min. fort. Das Hühnerauge selbst in 3 Tagen. (Enthält Salicylsäure u. indischen Querschnitt.)
Dr. H. Unger in Würzburg.
Berlin (30 Pl.): Salomon-Apotheke, Charlottenstraße 54. — Greif-Apotheke, Barnimstr. 38. — In Wien: Rosen-Apothek, Würzburg.

Ein großer Posten Velvet-Fensterdekorationen
(wie Abbildung) Querbehang mit reicher Durchbrucharbeit und schwerer Applikation, bordeaux, grünoliv, blaugrün M. 11.70

Ein großer Posten Erbstüll-Stores
elfenbein- und ockerfarbig
(wie Abbildung) voller krauser Volant, Länge 330 cm.
Br. 100 cm Stück M. 8.20 Br. 150 cm Stück M. 10.45
Breite 200 cm Stück M. 13.40

Möbel

Kompl. Einrichtungen
von 230 M. an
Moderne Schlafzimmer
von 210 M. an
Moderne Wohnzimmer
von 235 M. an
Elegante Esszimmer
von 315 M. an
auch auf Teilzahlung!

Kein Kredithaus. Teilzahlungen erhöhen nicht diese billigen Preise
□ □ □
Ausstellungen Parterre (600qm) und im Fabrikgebäude

Bedien . . . von 21 M. an
Schränke . . . von 19 M. an
Tische . . . von 6.50 M. an
Stühle . . . von 2 M. an
Vertikos . . . von 38 M. an
Büfette . . . von 125 M. an
Trumeaus von 32 M. an
Garnituren v. 100 M. an
Diwane . . . von 52 M. an

Otto Piehl
Berlin N, Brunnenstr. 120

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Sie kaufen vorteilhaft
MÖBEL
auch auf
KREDIT
im Spezial-Geschäft von **WILHELM MISCHE**
Große Frankfurter Straße 45-46
gegenüber Markusstraße.

Hahn
Alexanderplatz, Landsberger Str. 60-63.

Gardinen Decken Teppiche
vom 1. bis 10. cr. zu Extrapreisen vom 1. bis 10. cr.

Für den April-Umzug bringe ich infolge self. vorteilhaft. Einkäufe große Posten wirklich. Qualitätsware u. neue Muster zu frapperend niedrig. Preis. z. Verkauf

Kochelleinen-Fensterdekorationen
apartes Biedermeier-Muster, 2 Flügel und 1 Querbehang M. 10.70
hierzu passend: Tischdecke . . . M. 6.20
Diwandécke M. 9.80, Diwanrückwand M. 6.60

Teppiche
Prima Velour-Plüsch-Teppiche
neueste Muster
Größe ca. 130x200 165x230 200x300 250x350
jetzt M. 16.90 26.25 39.60 64.—

Mechan. gewebte Perser Teppiche
vollkommenste Nachahmung der echten Perser in Farbe und Muster
Größe ca. 90x130 90x180 118x230
jetzt M. 11.75 15.60 27.30
Größe ca. 200x300 250x350 300x400
jetzt M. 57.40 86.80 114.80

Prima Bouclé-Teppiche, nur neue Dessins
Größe 165x230 200x300 250x350
M. 23.80 36.40 58.80

Extra preiswerte Läuferstoffe
zum Belegen von Treppen u. Korridoren, 67 cm breit
beste Qualität in vielen Farben
Kokos, jetzt Meter 1.45 1.60 2.—
Bouclé graumeliert Fond mit Streifen, 67 cm breit M. 2.15
90 cm breit M. 2.95
Tapestry in rot, blau, grün Fond, Ia Qualität, 67 cm breit M. 2.35
90 cm breit M. 3.20
Linoleum . . . 67 cm breit, pro Meter M. 1.05
90 cm breit, pro Meter M. 1.35

Erbstüll-Halbstores
mit reicher Filet-Arbeit u. Volant (wie Abbildung) Länge 250 cm.
Br. 100 cm Br. 150 cm
Stück M. 7.70 Stück M. 9.45
Breite 200 cm Stück M. 14.20

Ein großer Posten
Erbstüll-Halbstores
mit reicher Bandmusterung und kraussem Volant. Länge 250 cm, Breite 150 cm Stück M. 8.70

Ein großer Posten
Engl. Tüll-Künstler-Gardinen
2 Flügel und 1 Kopfbehang, feine Tüllgewebe
sonstiger Preis bis M. 9.50 13.25
jetzt M. 6.90 9.60

Zahlstelle der Freien Volksbühne No. 63.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die Sparkasse des Bundes der Landwirte.

Der Plan des von Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften organisierten Versicherungsinstituts „Volkspflege“ hat eine ganze Reihe von Organisationen ins Leben gerufen, die von ihren Gründern als Konkurrenzunternehmen der „Volkspflege“ gedacht sind. Auch der Bund der Landwirte tritt jetzt mit einer Sparkassengründung an die Öffentlichkeit, um der „Volkspflege“ entgegenzuwirken. Daß der Bund der Landwirte dabei nicht die Versicherungsform, sondern eine Sparkasse mit Prämien gewählt hat, entspricht den besonderen Absichten der Gründer. In den letzten Jahren ist verschiedentlich von agrarischer Seite der Gedanke ausgesprochen worden, daß die staatliche Zwangsversicherung ergänzt werden müsse durch ein privates Sparsystem für die breiten Massen. Noch auf dem letzten Kongreß des agrarischen Vereins der Steuer- und Wirtschaftstreuer machte Professor Otto Gerlach dafür Propaganda. Gerlach unterrichtete damals die angeblichen Schäden unserer Versicherungsgesetzgebung, die den Geist selbständiger Vorsorge erdötet und statt ein Volk von Kleinrentalisten ein Heer von Rentensüßern herangezogen habe. Der Bund hält es bei der Agitation unter den Landarbeitern für seine Sache natürlich nicht angebracht, diese antisozialpolitische Tendenz auszusprechen. Er sucht vielmehr gerade seiner Gründung ein sozial-christliches Mäntelchen umzuhängen. So erklärt ein Propagandaartikel in der „Deutschen Tageszeitung“, daß für den Bund der Landwirte der Gesichtspunkt maßgebend war, dem Gebot der vorzüglichen christlichen Nächstenliebe folgend die „Gemeinschaft“ des landwirtschaftlichen Berufsstandes zu stärken. Die Sache wird dort als ein Mittel bezeichnet, die wirtschaftliche und moralische Lage der Landarbeiter, Dienstboten und Angestellten zu fördern. Und worin soll dies Mittel liegen? Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich darüber folgendermaßen aus:

Der Erwerb eines kleinen Eigentums, eines Häuschens mit Garten, womöglich mit etwas Pacht- oder Eigenland ist das Ziel, das wohl die Sehnsucht der meisten Landarbeiter bildet. Es ist aber nur durch Fleiß, Tüchtigkeit, sowie planmäßige und dauernde Sparjamkeit erreichbar. Diese Mangelheit, zum Bäckler oder Eigentümer aufzusteigen, muß aber dem Landarbeiter gelehrt werden, und hierzu muß ihm sein Arbeitgeber, der in ihm seinen vollwertigen Mitarbeiter und Berufsgenossen erblickt, die Hand bieten; nicht durch Anrufen der staatssozialen Gesetzgebung, sondern durch solidarische Selbsthilfe, welche die sittliche Kraft des Arbeiters wie des Arbeitgebers in gleicher Weise ausübt, und die den Beweis liefert, daß jedenfalls auf dem Lande auch in der heutigen Gesellschaftsgliederung und Wirtschaftsordnung unter voller Wahrung der Harmonie zwischen den Beteiligten, dem Bedürfnis des Landarbeiters nach einer Besserung seiner Lebenslage und seiner Zukunft wirksam entsprochen werden kann. Der Arbeiter wird dann gehen die sich an ihn herandrängenden sozialdemokratischen und radikal-liberalen Forderungen, welche den Kampf gegen alle als ein unentwirrbares Naturgesetz predigt, geseit sein, und in der organischen Berufssolidarität sein wahres Heil erkennen.

Das Ziel, die bisher völlig abhängigen Landarbeiter im Alter durch Erleichterung des Erwerbs eigenen Besitztums für immer aus Land zu fesseln und damit auch ihre Kinder dem landwirtschaftlichen Beruf zuzuführen, wäre allerdings für die Agrarier recht erstrebenswert. Aber daß sie dafür selbst irgendwie ersichtbare Mittel aufwenden sollten, widerspricht natürlich ihrem Charakter. Die Aussicht auf ein eigenes Häuschen, angeblich die Sehnsucht der

meisten Landarbeiter, wird nur hingeworfen, um die Arbeiter für die Zwecke der Agrarier gefügig zu machen. Das geht deutlich aus den Satzungen der Prämien-Sparkasse des Bundes der Landwirte hervor.

Die Sparkasse des Bundes nimmt wie jedes ähnliche Institut Einlagen von Sparern jedes Vermögens an und zahlt an jährlichen Zinsen 3 u. 5, einen bei der gegenwärtigen Geldmarktlage recht geringen Prozentsatz. Auch wird nicht tägliche Verzinsung gewährt, sondern erst von Beginn des Monats nach der Einzahlung bis zum Schluß des dem Tage der Abhebung vorausgehenden Monats. Einlagen auf das Prämien-Sparkonto werden dagegen nur von Personen angenommen, die im Anstellungs- oder Lohnverhältnis bei einem Landwirt oder einem Handwerker auf dem Lande oder in Kleinstädten stehen. Für die Aussicht, daß der Sparer außer seinen üblichen Zinsen unter Umständen noch Prämien von der Sparkasse erhält, muß er sich aber schriftlich verpflichten, sich zu Spargründen wöchentlich eine bestimmte Summe vom Lohn abzuziehen zu lassen. Diese Verpflichtungserklärung ist dabei so abgefaßt, daß die Zustimmung zum Lohnabzug für die ganze Dauer des Arbeitsverhältnisses gilt. Ein Arbeiter, der etwa nach eilfjähriger Zeit sein Konto aufgeben und den „Sparlohnabzug“ hindern wollte, kann das nicht mehr, falls er sich nicht von vornherein ausdrücklich und schriftlich dieses Recht vorbehalten hat. Wenn der Arbeitgeber etwa die Anstellung von der Zustimmung zu einem solchen Lohnabzug abhängig macht, ist der Arbeiter für die Zeit seiner Beschäftigung zur Gewährung von Lohnabzügen verpflichtet. Die Mindestsumme der Abzüge ist dabei gar nicht niedrig festgesetzt; sie beträgt 50 Pf. pro Woche. Die Sparschleife hebt aber sogar Wochenbeiträge von 3 M. vor. Die Heuchelei unserer Agrarier, die über die angeblich unerschwinglichen oder völlig freiwilligen Mitgliedschaftsbeiträge für Gewerkschaft und Partei jammern, tritt auch hierin deutlich zutage.

Die Arbeitgeber, die für ihre Arbeiter oder Angestellten ein Sparkonto anlegen, verpflichten sich, folgende Zuschüsse als Prämien zu zahlen: Für jede einjährige Spar- und Dienstzeit 10 Proz. der vom Lohn zurückbehaltenen Jahresparsumme; ferner nach ununterbrochener fünfjähriger Dienst- und Sparzeit bei demselben Arbeitgeber 20 M., mit jedem Jahrestag steigend bis bei 25jähriger Dienst- und Sparzeit 100 M. Von irgendwelchen Opfern kann bei solch geringer Prämienhöhe nicht gesprochen werden. Wenn ein Agrarier seinen Arbeiter 25 Jahre lang hat ausbilden können, dann wird er gern 100 M. als Entlohnung zahlen, neben den Pfennigen der jährlichen Prämie von 10 Proz. des Lohnabzugs.

Außer diesen von Arbeitgebern aufzubringenden Prämien zahlt noch die Sparkasse eine sogenannte Sparlassenprämie von je 30 M. nach 10 und nach 15 Sparjahren. Da diese Prämien aus den Sparlohnüberschüssen entnommen werden, werden sie also von der Gesamtheit der Sparer selbst aufgebracht.

Wieviel Arbeiter können nun aber wirklich diese Prämien erlangen? Wenn ein Landproletarier 5 Jahre bei dem gleichen Unternehmer geschuftet hat, erhält er das Entlohnungsgeld von 20 M. — nicht ausgezahlt, sondern nur gutgeschrieben. Die Auszahlung erfolgt erst, wenn ein Sparer 15 Jahre lang bei dem gleichen Unternehmer ausgeschuftet hat und sein Sparkonto zusammen mindestens 2500 M. beträgt! Nach der vom Bund selbst berechneten Sparschleife wird ein Konto von 2500 M. aber erst erreicht, wenn der Sparer sich 18 Jahre hindurch wöchentlich 2 M. vom Lohn hat abzuziehen lassen. Zahlt der Sparer nur 0.50 M. wöchentlich ein, so erhält er die Prämien zu Lebzeiten überhaupt nicht. Bei einem wöchentlichen Lohnabzug von 1 M. sind 2500 M.

erst in 25 Jahren erreicht, bei einem Abzug von 1.50 M. pro Woche erst nach 20 Jahren. Durch die Sparkasse des Bundes der Landwirte bekommen die Arbeiter in der übergroßen Mehrzahl ebensoviele ein eigenes Vermögen, als ohne den Bund. Stirbt ein Sparer, so hat nur die Erbschaft Anspruch auf die Prämien und Prämienzinsen. Kinder sind nur dann berechtigt, sich die Prämien auszahlen zu lassen, wenn sie selbst ein Prämienkonto bei der Sparkasse haben oder wenigstens im landwirtschaftlichen Beruf stehen. Der Sparer selbst verliert seinen Anspruch auf die Prämien, wenn er länger als ein Jahr, sei es auch nur vorübergehend, die landwirtschaftliche Tätigkeit aufgibt. Eine Reihe von anderen Bestimmungen, die u. a. den Sparern die Ueberblick über die Höhe ihres Kontos und die freie Verfügung über ihre Einlagen erschweren, ergänzt die Benachteiligung der Sparer, die bei der Kasse des Bundes der Landwirte keineswegs besser fahren als bei einer kommunalen Kasse. Auch was die Sicherheit der Rückzahlung anbelangt, bietet natürlich die Postung einer öffentlichen Körperschaft (Kreis, Ortsgemeinde) viel größere Garantien als das Vermögen des privaten Bundes der Landwirte.

Neben der Absicht, die Landarbeiter an ihre Unternehmer zu fesseln, verfolgt die Kasse offenbar noch den Zweck, dem Kreditbedürfnis der Mitglieder des Bundes entgegenzukommen. Spargeldern müssen mindestens 40 Proz. der Spareinlagen in Hypotheken oder Grundschulden auf landwirtschaftliche Grundstücke angelegt werden, die nach Ansicht des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte volle Sicherheit gewähren. Diese Verwendung der Gelder zu privaten Zwecken einzelner Bundesmitglieder ist um so wahrscheinlicher und gefährlicher, als die Kasse völlig vom Bundesvorstand und Bundesauschuß geleitet wird. Der engere Vorstand bestellt den ersten und zweiten Vorsitzenden des Sparkassenvorstandes. Die übrigen Mitglieder des Kassenvorstandes (je zwei Arbeitgeber und Angestellte mit Prämien-Spareinlagen), werden vom Bundesauschuß gewählt.

Die landwirtschaftlichen Arbeiter werden dieser ganzen Bundesgründung mit Lächeln entgegensehen. Es gehört ein erheblicher Tiefstand politischer Einsicht dazu, um darauf zu rechnen, mit solch kindlichen Mitteln die ländliche Arbeiterschaft für reaktionäre Zwecke einzufangen zu können.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Novawes! Am Sonnabend, den 5. April, findet im großen Saal des Herrn Singer für die schulenlässige Jugend die diesjährige Frühlingstour unter Mitwirkung des in Königsberg bekannten Stundmeister und des Arbeiter-Gesangsvereins „Freier Räumler“ statt. Angeordnet enthält das Programm: Aus dunkler Zeit (lebende Bilder von H. Hoffmann, fünf hundert Darsteller); Aus freies Land, Jugendlied mit Gesang in 1 Akt und Regitationen. Festrede hält Herr Dr. Rud. Bräutigam, Eintritt 10 Pf. Anfang 8 1/2 Uhr. Die schulenlässige Jugend hat freien Eintritt. Da das Programm ein gutes und aussergewöhnliches ist, wird erwartet, daß die organisierte Arbeiterschaft mit ihren schulenlässigen Söhnen und Töchtern diese Veranstaltung mit besten Reaktionen unterstützt.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet in den Räumlichkeiten 69, von der Lindenstraße 11, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrager ist ein Buchstabe und eine Zahl als Zeichen der Befragung. Briefliche Antworten werden nicht erzeit. Anfragen, denen keine Abonnementsentwässerung beifolgt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen frage man in der Sprechstunde vor.

Dr. C. 26. 1. Ja. 2. Vielleicht durch Ihre Gewerkschaftsorganisation. Plus III. 1. Nein. 2. a) Kosten einschließlich Stempel etwa 12 Pf. b) Briefkasten wird jetzt noch nicht erhoben. c) Ja, sofern es sich nicht um Bekleidungs- oder Ehegatten handelt. d) Bismarck.



April!



34.75 Elegante Kostüme aus la Blad Kammgarn mit reicher Knopf- oder Trossen-Garnierung auf Seide In allen Preislagen von 12.75 — 90.00

11.50 Reizende Kinder-Mäntel niedliche Famons, sehr haltbare Ware in blauen oder Fantasie-Stoffen. Für jedes Alter passend vorrätig. Je nach Grösse. 1.75 — 17.50

32.50 Hochmoderne Kostüme aus sehr guter Phantasieware, „die beliebte Stehbrustform“, elegant garniert, in allen Preislagen von 19.50 — 65.00

34.75 Schicke Kostüme für die junge Dame, eleg. wirkend. Mit hübschem Laaskgürtel und buntem Kragen auf Seide, in allen Preislagen von 17.50 — 50.00

Königstr. 33 Chausseestr. 113

WYBERT TABLETTEN

schützen



VOR **HUSTEN**
HEISERKEIT
KATARRH
Preis 1 Mk. erhältlich
in Apotheken & Drogerien



"Unsere Marine" die 2 Cigarette höchster Qualität

Georg A. Jasmatzi A-G Dresden
Größte deutsche Cigarettenfabrik

Kranzspenden

(sowie sämtliche
Blumenarrangements
liefert schnell und billig Paul
Gross, Lindenstr. 88, Tel. 321. 7203.

Frank. Verleib-Institut
A. Borchardt, Friedrichstr. 115,
Brand. Tor. Tel. 10654.
verleiht: Rad, Smoking, Bekleidungsgegenstände
in versch. Preislagen bis z. elegantest.
Gente. Sehr große Auswahl. Preisf.

Gente und morgen 61107
Begehühner,
garant. junge, beste Züchtung, 2 1/2 Mk.
verkauft F. Wegner, 2/2 Mk.
Berlin 50, Mariannenstr. 34.

Haben Sie Stoff?
Ich fertige davon Anzug od. Paletot
nach Mass, schnell, durch. Zahlung
von 25 Mark an. Moritz Laband,
Neue Promenade 8, II. (Städt. Bldg.)

Theater und Vergnügungen

Dienstag, den 1. April 1913.
Anfang 4 Uhr.

Urania. Paris und die Königs-
schlüssel von Versailles.
Anfang 7 Uhr.

Rgl. Opernhaus. Die Reiterstücker
von Rühberg.
Rgl. Schauspielhaus. Maria Stuart.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Deutsches. Der lebende Leinwand.
Deutsches Schauspielhaus. Al-
teisenberg.

Zirkus Busch. Gala-Vorstellung.
Zirkus Albert Schumann. Gala-
vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Urania. „Hohenzollern“-Fahrt.
Stammerwiese. Bürger Schippel.
Besung. Erzählung zur Ehe, Tod
und Leben.

Rühgraber Straße. Das Buch
einer Frau.

Kroll. Das Gnadenbild.
Theater des Westens. Die beiden
Quaren.

Berliner. Filmzauber.
Kleines. Professor Bernhardt.
Kurzstückenoper. Lesca.
Deutsches Opernhaus. Das
Rädchen aus d. goldenen Westen.

Schiller O. Klein Dorrit.
Schiller-Charlottenburg. Cyrano
von Bergerac.

Grosz-Berlin. Das Farmerwädchen.
Metropol. Die Kino-Königin.
Trianon. Wenn Frauen reisen.

Theater am Kollendorferplatz.
Extrazug nach Nizza.
Sonnt. 3/4, 5 Uhr: Erste Auff.
der Opernschule d. Sternschen Kontern.

Theater des Westens.
Heute 8 Uhr: Die beiden Quaren.
Donnerstag: Der liebe Augustin.
Sonnt. 3/4, 5 Uhr: Der Frauenfresser.

Montis Operetten-Theater
(fr. Neues Theater). Mit Norden 1141.
Abends 8 Uhr:
Der Zigeunerprimas.

Residenz-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Die Frau Präsidentin.
(Madame la Présidente).
Schwank in 3 Akten
von R. Demmequin u. G. Weber.
Morgen und folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.

Reichshallen-Theater
Stattiner Sänger.
„Bühnen-Größen“
Burleske von
Meysel und
Britton.
Anfang
8 Uhr.

Admiralspalast. Eisballett: Flirt in
St. Moritz.
Berliner Eispalast. Lebende Eis-
skulpturen.

Sternwarte. Invalidenstr. 57-62.
Deutsches Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Gastspiel des Harry Walden.
Neu einstud.: Alt-Heidelberg.

Schiller-Theater O. Wallner-
Theater.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Zum erstenmal:
Klein Dorrit.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Gyges und sein Ring.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Klein Dorrit.

Schiller-Theater Charlotten-
burg.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Cyrano von Bergerac.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Der Andere.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Cyrano von Bergerac.

Berliner Theater.
8 Uhr: Filmzauber.

Theater in der Königgrätzer Straße
Abends 8 Uhr:
Das Buch einer Frau.

Theater am Kollendorferplatz
An allen Tagen der Woche 8 Uhr:
Extrazug nach Nizza.
Sonnt. 3/4, 5 Uhr: Erste Auff.
der Opernschule d. Sternschen Kontern.

Theater des Westens.
Heute 8 Uhr: Die beiden Quaren.
Donnerstag: Der liebe Augustin.
Sonnt. 3/4, 5 Uhr: Der Frauenfresser.

Montis Operetten-Theater
(fr. Neues Theater). Mit Norden 1141.
Abends 8 Uhr:
Der Zigeunerprimas.

Residenz-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Die Frau Präsidentin.
(Madame la Présidente).
Schwank in 3 Akten
von R. Demmequin u. G. Weber.
Morgen und folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.

Reichshallen-Theater
Stattiner Sänger.
„Bühnen-Größen“
Burleske von
Meysel und
Britton.
Anfang
8 Uhr.

Admiralspalast. Eisballett: Flirt in
St. Moritz.
Berliner Eispalast. Lebende Eis-
skulpturen.

Sternwarte. Invalidenstr. 57-62.
Deutsches Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Gastspiel des Harry Walden.
Neu einstud.: Alt-Heidelberg.

Urania. Paris und die Königs-
schlüssel von Versailles.
Anfang 7 Uhr.

Rgl. Opernhaus. Die Reiterstücker
von Rühberg.
Rgl. Schauspielhaus. Maria Stuart.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Deutsches. Der lebende Leinwand.
Deutsches Schauspielhaus. Al-
teisenberg.

Zirkus Busch. Gala-Vorstellung.
Zirkus Albert Schumann. Gala-
vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Urania. „Hohenzollern“-Fahrt.
Stammerwiese. Bürger Schippel.
Besung. Erzählung zur Ehe, Tod
und Leben.

Rühgraber Straße. Das Buch
einer Frau.

Kroll. Das Gnadenbild.
Theater des Westens. Die beiden
Quaren.

Berliner. Filmzauber.
Kleines. Professor Bernhardt.
Kurzstückenoper. Lesca.
Deutsches Opernhaus. Das
Rädchen aus d. goldenen Westen.

Schiller O. Klein Dorrit.
Schiller-Charlottenburg. Cyrano
von Bergerac.

Grosz-Berlin. Das Farmerwädchen.
Metropol. Die Kino-Königin.
Trianon. Wenn Frauen reisen.

Theater am Kollendorferplatz.
Extrazug nach Nizza.
Sonnt. 3/4, 5 Uhr: Erste Auff.
der Opernschule d. Sternschen Kontern.

Theater des Westens.
Heute 8 Uhr: Die beiden Quaren.
Donnerstag: Der liebe Augustin.
Sonnt. 3/4, 5 Uhr: Der Frauenfresser.

Montis Operetten-Theater
(fr. Neues Theater). Mit Norden 1141.
Abends 8 Uhr:
Der Zigeunerprimas.

Residenz-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Die Frau Präsidentin.
(Madame la Présidente).
Schwank in 3 Akten
von R. Demmequin u. G. Weber.
Morgen und folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.

Reichshallen-Theater
Stattiner Sänger.
„Bühnen-Größen“
Burleske von
Meysel und
Britton.
Anfang
8 Uhr.

Admiralspalast. Eisballett: Flirt in
St. Moritz.
Berliner Eispalast. Lebende Eis-
skulpturen.

Sternwarte. Invalidenstr. 57-62.
Deutsches Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Gastspiel des Harry Walden.
Neu einstud.: Alt-Heidelberg.

Urania
Taubenstraße 45/49.
Wissenschaftliches Theater.
Nachmittags 4 Uhr:
Paris und die Königs-
schlüssel von Versailles.
Abends 8 Uhr:
„Hohenzollern“-Fahrt.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Abends 8 Uhr:
Verlassene Frauen.
Mittwoch: Verlassene Frauen.

Luisen-Theater
Dienstag, abends 8 Uhr:
Vor 100 Jahren
oder: Napoleons Sieg und Fall.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Vor 100 Jahren
oder: Napoleons Sieg und Fall.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Vor 100 Jahren
oder: Napoleons Sieg und Fall.

Herrnfeld
Theater
Schonzeit-
Jäger.
Komödie in 2 Akten von
Anton u. Donat Herrnfeld.

Liebesprobe.
Plauderei in 1 Akt v. Ernst Klein.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 11-2 (Theaterkasse).

„Clou“ :: Berliner ::
Konzerthaus
Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.
Großes Doppel-Konzert.
Gastspiel des Philharmonischen Blasorchesters
aus Mailand. Dirigent: Maestro Loreto Tesone.
Musik des Kaiser Franz-Regiments. Dirig. Oberm. Becker.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.
An allen bei freiem
Wochentagen: Gr. Nachmittags-Konzert Eintritt.

Metropol-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Die Kino-Königin.
Operette in 3 Akten von Carl Freund
und G. Offenlof.
Musik von Jean Gilbert.
In Szene gesetzt v. Dr. Rich. Schulz.
Karl Bachmann J. Giampietro
G. Thielscher V. Norbert
H. Ballot J. Russka Ly Winter

Theater Königstadt-Casino.
Gde Holzmarkt u. Alexanderstraße.
18 Min. v. Bahnst. Sommerbrücke
Tägl. abds. 7/8, Sonnt. 1/2, 5 Uhr:
„Der Herkulesling“
und das große
Spezialitäten-Programm.
Geb. 1. u. 16.: Programmwechsel.

Trianon-Theater.
Täglich 8 Uhr:
Wenn Frauen reisen
Sonntag 3 Uhr: Der selige Toupinol.

Passage-Panoptikum
DER LEBENDE
LEICHNAM
Das Wunder atavistischen Ver-
scheidens. „LEBEND“
RUMPFKÜNSTLER SARTONI
Der armlose
PAGANINI
Alles lebend!
Alles ohne Extra-Entree!

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Boigt-Theater.
Gendarmenbrunnen, Bahnhofsstr. 58.
Dienstag, den 1. April 1913:
Gastspiel in der „Neuen Welt“,
Gelenke 108-114:
In Haus und Braus.
Gastspiel in 3 Akten v. Jacobsohn.
Kaiserstraße 7 Uhr. Anfang 8 1/2, 11 Uhr.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Metropol-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Die Kino-Königin.
Operette in 3 Akten von Carl Freund
und G. Offenlof.
Musik von Jean Gilbert.
In Szene gesetzt v. Dr. Rich. Schulz.
Karl Bachmann J. Giampietro
G. Thielscher V. Norbert
H. Ballot J. Russka Ly Winter

Theater Königstadt-Casino.
Gde Holzmarkt u. Alexanderstraße.
18 Min. v. Bahnst. Sommerbrücke
Tägl. abds. 7/8, Sonnt. 1/2, 5 Uhr:
„Der Herkulesling“
und das große
Spezialitäten-Programm.
Geb. 1. u. 16.: Programmwechsel.

Trianon-Theater.
Täglich 8 Uhr:
Wenn Frauen reisen
Sonntag 3 Uhr: Der selige Toupinol.

Passage-Panoptikum
DER LEBENDE
LEICHNAM
Das Wunder atavistischen Ver-
scheidens. „LEBEND“
RUMPFKÜNSTLER SARTONI
Der armlose
PAGANINI
Alles lebend!
Alles ohne Extra-Entree!

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Boigt-Theater.
Gendarmenbrunnen, Bahnhofsstr. 58.
Dienstag, den 1. April 1913:
Gastspiel in der „Neuen Welt“,
Gelenke 108-114:
In Haus und Braus.
Gastspiel in 3 Akten v. Jacobsohn.
Kaiserstraße 7 Uhr. Anfang 8 1/2, 11 Uhr.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Admiralspalast
Eis-Arena
Abends 9 Uhr:
Das große Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Die kleine Charlotte.
Bis 11 Uhr und von 10 1/2 Uhr
habe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein und Bier-Abteilung.

Zirkus
Albert Schumann.
Heute Dienstag, den 1. April,
abends 7 1/2 Uhr:
Große Novitäten-Vorstellung.
Debüt. U. a.: Debüt.
The 3 Powells,
1 Dame, 2 Herren.

Die Söhne des Himmels,
geheimnisvolle Zauberer und
Gaukler aus dem Reiche der
Mitte. Sensations-Effekt:
Am Zopf durch die Zirkuskuppel.
Belly and Bera,
Balanceakt am 15 m hohen
Luftapparat ohne Netz
und weitere 8 Attraktionen.
Um 9 1/2 Uhr:
Der unsichtbare Mensch.

Nur einige Tage!
Zirkus Barum
Ist gr. Raubtier-Dressurschau
plat: Berlin NW, Bausel-
straße, vis-a-vis Bf. Beusselstr.

Eröffnung:
Mittwoch, den 2. April,
abends 8 1/2 Uhr 206b
mit einem vollständig neuen
Weltstadt-Programm.

</

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Morgen Mittwoch, den 2. April 1913, abends 8 1/2 Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlungen der Bezirke und Branchen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Obmannes.
2. Bericht der Werkstatt-Vertrauensleute.
3. Aufstellung der Kandidatenliste für die Delegierten zur Generalversammlung.
4. Verbandsangelegenheiten.

Jede Werkstatt muß vertreten sein.

Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte legitimiert.

Versammlungslokale:

Tischler.

Südwesten u. Westen: in Gabels Brauerei, Bergmannstr. 57.
Süden: bei Gießing, Wolfertstr. 68.
Südosten I u. II: im Lokal Südost, Hallescher Str. 76.
Osten I: bei Kluge, Langestr. 53.
Osten II: bei Guth, Warthener Str. 61.
Osten III: in Prederdorfs Gesellschaftshaus, Frankfurter Allee 127.
Oestliche Vororte: bei M. Schulz, Lichtenberg, Kronprinzengasse 47, Ecke Schrammbeckerstraße.
Nordosten: bei Werkmann, Gr. Frankfurter Str. 16.
Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt: bei Obiglio, Schwebler Straße 23.
Wedding und Moabit: bei Kaczorowski, Ravenstr. 6.
Weißensee: im Prälaten, Lehderstr. 122 abends 8 1/2 Uhr.
Neukölln: im Ideal-Kasino, Weichselstr. 8.
Schöneberg: um 8 1/2 Uhr bei Kuschke, Reiminger Str. 8.
Charlottenburg: bei Thunack, Bielefeldstr. 4.

Küchenmöbelbranche bei Kadelig, An der Stralauer Brücke 3.
Laden- und Kontormöbelbranche abends 8 1/2 Uhr bei Germal, Holzmarktstr. 21.

Bautischler.

Bezirk 1: Südwesten, Süden, Südosten bei Graßhoff, Admiralsstr. 19a.
Bezirk 2: Osten bei Bräuer, Weidenweg 85.
Bezirk 3: Norden und nördliche Vororte bei Gießing, Rosenhöfener Str. 74.
Bezirk 4: Gesundbrunnen, Wedding und Moabit bei Gasse, Lindower Str. 16.
Bezirk 5: Neukölln bei Schenk, Rosenstr. 84.

Möbel- u. Stuhlpolierer sowie Magazinarbeiter
Osten: bei Boeker, Weichselstr. 17.
Südosten: im Märktchen Hof, Admiralsstr. 18a.
Norden: bei Günther, Brunnensstr. 96.

Maschinensarbeiter abends 8 Uhr bei Boeker, Weichselstr. 17.

Drechsler, Treppengeländer- und Luxusmöbelbranche.

Norden bei Döhling, Brunnensstr. 19.
Osten bei Kohn, Gubenstr. 19.
Südosten und Südwesten bei Perste, Ritterstr. 128.

Einsetzer im Gewerkschaftshause, Engelauer 14/15, Saal 9.
Geladen sind sämtliche Kollegen der Firma Conrad in Hennigsdorf.

Modelltischler abends 8 Uhr bei Walde, Pfingststr. 5.

Stellmacher bei Hummel, Sophienstr. 5.

Jalousiearbeiter abends 8 1/2 Uhr bei Walde, Pfingststr. 5.

Kisten- und Koffermacher abends 8 Uhr in Hermels Vereinshaus, Holzmarktstr. 21.

Korbmacher bei Krause, Rastauer Str. 20.

Bürstenmacher bei Preuss, Holzmarktstr. 65.

Perlmutt-, Horn- u. Steinnusarbeiter um 6 Uhr bei Ernst Thomas, Weichselstr. 5.

Klavierarbeiter abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause, Engelauer 14, Saal 5.

Bilderrahmenmacher um 6 Uhr bei Wählich, Stallherstr. 22.

Bodenleger im Gewerkschaftshause, Engelauer 14/15, Saal 2, 8 Uhr.

Vergolder im Gewerkschaftshause, Engelauer 14/15, Arbeitsloftsaal.

Schirmmacher abends 8 Uhr bei Germal, Holzmarktstr. 21.

Donnerstag, den 3. April:

Stockarbeiter abends 8 Uhr in Hermels Vereinshaus, Holzmarktstr. 21.

Sargtischler abends 8 Uhr bei Werkmann, Gr. Frankfurter Str. 16.

Gemeinsame Ortskrankenkasse für 207/16

Königsmusterhausen und Umgegend.

Freitag, den 11. April 1913, abends 8 Uhr, im Pfuhlschen Hotel am Bahnhof:

General-Versammlung

der Kasse, zu der die gewählten Vertreter ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
Beschlussempfehlung über die Abnahme der Rechnung des Vorjahres.

Königsmusterhausen, 28. März 1913.

Der Vorstand,
G. Griching, Vorsitzender.

H. Pfau, Bandagist

Berlin, Direksenstraße 20
zwischen Bahndorf Alexanderplatz und Holzgelpräsidium. — Amt Kat. 3208.

Für Damen Frauen-Bedienung. *
Lieferant für alle Krankenkassen.

Knorr.

Im Frühling sind frische Gemüse immer rar. Aus einem Knorr-Suppenwürfel Feine Julienne erhält man für 15 Pfennige 3 Teller hochfeine Gemüse-Suppe, hergestellt aus aus-erlesenen Garten-Gemüsen.

Jeder Einsender von 48 Knorr-Suppenwürfel-Umschlägen erhält von der Fabrik gratis und franco: 1 Flasche Knorr-Sos oder 12 Knorr-Douillkontwürfel.

1 M.
wöchentl. Teilzahlung
liefern elegante

Herren-Moden

Ersatz für Mass
Mass-Anfertigung
Feinste Verarbeitung.
Garantie: tadel-
loser Sitz



J. Kurzberg, Mass-Schneiderei

Rosenthaler Str. Nr. 36, 1	Frankfurter Allee 104, parterre Ecke Frießentr.	Reinickendorfer Str. Nr. 4, 1 am Weddingplatz
-------------------------------	---	---

Möbel auf Kredit

Farbige Küchen u. Polsterwaren

Einzelne Möbelstücke Anzahlung schon
von 5 Mark an.

F. & K. Schmidt, Petersburger Straße 23,
erste Etage.

Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.

Bureau: Berlin C., Rosenthalerstr. 11/12, Restaurant Schilling. Amt Norden, 2438.

Achtung! 50/1*

Wir empfehlen bei Veranstaltung von Vergnügen usw. den geehrten Vorständen, Komitees und Saalhabern unseren

kostenlosen Arbeitsnachweis, Rosenthalerstr. 11/12.

Geschäftszeit täglich von 10 1/2 - 1 Uhr mittags.

Kapellen vom größten bis kleinsten Orchester stehen jederzeit zur Verfügung. Der Vorstand.

NB. Unsere Mitgliedskarte ist im Besitz einer Kontrollkarte. Dieselbe ist für das 2. Quartal rot und muß mit dem Verbandstempel versehen sein. Alle andere Legitimation ist ungültig und ist sofort anzuhalten.

Verband der Maler, Sackierer, Anstreicher usw.

Bureau: Weichselstraße 28, part. Fernsprecher Amt Wpl. Nr. 4787. Filiale Berlin. Arbeitsnachweis: Köderstraße 9 Fernsprecher: Amt Norden 6708

Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr, in der „Neuen Welt“, Hasenheide:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 138/4*

1. Unsere Lohnbewegung.
2. Weitere Maßnahmen.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch oder Streikkarte legitimiert.

Kollegen! Erscheint Mann für Mann, da sehr wichtige Beschlüsse zu fassen sind. Die Ortsverwaltung.



VERA

BESTE
CIGARETTE
FÜR

JOSEPH



Schuhputz

SERVUS

das Beste



mit Dosenöffner.

In großen Dosen à 20 Pf überall zu haben.

Fabrik Chemische Werke Lubszynski & Co Aktiengesellschaft, Berlin-Lichtenberg.

Turmstr. 76

Warenhaus

Lachmann & Scholz

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

doppelte Rabattmarken.



Jedes Wort 10 Pfennig.

Das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN

Für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Teppiche! außerordentlich billig! ...

Ohne Geld 0,00 wöchentlich: Gardinen, Portieren, Teppiche, Decken, ...

Handelshaus, Bismarckstr. 69, Spottbilliger ...

Bermannplatz 6, Handelshaus, ...

Teppiche (Kartenteppiche) enorm billig, ...

Teppiche, direkt Fabrik, nur Große ...

Gardinen, Kältebedecken, ...

Betten, Stand 9, ...

Vorjährige elegante Herrenanzüge ...

Teppiche! (lederbaste) in allen Größen, ...

400 Prachtbett, baumiges Bett ...

Vandbett, zwei Deckbetten, zwei ...

Wäschekabinett-Einrichtungen, ...

Vittorero berühmte Nähmaschinen, ...

Teppiche, Gardinen, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Zehn Prozent Rabatt ...

Gardinen, ...

Teppiche mit Webefeldern ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Teppiche, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Wanddecken, ...

Kaufgesuche.

Platinabfälle, Gramm 5,70, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Platinabfälle, alte Goldschalen, ...

Vermietungen.

Zwei Einzimmer-Bohungen, ...

Dreizehnzimmerwohnung und ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Wohnung, ...

Unterricht.

Unterricht in der englischen Sprache, ...

Unterricht in der englischen Sprache, ...

Unterricht in der englischen Sprache, ...

Unterricht in der englischen Sprache, ...

Unterricht in der englischen Sprache, ...

Unterricht in der englischen Sprache, ...

Unterricht in der englischen Sprache, ...

Unterricht in der englischen Sprache, ...

Unterricht in der englischen Sprache, ...

Unterricht in der englischen Sprache, ...

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote, ...

Stellenangebote, ...

Stellenangebote, ...

Stellenangebote, ...

Stellenangebote, ...

Stellenangebote, ...

Stellenangebote, ...

Stellenangebote, ...

Stellenangebote, ...

Stellenangebote, ...

Redakteur gesucht!

Für den provinzialen Teil der Rheinischen Zeitung in Köln wird ein erfahrener Redakteur gesucht.

Hermann Fechner, Köln-Deutz, Kirschplatz 7.

Umschulungsmisere!

Die Gemeindeschulen Berlins haben ihr Sommerhalbjahr 1913 am 31. März, den man von Rechts wegen noch gar nicht dem Sommerhalbjahr zurechnen dürfte, eröffnet. Etwa 16 000 neue Schulkinder wurden an diesem Tage zum ersten Male den Schulen zugeführt, denen sie von den die Einschreibung bewirkenden Schulkommissionen zugewiesen worden waren.

Da in den meisten Gemeindeschulen kein Ueberfluß an freien Plätzen ist, so verursacht es manches Kopfzerbrechen, die Kinder scharf richtig auf die einzelnen Schulen zu verteilen. Zwar hat jede Gemeindeschule ihren Schulbezirk, aus dem sie ihre Schulkinder nehmen soll, und unter normalen Verhältnissen soll jedes Kind an die Schule des Bezirkes gewiesen werden. Diese Bestimmung kann aber, wenn an einem Einschulungstermin die Zahl der neu einzuschulenden Kinder in einem Bezirk ungewöhnlich stark ansteigt, nicht immer befolgt werden.

Ofters noch wird bei den leidigen Umschulungen, die jedes Halbjahr bringt, Kindern der Anspruch auf Plätze in den Schulen ihrer Bezirke verweigert. Solche Umschulungen werden nötig, wenn die Eltern ihre Wohnung wechseln und aus dem Schulbezirk hinausziehen. Die Schulverwaltung zwingt aber die Umschulung bekanntlich auch Kindern auf, deren Eltern ihre Wohnung beibehalten haben. Wenn irgendwo die vorhandenen Schulen nicht ausreichen, die von anderswoher in großer Zahl zuziehenden Kinder aufzunehmen, so muß Luft gemacht werden durch Abschiebung an andere Schulen. Abgehoben werden dabei auch Kinder, die ihrer Schule seit langem angehören, aber vielleicht ein bißchen weiter von ihr entfernt wohnen. In diesen Tagen werden solche Zwangsumschulungen, die eine Folge des noch immer fortdauernden Schulmangels in Berlin sind, wieder großen Verdruß in manche Familie hineintragen.

Wie zahlreich die Zwangsumschulungen noch immer sind, läßt sich noch einer von der Schuldeputation selber aufgestellten Statistik beurteilen. Im Schuljahr 1911/12 wurden in den Gemeindeschulen 85 180 Kinder gezählt, die ihre Schule wechselten oder verließen, ohne schon die Schulpflicht erfüllt zu haben. Es schieden aus: 2378 durch Uebersiedlung in eine höhere Schule (offenbar größtenteils in Realschulen), 927 durch Einweisung in eine Pflanzschule, 219 durch Uebersiedlung zur Fürsorgeerziehung, 727 durch Tod, ferner 10 176 wegen Verzugs aus Berlin, 16 888 wegen Verzugs innerhalb Berlins und schließlich 4376 wegen „Umschulung aus anderen Gründen“. Die Umschulungen „aus anderen Gründen“ sind größtenteils die Zwangsumschulungen, zu denen wegen Platzmangels die Schulverwaltung öftentlich zweimal schreiten muß.

Die Zwangsumschulung wirkt um so unangenehmer, weil sie ganz unerwartet über das Kind und seine Familie hereinbricht. Zu Beginn des neuen Schuljahres schiden die Eltern ohnungslos ihr Kind nach der gewohnten Schule, aber nach einigen Tagen kehrt es plötzlich mit der Meldung heim, daß es von morgen ab eine andere Schule zu besuchen habe. Sogar sechsjährigen Schulanfänger kann es passieren, daß sie aus der Schule, in die sie eben erst eingewiesen wurden, nach einigen Tagen wieder herausgerissen werden. Jede Zwangsumschulung bedeutet eine schwere Störung des Schulbetriebes. Sie kann weder die Kinder noch ihre Eltern dazu erziehen, die Ordnung der Schule zu achten.

Diesmal kommt übrigens noch ein Umstand hinzu, der in den Schulbezirk eine ganz besondere Verwirrung hineintragen muß. Das Halbjahr ist, wie eingangs erwähnt wurde, am 31. März eröffnet worden. Was hat die Schulverwaltung da über die Kinder bestimmt, deren Eltern am 1. April ihre Wohnung wechseln und in einen entfernten Stadtteil ziehen? Sind diese Kinder genötigt worden, am 31. März und am 1. April noch die Schule ihres bisherigen Wohnbezirkes zu besuchen?

Umschulungen, zu denen ein Wohnungswechsel nötig, müssen als unermesslich hingegenommen werden. Umschulungen aber, zu denen die Schulverwaltung durch Platzmangel genötigt wird, sind ein Übel, dessen endliche Beseitigung man fordern muß. Wenn die Stadt auf rasche Vermehrung ihrer Schulhäuser bedacht wäre, würde es ihr an Platz zur Unterbringung der Schulkinder nicht fehlen. Nach einer neueren Verfassung der Schuldeputation soll bei den Zwangsumschulungen so verfahren werden, daß die Eltern möglichst keinen Anlaß zu Klagen haben. Beispielsweise sollen Geschwister, die eine und dieselbe Schule besuchen, nicht durch Umschulung voneinander getrennt werden. Ebenso sollen Kinder, die an körperlichen Gebrechen leiden, und solche die sittlich gefährdet scheinen, von der Zwangsumschulung befreit bleiben. Aber durch diese Bestimmungen werden, falls sie überhaupt immer Beachtung finden, nur die ärgsten Härten und Schäden vermieden. Auch unter normalen Verhältnissen wird die plötzliche Zwangsumschulung eines Kindes meist als Härte empfunden werden.

Die ganze Umschulungsmisere wird vielleicht nicht eher aufhören, als bis die Eltern sich gegen diese Zustände wehren. Kein Vater und keine Mutter sollte die Zwangsumschulung eines Kindes, die ihnen aufgedrängt wird, obwohl sie ihre Wohnung nicht gewechselt haben, widerspruchslos hinnehmen. Alle Eltern, denen die Umschulung unerwünscht ist, sollten durch sofortige schriftliche Beschwerde die Schuldeputation davon in Kenntnis setzen. Vielleicht erkennt sie dann endlich, wie die Bevölkerung über die Zwangsumschulungen denkt.

Partei-Angelegenheiten.

Verlegung des Bureaus im 6. Wahlkreise.

Das Bureau des 6. Wahlkreises befindet sich von heute ab: Gerichtstraße 71, vorn 1 Treppe.

Steglich. Mittwoch, abends 1/8 Uhr, von allen Bezirkslokale aus: Flugblattverbreitung, die Einschichtnahme in die Urwählerliste betreffend.

Lichterfelde. Mittwoch, den 2. April, abends 7 Uhr, in allen Bezirken Flugblattverbreitung. Das Material ist schon heute in Empfang zu nehmen. Orten: beim Genossen Weisel, im Westen: Genossen Bienecke, Chausseest. 55.

Vom 1. April ab befindet sich die „Vorwärtsausgabestelle“ für Lichterfelde-West Chausseest. 64.

Potsdam. Eine öffentliche Protestversammlung für Männer und Frauen findet morgen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im „Friedrichsgarten“ in der Alten Luisenstraße statt. Der Reichstagsabgeordnete Davidsohn wird über die Militärvorlage referieren.

Berliner Nachrichten.

Steuerwörter

berzigt infolge der Einführung der neuen städtischen Steuern an allen Ecken und Enden, weil der Magistrat es unterlassen hatte,

zwecks Einführung der neuen Lustbarkeitssteuern eine entsprechende Uebergangszeit zu bestimmen, wissen die Interessenten nicht recht, wie sie sich jetzt zu verhalten haben. An den Steuerklassen kann ihnen aber die gewünschte Auskunft auch nicht gegeben werden, zumal die vom Magistrat vorgefertigten Steuerformulare erst in letzter Stunde fertig geworden sind.

Wegen eines Zwanzigmarkstückes in den Tod gegangen

Ist der 30 Jahre alte Strohenreiniger Robert Neumann aus der Graefestrasse 30. Neumann, der verheiratet und Vater von vier Kindern ist, kam am Sonnabendabend etwas angetrunken nach Hause. Als er seiner Frau, die die Pförtnerin im Hause hat, den Lohn abgab, fehlte ein Zwanzigmarkstück, dessen Verbleib sich Neumann nicht erklären konnte. Er glaubte, daß er es verloren hatte, während seine Frau annahm, daß er es „verbraucht“ hatte. Darüber kam es zwischen beiden Eheleuten zu einem Zwist. Als die Familie schlafen ging, legte sich Neumann in die Küche nieder. Als Sonntag morgen seine Frau nach ihm sah, fand sie ihn tot auf. Er hatte sich in der Nacht an der Türschwelle erhängt. Nicht wenig überrascht war die Frau, als jetzt das fehlende Zwanzigmarkstück zum Vorschein kam. Es lag im Strumpf des Mannes, in den es durch eine defekte Hosentasche gerutscht war. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe gebracht.

Uebung im Norden. Der „Weltspiegel“, illustrierte Beilage des „Berliner Tageblatt“, bringt in seiner Sonntagsnummer ein Bild „Uebungsschießen für Duellanten im Berliner Jagdklub“.

Um seine Mitglieder in den Stand zu setzen, hat der Berliner Jagdklub Uebungsstunden mit Duellpistolen eingeführt. Die Uebungen tragen ganz den Charakter eines ernsthaften Zweikampfes. Es werden hierbei harte Aushaltungen verwandt, die beim Auftreffen zersplittern. Zum Schutz der Hand sind die Pistolen mit einem breiten Metallkorb versehen.

Ist das nicht der reine Hohn auf eine Gesetzgebung, die den Duellmord bestraft, allerdings mit nur kaum fühlbarer Festungshaft und prompt folgender Vergnadigung? Wo heutzutage in sogenannten Kulturländern der militärische Mord en masse geübt wird, kommt es freilich auf ein paar Morde mehr oder weniger durch Duellwahnsinn nicht an.

Nicht gerade vorbildliche Zustände scheinen in der Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen von Weichelt in Mariendorf, Grobbererstraße zu herrschen.

Wie uns ein Arbeiter mitteilt, lassen namentlich die hygienischen Einrichtungen zu wünschen übrig. Ein Speiseraum für die Arbeiter existiert nicht, sondern nur ein Umkleiraum, in welchem sich ein Tisch nebst Bank befindet. Dieser Raum bietet jedoch den in der Fabrik beschäftigten Arbeitern nicht genügend Platz. Vor dem Fenster dieses Raumes befindet sich die sogenannte Jauchegrube. Am Freitag, so schreibt uns der Arbeiter, wurde zwecks Entleerung dieser Grube eine Holzrinne quer über den Platz gelegt, um so den Urat über die Mauer zu befördern. Als im Sonnabend früh den Fabrikraum betrat, war der Vorherrscher immer noch mit dem Auspumpen des Urats beschäftigt, er wurde alsdann von einem Arbeiter abgelöst. Die Jauche floß aus der Rinne zur Erde auf die umherliegenden Eisenteile. Infolge des herrschenden Windes wurden den in der Nähe beschäftigten Arbeitern zuweilen Tropfen der abfließenden, einen starken pestilenzartigen Geruch verbreitenden Flüssigkeit ins Gesicht getrieben. Erst als ein Arbeiter Einspruch hiergegen erhob, wurde das Pumpen eingestellt. Außerdem wird gelagert, daß der Hof mit Eisenteilen wie besät ist, sodas die Arbeiter, die mit dem Transportieren des Eisens beschäftigt sind, ständig Gefahr laufen, sich Schaden zuzufügen. Die Schuld an diesen Uebelständen tragen zum großen Teil die Arbeiter des Betriebes selbst, weil sie den Weg zur Organisation, die sich die Beseitigung solcher Zustände angelegen sein läßt, nicht gefunden haben. Außerdem aber sollte es Aufgabe der zuständigen Behörde sein, auf die Abstellung des berichteten Mißstandes zu drängen.

Als Urheber des Hennigsdorfer Automobilverbrechens bezeichnete sich ein Mann in dem Restaurant von Winkel, Reinholdsdorfer Straße 43. Man setzte die Kriminalpolizei in Kenntnis davon, worauf der Mann zur nächsten Revierwoche gebracht wurde. Er gab dort an, der Arbeiter Otto Kemnitz aus der Frontzeimer Straße 6 zu sein, widertief aber sofort seine Selbstbezeichnung. Es ergab sich auch bald, daß K. für das Verbrechen nicht in Frage kommt, worauf er wieder freigelassen wurde.

Der Revolver des Wurfhändlers

spielte in der Nacht zum Sonntag auf dem Gesundbrunnen eine verhängnisvolle Rolle. An der Ecke der Vadiroße und Prinzenallee handelt der Wurfhändler Kretschmer mit warmen Würsten. Zu ihm kamen mehrere junge Wurschen und verlangten Würstchen. Wegen der Bezahlung kam es zu Streitigkeiten. Kretschmer glaubte sich bedroht und soll mißhandelt worden sein. In dieser Situation griff er zum Revolver und feuerte auf seine Bedränger. Zwei Brocken zusammen, während die anderen die Flucht ergriffen. Ein durch die Schüsse herbeigerufener Schutzmann brachte den 28 Jahre alten Arbeiter Paul Kostmann, der säuber in Brust und Unterleib getroffen war, nach dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus. Der andere Verletzte, der 21 Jahre alte Arbeiter Willi Vergob, ist mit einer Schußwunde am linken Fuß davongekommen.

In der gleichen Nacht feuerte der 42 Jahre alte Musiker Karl Werdermann auf die im Hause Stettiner Str. 62/63 wohnende Frau Stiehl drei Revolverschüsse ab, die zum Glück ihr Ziel verfehlten. Werdermann hatte mit der Tochter der Frau Stiehl ein Verhältnis angeknüpft, das die Mutter wegen des üblen Reumundes des K. nicht duldet und weshalb auch die Tochter sich zurückgezogen hatte.

Eine dritte Revolverschießerei ereignete sich im Hause Schillingstraße 33a, wo ein Mieter mit dem Verwalter des Hauses in Streit geriet und auf den Verwalter zwei Schüsse abgab, wovon ein Schuß in die rechte Brustseite traf.

Zufschändlich in Deutschen Opernhaus. In der Garderobe des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg wurde Sonntagabend ein Kaufmann aus der Potsdamer Straße um 2000 M. bestohlen. Als er nach Schluß der Vorstellung seine Kleidungsstücke in Empfang nahm, stahl ihm im Gedränge ein Taschendieb die Brieftasche, die 20 Einbindermarkscheine, einen Landsturmschein, Briefmarken, Postkarten, Quittungen und andere Papiere enthielt, aus der Tasche. Die Brieftasche ist aus rotem Leder und mit einem weichen Adler verziert.

Rahnsfahrten auf dem Treptower Karpenteich sind verbotswürdig zugelassen worden. Gegenüber der großen Erfrischungshalle im Treptower Park ist im Gedränge, dicht am Teichufer ein schmales kleines Bootchen errichtet. Ein Dutzend funkelnelagelener Boote stehen dem Publikum zur Verfügung, das nun mitten unter Schwänen godeln und sich in ein Idyll hineinträumen kann.

Eine Störung der Schwänenzucht ist nicht zu befürchten, da sich hier die Schwäne seit Jahren vollständig an die sie mit Vorliebe fütternden Parkbesucher gewöhnt haben. Auch die Karpfen werden nicht leiden. Es sind nämlich im Treptower Karpenteich — keine drin.

Befichtigung hiesiger Krankenkasseneinrichtungen durch Sachverständige.

Unter Führung des Herrn Geheimen Obermedizinalrates Professor Dr. Dietrich, vortragender Rat im preussischen Ministerium des Innern, wurde am 29. März von in- und ausländischen Teilnehmern des Kongresses für Physiotherapie die Anstalt der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte beichtigt. Die Besucher wurden namens der Verwaltung von dem Vorsitzenden der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte, Herrn G. Simanowski empfangen. Dieser erläuterte auf Wunsch des Leiters der Befichtigungsstelle die Zwecke und Ziele der Zentralkommission und deren Einrichtungen sowie deren Tätigkeit zur Bekämpfung bezw. Verhütung von Krankheiten. Unter anderem erregten die vorbildlichen Vorträge über alle Zweige der Medizin, die jährlich von Krankenkassenärzten für die Krankenkassenmitglieder gehalten werden, großes Interesse. Die in deutscher, englischer und französischer Sprache ausgegebenen Verzeichnisse der Vorträge und die belehrenden Broschüren wurden namentlich auch von den Ausländern lebhaft anerkannt als Beweis der umfassenden Fürsorge, welche die genannte Kommission auf Grund der Krankenversicherung ins Leben gerufen hat. Dann übernahm der leitende Arzt der Anstalt, Herr Dr. Otto Kofflering, die Führung durch die einzelnen Abteilungen für Hydro- und Mechano-Therapie sowie Röntgenologie und erläuterte die Notwendigkeit der Anstalt von ärztlichen Gesichtspunkten aus; er wies besonders darauf hin, daß die Anstalt nur für die Mitglieder der Krankenkassen, die von Krankenkassenärzten überwiesen werden, bestimmt ist. Die Teilnehmer der Befichtigung sprachen sich über alle Einrichtungen sehr anerkenntend aus. Erwähnt sei noch, daß die Anstalt sich des konfultativen Rates von Herrn Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Brieger erfreut, der bekanntlich der Leiter der Berliner Universitätsanstalt für Hydrotherapie und einer der Vorsitzenden des Kongresses für Physiotherapie ist.

Verhaftung eines Balkenmarders.

Gestern abend gelang es der Kriminalpolizei, in der Person des 28 Jahre alten Kaufmanns Willi Rudow einen Mann zu verhaften, der seit langer Zeit der Schrecken der Seidenengroßhandlungen im Zentrum der Stadt war. In einem Verhör gestand er, der gefürchtete Dieb zu sein, der einige Firmen um Seidenstoffe und Wulsen im Werte von 60 000 M. bestohlen hatte. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung fand man neben mehreren hundert verschiedenen Schlüssel, lösliche Spigen, Wulsen, Stickerien, Seidenstoffe und andere Sachen. Die gestohlenen Waren verschaffte K. an Alt- und Restwarenhändler. Einige dieser Händler sind auch schon dingfest gemacht worden. K. selbst wird heute dem Untersuchungsrichter zugeführt werden.

Das Apollotheater in Schwierigkeiten. Der Direktor des Apollotheaters, Herr Juppä, hat die ihm erteilte Konzeption niedergelegt. Finanzielle Schwierigkeiten haben veranlaßt, daß die jetzige Direktion sich außerstande sieht, alle Verpflichtungen zu erfüllen. Es wird versucht, durch ein anderes Arrangement den Theaterbetrieb fortzuführen. Die beabsichtigte Umwandlung des Apollotheaters in eine Operettenbühne, die geplant war, ist wieder aufgegeben worden.

Wertvolle Funde. Im Zentralkommissariat Berlin befinden sich folgende wertvolle Sachen, deren Verlierer sich bisher nicht gemeldet haben: Ein im November vorigen Jahres gefundenes Kettenarmband aus Gold und Silber an einer mit Brillanten besetzten Uhr im Werte von 500 bis 600 M., ein am 21. Februar gefundener Ohrring mit 2 Brillanten im Werte von 1500 M., ein am 2. März gefundenes Portemonnaie mit 400 M., ein am 2. März gefundener Brillantring in Marquisform im Werte von 500 M. Die Eigentümer oder Verlierer dieser Sachen können nähere Auskunft im Zimmer 32a des kgl. Polizeipräsidiums an Wochentagen zwischen 9 und 1 Uhr erhalten.

Zu großer Lebensgefahr schwebten am Montag früh zwei Damen in der Karlsgrafenstr. 3. In ihrer Wohnung war unhemmt ein Gummischlauch von einer offenen Gasleitung abgegespart. Hausbewohner bemerkten die Gefahr, sperrten die Gasleitung und benachrichtigten schnell einen Arzt und die Feuerwehr, welche erfolgreiche Wiederbelebungversuche anstellten.

Ein Dachstuhlbrand mußte in der Nacht zum Montag in der Kopenhagener Str. 20 gelöscht werden, der dort gegen 11 Uhr nachts aus unermittelter Ursache ausgebrochen. Durch kräftiges Wassergeben konnten die Flammen auf den Dachstuhl des neuen Hauses beschränkt werden.

Feuer in den Deutschen Telephonwerken. Sonntag früh gegen 5 Uhr wurde die Feuerwehr nach den Deutschen Telephonwerken G. m. b. H. (R. Stad u. Co.) in der Zeughoßstr. 7 gerufen, wo in einem Raum der Kabelspinnerei Feuer ausgebrochen war. Bei Ankunft des achten Löschzuges standen Regale und Isoliermaterialien in Flammen. Nach einstündiger Tätigkeit konnte die Wehr wieder abziehen. Die Ursache des Feuers ist nicht ermittelt.

Der Jungdeutschaubund will ein eigenes Klubhaus in Berlin schaffen. Das auf militärisch-klassischen Terrain stehende „Birchhäuschen“ an der Ecke der Seydlitz- und Rathenower Straße, soll zu diesem Zwecke erworben werden und für die Mitglieder des Bundes in ein Klubhaus umgewandelt werden. An Geld dürfte es bei der staatlichen Protektion dieses Bundes nicht fehlen.

Erster

Quersfeldeinlauf der Arbeiterturner- und Sportvereine Groß-Berlins.

Am Sonntag eröffneten die Arbeiterturner Groß-Berlins ihr sportliches Programm durch einen Quersfeldeinlauf, arrangiert von dem in Berliner Arbeiterkreisen wohlbekannten Turnverein „Fichte“. Bekanntlich haben die im Jungdeutschaubund organisierten Sportverbände es vorzüglich verstanden, Hunderttausende von Arbeitern für sich zu gewinnen, weil die in der Woche fromenden Arbeitsstunden — und besonders die Jugenb — doch wenigstens des Sonntags ihren Körper in Licht, Luft und Sonne erholen und etwas Lebensfreude genießen wollen. Da diese bürgerliche Sportbewegung sich nun aber mit Haut und Haaren den offenkundigsten Gegnern der Arbeiterkraft verschrieben hat, so haben sich die Arbeiterturner veranlaßt gesehen, nicht nur das Fußballspiel, sondern auch die Leichtathletik zu übernehmen, damit die sporttreibende Jugend — natürlich unter Vermeidung aller sportlichen Uebertreibungen — sich kräftigen und stärken kann zum Kampf ums Dasein.

Eine große Anzahl Zuschauer und Turner sammelten sich bereits um die Mittagszeit im Restaurant Schmeierlingshorst an den Rüggebergen, wo der Lauf stattfinden sollte. Das Wetter war — trotz der recht ungünstigen Voraussage unserer Wetterpropheten — geradezu herrlich, für den Lauf freilich etwas zu warm, denn es galt immerhin für die Erwachsenen eine Strecke von 2 1/2 Kilometer, für die Jugendlichen von 2 Kilometern zurückzulegen. Am Start hatten sich 92 Männer und 91 Jugendliche eingefunden, als kurz nach 3 Uhr das Zeichen zum Ablauf gegeben wurde, Quersfeldein ging

der Lauf — d. h. über Stod und Stein, über Berg und Tal, wie es gerade kam. Nach einigen Hundert Metern glatter Waldweg freude ging es auf langgestreckter holperiger Bahn an Schotterwegen vorbei den Berg hinan. Oben bietet sich ein wundervoller Ausblick; rings von bewaldeten und fahlen Sandbergen eingeschlossen, zeigt sich ein großer Kalkfelsen — Sand, Sand. Sofort beginnt der sehr steile Abstieg des etwa 60 Meter hohen Berges, noch im Schwunge wird der große sandige Kalkfelsen von etwa 100 Meter Länge durchschneidet — für das Publikum, das sich auf allen Bergen verteilt hat, ein fesselndes und an spannenden Momenten reiches Bild. Während unser Blick noch bei dem interessanten Abstieg weilt, sind die ersten Käufer schon wieder dabei, den Berg auf der anderen Seite zu erklimmen, um aus dieser „Sand-Lute“ — wie die Berliner diesen Teil der kleinen Müggelberge nennen — wieder herauszukommen. Dieser Teil des Laufes war der schwierigste, trotzdem die Käufer sicher schon dutzendmal diese mühseligen Sandberge erklimmen haben. Wieder oben angekommen, ging es wie durch eine Wildnis auf schlängelndem Wege über Baumstämme, durch Gestrüpp und allerlei natürliche Hindernisse einen Fußfad entlang bis zu einem breiten Waldweg, der dann auf glatter Laufbahn, wieder dicht an den Sanddünen vorbei, im rechten Winkel zum Ziel führte. Die Laufstrecke war sehr geschickt in der Weise angeordnet, daß die Zuschauer fast den gesamten Lauf vom Anfang bis zu Ende — nur unterbrochen durch das Rennen im dichten Wald — beobachten konnten. Die Käufer langten fast durchweg — trotz der großen Wärme — in guter Form am Ziel an, besonders der erste Käufer, der in 10,26 Minuten die Strecke zurücklegte.

Diese erste sportliche Veranstaltung der Arbeiterturner in diesem Sommer hat gezeigt, daß die Arbeiter sehr gut unter sich bleiben können und nicht nötig haben, sich den bürgerlichen Sportverbänden anzuschließen. Daß die Laufstrecke aus gesundheitlichen Gründen kürzer genommen wurde als bei den Sportvereinen, wird jeder Einsichtige zu würdigen wissen.

Die besten Resultate sind: Männer (92 Teilnehmer): 1. Fritz Ludwig-Fichte 3: 10,26 Min., 2. Robert-Fichte 17: 10,37 Min., 3. Kohl-Fichte 10: 10,46 Min., 4. Godau-Fichte 8: 10,49 Min., 5. Döhren-Schöneberg 11,50 Min., 6. Rind-Fichte 11, 7. Man-Fichte 2, 8. Speltz-Fichte 3, 9. Rodmann-Fichte 18, 10. Michael-Wehensee. — Jugendliche (61 Teilnehmer): 1. Kugler-Fichte 3: 8,25 Min., 2. Friedrich-Fichte 7: 8,37 Min., 3. Rielow-Fichte 3: 8,43 Min., 4. Kapito-Fichte 6 und 5. Wiele-Fichte 11: 8,45 Min., 6. Medel-Kummelburg, 7. Hoder-Fichte 10 und Jahn-Fichte 6, 8. Liege-Fichte 10, 9. Kuzmitrowsky-Köpenick.

Ein tödlicher Straßenunfall ereignete sich gestern Abend in der Schwebenstraße. Dort lief die 9 Jahre alte Tochter Frida des Schuhmachers Wonne aus der Schwebenstraße 18 beim Spielen gegen eine Kraftdroschke. Obwohl der Wagen nur langsam fuhr, vermochte der Chauffeur ihn nicht mehr rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Die kleine wurde erfasst, umgeworfen und kam so unglücklich zu liegen, daß ihr die Hüder über Kopf und Brust hinweggingen. Mit derselben Droschke wurde sie noch nach dem Kinderkrankenhaus in der Brindendorfer Straße gebracht, wo der Arzt aber nur noch den Tod feststellen konnte. Die Leiche wurde beflaggt und nach dem Schauhause gebracht.

Vorort-Nachrichten.

Landtagwahlkreis Teltow, Beeskow-Storkow, Berlin-Wilmersdorf.

Die Urwählerlisten für die am 16. Mai vorzunehmende Wahlmännerwahl liegen in allen Orten des Kreises am Donnerstag, den 3., Freitag, den 4., und Sonnabend, den 5. April, zur Einsicht öffentlich aus. In welchen Tagesstunden die Auslegung erfolgt, wird in ortsüblicher Weise bekannt gemacht.

In Berlin-Wilmersdorf liegt die Liste von Mittwoch, den 9., bis Freitag, den 11. April, aus.

Da für die Einsichtnahme in die Wählerliste kein Sonntag in Betracht kommt, wollen die Genossen in umfassender Weise alle Vorbereitungen zu den Wahlen treffen.

Die Einsichtnahme in die Liste erfolgt in Rathaus im Rathaus täglich von 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags. Alle die Einsichtnahme betreffenden Anfragen sind zu richten an Emil Wähler, Kieper Str. 6, Vormittagspedition.

Tegel. Von vormittags 8 bis 3 Uhr nachmittags und nochmals von 5 bis 7 Uhr nachmittags im Hause Schöffer, 39 II.

Treptow-Daumshulenberg. Von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends im Rathaus.

Lautzow. Im Rathaus, Zimmer 24 von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags.

Pichtenrade. Im Gemeindebureau während der Dienststunden.

Preß-Postow. Im Einwohnermeldeamt, Chauffeurstr. 50, von 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 4 Uhr nachmittags. Am Sonnabend von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Warlitz. Im Rathaus, Zimmer 14, von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr und von 6 bis 8 Uhr abends.

Dieserigen Wähler, die in Ermangelung von Zeit an der Einsicht in die Liste verhindert sind, wollen unter Vorbringung ausreichender Legitimation einen bekannten Genossen mit der Einsichtnahme betrauen oder aber sich an den durch rote Plakate kenntlichen Stellen einzeln.

Friedenan.

Aus der Gemeindevertretung. Gelegentlich der ersten Lesung des Voranschlags für 1913 wurde beim Kapitel Wohlfahrtspflege beschlossen, die vom Gemeindevorstand eingestellten 100 M. für Aufstellung der Jugendabteilung des Evangelisch-nationalen Arbeitervereins zu streichen. Dieser Beschluß ist den Herren, nachdem ihnen die schwarzen Gendarmen mittlerweile gehörig ins Gewissen geredet haben, wieder leid geworden; sie haben daher, ohne daß irgendwelche Gründe vorgebracht wurden, den Betrag wieder eingestellt. Dies gab dem Genossen Richter Veranlassung, seinen Antrag, der Arbeiterkolonie 200 Mark zu gewähren, wieder einzubringen. Raschlich wurde der Antrag wieder kumpffühnig niedergestimmt. Zur Charakterisierung dieses Verhaltens der Gemeindevertretung sei hier nur kurz die Tatsache erwähnt, daß bei der letzten Gewerbegerichtswahl in Friedenan für die freien Gewerbetreibenden, von denen die Arbeiterkolonie ins Leben gerufen wurde, 1170 Stimmen abgegeben wurden, während der sogenannte Evangelisch-nationale Arbeiterverein trotz aller Anstrengungen nur 40 Stimmen erhielt. Unter demselben Titel wurde der bei der ersten Lesung beschlossene Aufschubbescheid für Jugendpflege, nachdem Herr Ralfrenner darauf hingewiesen hatte, daß die Errichtung einer Aufschubstelle den Sozialdemokraten zugute käme, abgelehnt. Verschiedene Ausprägungen von bürgerlicher Seite gaben unserem Genossen Richter Veranlassung zu erklären, daß er als Vertreter der Arbeiterklasse das Dries entschieden gegen die Verwendung von Gemeindegeldern zur Jugendverimpfung protestierte. Eine Gemeinde, die den Arbeiterturnern und deren jugendlichen nicht einmal eine Turnhalle zur Verfügung stellt und so die jungen Leute direkt in die Kniee treibt, sollte den vielen Mächtigkeiten, womit sich die Gemeindevertretung behaftet hat, nicht noch eine hinzufügen. Man solle ehrlich sein und die betragte Summe als: „Zur Bekämpfung der Arbeiterjugendbewegung“ eintragen. Der von den Wählern der dritten Klasse abgeschaltete jetzige Vertreter der ersten Klasse, Herr Kunow, hielt die zu diesem Thema übliche Kriegervereinsrede. Auf Antrag Berger war bei der ersten Lesung eine Erhöhung der Hundsteuer von 30 auf 50 M. beschlossen worden. Auch dieser Beschluß wurde wieder aufgehoben und es bei 30 M. belassen.

Tempelhof.

Mit einem erfreulichen Siege für unsere Partei endete am Sonntag die Gemeindevertreter-Erwahl der dritten Klasse im zweiten Kommunalwahlbezirk. An der Wahl, die zum ersten Male an einem Sonntag stattfand, beteiligten sich von 970 eingeschriebenen Wählern 333. Hier von entsenden auf unseren Kandidaten, den Eigentümer Schriftführer Oskar Ewald, 248 und auf den alleinigen bürgerlichen Kandidaten, Eigentümer Steinmetzmeister Hein, 84 Stimmen; eine Stimme gilt als zersplittert. Noch vor vier Jahren glaubten die Bürgerlichen, daß in das königstreue Vorparlament kein Sozialdemokrat hineingehört, und nun haben sie während dieser Zeit auch das letzte Mandat in der dritten Klasse verloren. Auch die nach dem Einzug der ersten drei Sozialdemokraten schleunigst in Szene gesetzte Bezirkeinteilung, die einem weiteren Vordringen unserer Partei Einhalt gebieten sollte, konnte die Wahl des fünften Sozialdemokraten nicht verhindern.

Steglich-Friedenan.

Die Schulentlassungsfeier, die der Jugendausschuß am letzten Sonntag im „Albrechtshof“ veranstaltete, darf in ihrem Charakter und in ihrem Verlauf als wohl gelungen bezeichnet werden. Die Genossin Klara Böhm-Schub hielt eine zu Herzen gehende und feinsinnige, die von Liebesvorträgen eines Männerquartetts und von Harmoniumspiel stimmungsvoll eingeleitet wurde. Den Schulentlassenen wurde die Gedichtsammlung „Von unten auf“ überreicht. Leider hatten sich nur fünf Mädchen und ein Knabe zu der Feier angemeldet. Es ist die Rücksicht auf die Anschauung von lieben Bekannten oder Nachbarn oder eine falsche Besorgnis um die Zukunft des Schulentlassenen, die immer noch viele Arbeiterkinder wider ihre bessere Ueberzeugung veranlassen, ihre Kinder konfirmieren zu lassen. Wer sich am Sonntag an der Feier beteiligt hat, wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß dadurch dieser Lebensabschnitt des Kindes viel würdiger und der Weltanschauung des Proletariats entsprechender gefeiert wird, als durch frömmelnde kirchliche Zeremonien.

Straßen.

Eine Ausstellung über Steuerreklamation ist von unseren Genossen für die Einwohnerschaft errichtet worden. Die Sprechstunden sind Mittwoch und Sonnabend von 8—9 Uhr abends im Lokal Schmidt, Markgrafendamm 6. Es ist erwünscht, bei in Anspruchnahme der Ausstellung gleich einen Auszug über den Verdienst vom Arbeitgeber mitzubringen.

Treptow-Daumshulenberg.

Die Einteilung der Wahlbezirke zur Landtagwahl ist nunmehr erfolgt. Der Berliner Distrikt stellt danach in zehn Bezirken zusammen 49 Wahlmänner, der mittlere Distrikt in zwei Bezirken deren zehn und Daumshulenberg mit acht Bezirken 35 Wahlmänner. Im ganzen Ort haben sechs Bezirke je sechs, sieben je fünf, zwei je vier und fünf je drei Wahlmänner zu stellen.

Weihensee.

Zur geplanten Arbeitslosenversicherung veröffentlicht der Gemeindevorstand folgendes: Alle männlichen oder weiblichen Arbeiter, die in Berlin-Weihensee ihren Wohnsitz haben und einer eventuell zu errichtenden Arbeitslosen-Versicherungslasse beitreten wollen, werden hiermit aufgefordert, sich bis zum 1. Mai d. J. schriftlich bei dem Wohlfahrtsamt der Gemeinde zu melden. Verbände und Vereine können ihre Mitglieder listenweise anmelden. Die Anmeldung muß enthalten: Vor- und Zunamen; Geburtsort und Jahr; Wohnung; Beruf; Arbeitsstätte; Name des Arbeitgebers; Mitglied welcher Krankenkasse; seit wann in Berlin-Weihensee wohnhaft; bei Arbeitslosen Angabe der letzten Arbeitsstelle und seit wann arbeitslos.

Die organisierte Arbeiterschaft wird ersucht, der Aufforderung Folge zu geben, damit nicht etwa durch Nachlässigkeit der Anmeldungen die Notwendigkeit der Einführung einer Arbeitslosenversicherung oberkannt wird.

Reinickendorf.

Die Eisübertragung wurde fortgesetzt mit der Beratung des Etats der Armen- und Wohlfahrtspflege. Er schließt in Einnahme mit 44 600 M. (im Vorjahre 40 625 M.) und in Ausgabe mit 155 000 M. (144 625 M.), erfordert also einen Zuschuß von 111 800 Mark (106 000 M.). Die Eisabfuhr, Kranenhausverwaltung weist keine Einnahme auf, sondern bringt in Ausgabe nur den auf 112 000 M. (119 000 M.) geschätzten Zuschuß für das Verbandskrankenhaus. Der Etat des Krankenhauses geht den Gemeindevorstandern nur zur „Reminiscenz“ zu. Festgelegt wird er vorläufig noch von den Gemeindevorstehern der vier am Krankenhaus beteiligten Gemeinden. Anträge unserer Genossen auf Verbesserung der Verhältnisse der Angehörigen usw. haben daher wenig Aussicht auf Verwirklichung. Die „Friedhofverwaltung“ erfordert bei sich ausgleichender Einnahme und Ausgabe in Höhe von 16 100 M. keine Aufwendung aus Gemeindegeldern. Die „Kärnerlei“ erfordert in diesem Jahre einen Zuschuß von 13 780 M., bei einer Einnahme von 5700 (7000) M. und einer Ausgabe von 19 430 (7000) M. Die Einnahmen der Straßen- und Wegeverwaltung betragen 48 100 (47 000) M. und die Ausgaben 2 875 000 (2 97 000) M. Der Versuch unserer Genossen, den Zuschuß um 10 000 M. zu ermäßigen, durch stärkere Heranziehung der Grundbesitzer zu den Straßenreinigungskosten mißlang. Vor etwa zwei Jahren war auf Antrag unserer Genossen beschloffen worden, den Gemeindevorstehern in Krankheitsfällen einen Zuschuß zum Krankengeld in Höhe von 1 M. pro Tag zu gewähren. Doch sollten die Arbeiter während einer längeren Periode beweisen, daß sie sich dieser „unverdienten Wohltat“ würdig erweisen. Diese Probezeit ist jetzt um. Große Kosten sind der Gemeinde dotans nicht erwünscht; trotzdem soll den Angehörigen der Arbeiter für die sich Krankenhausbehandlung als notwendig erweist, nur der halbe Betrag als Zuschuß gewährt werden. Falls Kinder vorhanden sind und die Bedürftigkeit anerkannt wird, soll der Gemeindevorstand als gütige Vorsehung tollken dürfen. Unsere Genossen verlangten, daß in allen Krankheitsfällen der volle Betrag gezahlt werde. Die wenig die Gemeindevorsteher nach dem vorgeschlagenen und leider beschlossenen Modus zu erwarten haben, vertrat wohl nichts deutlicher als die Antwort des Bürgermeisters auf die Gründe unserer Genossen. Er sagte: „Wenn auch diesen Kranken die volle Mark gezahlt werde, würde es den Frauen so gut gehen, daß sie ihre Männer veranlassen würden, recht lange im Krankenhaus zu bleiben.“ Die Abstimmung bewies, daß sich die Anschauungen der Bürgerlichen auf der gleichen geistigen Höhe bewegen. In Arbeiterfragen verzichten sie völlig auf eine eigene Meinung. Die Eisabfuhr, „Schlachtbich-Fleischbeizung“ sowie Freibank-Verwaltung“ erfordert bei 28 020 (23 600) M. Einnahme und 28 515 (23 600) M. Ausgabe einen Zuschuß von 495 M. Interessant ist gewiß — und der Schlächtermeister Deniale bestätigte sie durch Kopfniden — die Behauptung des Bürgermeisters, daß die hiesigen Schlächtermeister aus Profitgründen die hiesige Freibank meiden und ihr trübsüßiges Vieh bei Berliner Freibänken überlassen. Das sind dieselben Herren, für die der Gemeindevorstand so besorgt war, als die Frage des russischen Fleischverkaufs auf wurde. Die „Kanalisation-Verwaltung“ schließt in Einnahme und Ausgabe mit 184 000 (172 000) M. Zur Deckung der angelassenen Grundstücke (6 062 000 M.) vom Rangingswert der angelassenen Grundstücke (6 062 000 M.) erhoben. Beschlossen wurde, die Aufschubbehörde zu erlösen, von der Forderung auf Amortisation und Verzinsung auch der nicht aptierten Flächen der Kreislandereien durch laufende Mittel Abstand zu nehmen.

Rosenthal.

Eine starke Wahlbeteiligung war bei der am Sonntag stattgefundenen Erwahl zu verzeichnen. Die Begner unter Führung

des Bürgervereinsvorsitzenden, Lehrer Quastenberg, hatten zweifelhafte Anstrengungen gemacht, um das Mandat zu entreißen. Unter Hinzuziehung der Mitgliederliste der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft wurden deren Mitglieder per Rickular aufgefordert und auch teilweise geschleppt. Ihre fleißige Arbeit wurde jedoch nicht von dem Erfolg gekrönt, wie sie es sich wohl gedacht hatten. Die Wahlbeteiligung war denn auch eine sehr hohe. Als Durchfallskandidaten hatten die Bürgerlichen wiederum den Kaufmann Marini aufgestellt. — Unser Kandidat, Schlächtermeister Genosse Karl Wahl, wurde mit 294 Stimmen gegen 196 Bürgerliche gewählt. In der uns sonst von der Regierung vorenthaltenen Turnhalle, wo die Wahl stattfand, brachte eine große Anzahl Genossen bei Bekanngabe des Wahlergebnisses ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus.

Aus aller Welt.

Opfer der Autofahrt.

Das wahnsinnige Daranlosjagen vieler Kraftwagenbesitzer hat in Rülheim a. Rh. und in Hahnau i. Schl. zu schweren Unglücksfällen geführt. Ein Chauffeur der Zeche Viktoria Mathias aus Essen hatte mit zwei Bekannten eine Autofahrt unternommen. Die Teilnehmer befanden sich in animierter Stimmung, als sich plötzlich an einer Kurve in der Nähe der Zeche Humboldt bei Rülheim das Auto infolge Räderbruchs überschlug und vollständig zertrümmert wurde. Der Chauffeur und ein weiterer Teilnehmer an der Fahrt wurden sofort getötet, während der dritte Inasse lebensgefährliche Verletzungen erlitt. — Ebenso furchtbar waren die Folgen des zweiten Automobilunfalls, der sich bei Hahnau zutrug. Die Gastwirte Graf und Thomas und der Kaufmann Müller aus Hahnau hatten am Sonnabend eine Spazierfahrt unternommen. Auf dem Heimwege am Abend fuhr der Chauffeur in ziemlich scharfem Tempo. Plötzlich verlor er bei dem Dorfe Obermichelsdorf zwischen Eignitz und Hahnau die Steuerung und das Auto fuhr mit einem so heftigen Anprall gegen einen Baum, daß sich der Kraftwagen überschlug und sämtliche Insassen in weitem Bogen auf die Straße geschleudert wurden. Der Gastwirt Graf, der Kaufmann Müller und ein Monteur wurden auf der Stelle getötet. Der Chauffeur hat so schwere Verletzungen davongetragen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Verletzungen des Restaurateurs Thomas sind gleichfalls schwerer Natur, aber nicht lebensgefährlich.

Aus dem amerikanischen Ueberschwemmungsgebiet.

Während die Lage in der eigentlichen Ueberschwemmungszone sich weiter bessert, verschlimmert sie sich im Tale des Ohio, besonders in West-Virginien und Kentucky, wo Tausende durch die Fluten von ihren Wohnstätten vertrieben worden sind. Auch die Sanitätszentren am Ohio wurden von der Ueberschwemmung heimgesucht. In Huntington in West-Virginien sind 15 000 Menschen obdachlos. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. Das ganze Geschäftsquartier steht bis zum zweiten Stockwerk unter Wasser. Covington in Kentucky und seine Umgebung sowie Cairo in Illinois sind von den Fluten eingeschlossen. In Cincinnati hat sich die Lage nicht geändert. Der Schaden wird sich dort auf etwa drei Millionen Dollar belaufen. In Louisville, wo die Flut schließlich erwartet wird, flüchten die Bewohner.

Ein französischer Dampfer gescheitert.

An der Küste von Neuseeland bei Howid Burn ist der mit einer Besatzung von 28 Mann ausgerüstete französische Dampfer „Tabouze“ aus Boulogne gescheitert. 24 Mann der Besatzung konnten sich in einem Rettungsboot retten; sie wurden von einem anderen Dampfer aufgenommen; zwei Matrosen, die sich am Hauptmast festgeklammert hatten, sind infolge der Kälte erstarrt und ins Wasser gefallen. Zwei andere Matrosen, die sich durch Schwimmen retten wollten, sind ebenfalls ertrunken.

Ein neuer Flugrekord.

Die beiden deutschen Fliegeroffiziere Canter und Böhmer von der Militärfliegertruppe in Döberitz haben am Montag einen neuen Weltrekord für Dauerflug aufgestellt. Auf einem Taube-Binderer haben die beiden Flieger die 505 Kilometer lange Strecke Hötter-Berlin-Lübeck-Plön-Walente in 6 Stunden 9 Minuten ohne Zwischenlandung durchflogen. Die Landung in Walente erfolgte glatt. Sie beabsichtigen, morgen weiterzuziehen.

Festiges Erdbeben im ostindischen Archipel.

Wie aus einem erst jetzt von der holländischen Regierung veröffentlichten Bericht hervorgeht, wurden am 14. März die Inseln Siam, Langi und Kaland im ostindischen Archipel von einem Erdbeben heimgesucht. Die Dorfchaft Meneloe wurde vollständig zerstört, in einer anderen wurden 107 Einwohner unter den Trümmern begraben. Der durch Zerstörung der Wege, Brücken und Häuser angerichtete Schaden ist groß. Die Zahl der Toten soll jedoch eine verhältnismäßig geringe sein.

Neine Notizen.

Selbstmord eines Gefreiten. Aus Furcht vor einer geringfügigen Arreststrafe beging der Gefreite Legebender von der 3. Kompanie des Telegraphenbataillons Nr. 9 in Koblenz einen gräßlichen Selbstmord. Er verfehlte sich mit einem Protomeßer mehrere Stiche in die Brust und trank dann Salzsäure.

Ein Banklehring mit 80 000 M. ausgerückt. Der seit dem 10. März vermisste Banklehrling Karl Siemernagel aus Frankfurt a. M. hat, wie sich jetzt herausstellt, in dem Bankgeschäft A. Rumm u. Co. in welchem er angestellt war, 80 000 M. in tausend Mark unterschlagen und ist damit geflüchtet.

Gräßlicher Tod eines Eisenbahnschaffners. Auf der Eisenbahnstrecke Altenstein-Soldau ist der Schaffner Oppenkowski aus Altenstein in einem Abteil 2. Klasse mit gepacktem Schadel tot aufgefunden worden. Nach den angelegten Ermittlungen ist es, als er sich zum Fenster hinausbeugte, von einem Pfeiler der Schönwieser Brücke kurz vor Soldau getroffen und getötet worden.

Eisenbahnunglück in Russland. Bei der Station Turawjevo in Russland ist ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammengefallen. 17 Personen wurden verletzt.

Raffenerkrankung an Fleischvergiftung. In Solingen und Umgebung sind eine Anzahl Familien, im ganzen etwa 40 Personen, an Fleischvergiftung bedenklich erkrankt. Die Erkrankten haben sämtlich Pferdefleisch gegessen, das von einem Metzger in Wobwinkel verkauft wurde. Die Ärzte führen die Erkrankung hierauf zurück. Mehrere der Erkrankten sind unter lebensgefährlichen Erscheinungen erkrankt.

Eingegangene Druckschriften.

Die Wunder der Natur. Liefer. 23—25. Erscheint in 65 Lieferungen a 60 Bl. Bong u. Co., Berlin W. 37.

Der Ideologische Wad. 11. Jahrg. Nr. 10. Antern. Witz. Konalschritt. Unter Leitung von Katherine Linglen. 348 Bl. 10 M. J. Th. Keller, Rürnberg.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Goul Singer u. Co., Berlin SW.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wilsch, Reutoben. Für den

Inseratenteil verantw.: Th. Wloste, Berlin. Druck u. Verlag: Dornberg